

Die Gewerbesteuer.

Das Gesetz über die Abänderung der Gewerbesteuer, das im Abgeordnetenhaus die zweite Lesung passirt hatte, hat entschiedene Vorzüge. In wirksamer und klarer Weise als das Gesetz über Abänderung der Einkommensteuer führt es die Absicht durch, die Schwächeren dadurch zu entlasten, daß es die Wohlhabenderen stärker heranzieht. Im Jahre 1820, als die Gewerbesteuer eingeführt wurde, gab es in Preußen noch keine Actiengesellschaften, welche das Gewerbe mit einem Capitale von Millionen, die durch Tausende von Einlegern zusammengebracht werden, betreiben. Es gab auch keine Einzelnen, welche Tausende von Arbeitern beschäftigten. Es gab in ganz Preußen noch kein einziges Puddelwerk; es gab eben so wenig eine mit Dampfkraft betriebene Spinnerei oder eine chemische Fabrik. Als alle diese Einrichtungen geschaffen wurden, konnte die Gewerbesteuer nicht nach dem Maße ihrer wirklichen Bedeutung erreichen. Für alle diese großen Betriebe soll nun der bisherige Einschätzungsmodus verlassen werden und der Ertrag dieser Werke mit einer Procentualsteuer betroffen werden. Wir halten diese Vorschrift für gut.

Für noch besser halten wir es, daß eine ganze Reihe von Betrieben von ärmlichem Charakter von der Gewerbesteuer ganz befreit werden. Die Maßregel geht von ganz demselben Gesichtspunkte aus, von welchem man auch die untersten Stufen des Einkommens von der Klassensteuer befreit hat. Es kommt hier nicht allein der Ertrag der Steuer nach dem Geldebetrage in Betracht, sondern auch der Umstand, daß man diese proletarischen Betriebe von Krämer- und Flickhandwerkern von der Plackerei der Abschätzung befreit hat. Wir wissen uns von jedem Vorurtheil zu Gunsten des Herrn Miquel völlig frei; aber wir wollen uns auch keiner Ungerechtigkeit gegen ihn schuldig machen und erklären darum mit voller Offenheit, daß wir für diese Gesetzgeberische Arbeit ihn unser Compliment machen.

Um so mehr bedauern wir, daß einzelne Bestimmungen des Gesetzes einem schweren und gerechten Tadel unterliegen. Dahin zählen wir zunächst die Bestimmung, daß die landwirtschaftlichen Brennereien von der Gewerbesteuer befreit werden. Es handelt sich hier um eine Ausnahme von einer allgemeinen Regel, die durch Nichts gerechtfertigt werden kann, als durch den Wunsch, einer bestimmten Klasse von Personen eine Begünstigung zu Theil werden zu lassen. Keine Dialektik wird um die Thatsache herumkommen, daß die Brennerei ein Gewerbebetrieb ist. Der Brenner verwandelt einen Rohstoff, Kartoffeln, in einen anderen Stoff, in ein Fabrikat, Spiritus und hofft durch den Verkauf dieses Fabrikats einen Gewinn zu erzielen. Wenn man einen Mann, der Leder in fertige Stiefel verwandelt, von der Gewerbesteuer befreit, so könnte eine solche Ausnahme um Nichts willkürlicher sein, als die Ausnahme, die zu Gunsten der landwirtschaftlichen Brenner gemacht wird. Es handelt sich hier einfach um eine Liebesgabe und zwar um eine zweite Liebesgabe an Leute, die schon vom Reichthage sehr reichlich bedacht worden sind. Das Gesetz, das ihnen gemacht wird, wird ganz offen mit dem Grunde gerechtfertigt, daß man diesen Leuten eine Begünstigung zu Theil werden lassen wollte und dabei wird die alte Fabel, daß diese Leute sich in einem besondern Nothstand befinden, wieder aufgewärmt.

Dieser einseitigen Begünstigung einer Klasse steht eine ebenso einseitige Benachtheiligung einer anderen Klasse gegenüber. Die Wirthe werden mit einer besonderen Betriebssteuer belegt. Zwischen diesen beiden Ausnahmen besteht nun eine pikante Beziehung. Die einen werden mit besonderer Vorliebe behandelt, weil sie Spiritus produciren, als ob die Production von Spiritus eine ganz besonders löbliche That sei. Und die anderen werden mit einer besonderen Steuer belegt, weil sie den von jenen productirten Spiritus in den Consum gelangen lassen, als ob die Conjunction von Branntwein eine sehr bedenkliche Handlung sei und wenigstens die Beihilfe zu einer solchen Handlung mit finanziellen Nachtheilen belegt werden müsse. Der Brenner kann den Schankwirth nicht entbehren; wenn der Consum von Branntwein aufhört, hört auch die Brennerei auf, und wenn die Verarbeitung von Kartoffeln auf Spiritus ein Segen für unsere Landescultur ist, so muß man auch dulden, daß dieser Spiritus Abgang findet.

Möglich ist es, daß es Schankwirthe giebt, welche der Böllerei Vorzug leisten, aber eine blanke Ungerechtigkeit ist es, unter den Mißbräuchen Einzelner das Gastwirthsgewerbe leiden zu lassen. Es giebt Hunderttausende von Menschen, die keine Familie haben, in welcher sie für ihren Leib die erforderliche Nahrung finden, und diese sind darauf angewiesen, bei dem Gastwirth zu essen. Die Ausübung dieses Gewerbes zu erschweren, ist eine Maßregel, für welche wir kein Verhältniß haben. Die Liebesgabe, welche den Brennern dargebracht wird, wird eingetrieben von den Wirthen, unter welchen Viele sind, deren Geschäftsbetrieb im Wesentlichen darin besteht, daß sie den arbeitenden Klassen eine Mittagsmahlzeit für den Preis von etwa 30 Pfennigen bereiten.

Die lange in der Schwebe gebliebene Frage über die Gewerbesteuerpflicht der Consumvereine wurde zu Ungunsten dieser Vereine entschieden. Wir wollen auf eine weitere Besprechung dieses Punktes verzichten, indem wir zugeben, daß hier die Regierung und das Abgeordnetenhaus unter dem Eindruck einer starken Zeitströmung gehandelt haben. Daß der Erfolg eintreten wird, die Thätigkeit der Consumvereine zu lähmen oder zu hindern, erwarten wir nicht. Um dieses Punktes willen wird auch die freisinnige Partei den Ertrag des Gesetzes nicht beanstanden.

Ob die freisinnige Fraction um der Begünstigung der landwirtschaftlichen Brennereien und um der Benachtheiligung der Wirthe willen gegen das ganze Gesetz stimmen wird, wissen wir nicht. Unsere Meinung geht dahin, daß sie für das Gesetz stimmen sollte. So sehr wir die beiden hervorgehobenen Einzelheiten beklagen, sind wir doch der Ansicht, daß die günstigen Seiten, die dem Gesetze abzugewinnen sind, überwiegen.

Deutschland.

XX Berlin, 11. März. [Den Frauen] gehörte die heutige Reichstags-Sitzung. Die Petition um Zulassung der Frauen zum Studium der Medicin und die weitergehende Petition um Zulassung der Universitätsstudien überhaupt wurden einer eingehenden Er-

örterung unterworfen. Als Anwalt der weiblichen Zukunftstudenten traten die freisinnigen Abgg. Schrader, Ricker und Dr. Harmening und Namens der socialdemokratischen Partei der Abg. Bebel auf. Gegen die in den Petitionen vorgetragenen Wünsche sprachen die Herren Dr. Otter vom Centrum und Hulsch von den Conservativen. Die Vertreter der verbündeten Regierungen, welche am Bundesrathstische saßen, verhielten sich in beschaulichem Schweigen, worin die National-liberalen mit ihnen weitesterten. Die Frage ist keine Parteifrage; jeder kann darüber denken, wie er will; die Petition um Zulassung der Frauen zum medicinischen Studium ist unterzeichnet von Angehörigen aller Parteirichtungen, auch von conservativer Seite, während es andererseits viele gutliberal und im weitesten Umfange des Wortes fortschrittlich gesinnte Männer giebt, die das Studium der Medicin als Reservatrecht des männlichen Geschlechts zu conserviren wünschen. Während die Abgg. Ricker, Barth u. die „Medicin-Petition“ dem Reichskanzler „zur Berücksichtigung“ überwiesen wissen wollten, — auch der Abg. Bebel hatte einen solchen Antrag gestellt — hatte der Abg. Harmening den Antrag gestellt, die Petition möge den verbündeten Regierungen „zur Erwägung“ überwiesen werden, weil er hoffte, auf diesen Antrag eine größere Zahl von Stimmen zu vereinigen als auf den durchgreifenderen der anderen freisinnigen Abgeordneten. Er erzielte damit, daß wenigstens einige Nationalliberale, unter ihnen Herr v. Bennigsen, für die Anheimgabe der Erwägung stimmten. Der Staatsminister v. Bötticher, welcher von Ricker direct apostrophirt wurde, da ja die Frage ein eminent sociales Interesse habe und Herr von Bötticher Specialist für sogenannte „sociale“ Gesetzgebung sei, war aus seiner Haltung als passiver Zuhörer nicht heraus zu bringen. Da die Mehrheit des Hauses die von der linken Seite kommenden Anträge ablehnte und den Uebergang zur Tagesordnung durchsetzte, so wird wahrscheinlich eintreten, was von Ricker heute angekündigt wurde: d. h., es wird in der nächsten oder einer der nächsten Sessionen der Antrag eingebracht werden, durch eine entsprechende Abänderung der Gewerbeordnung Frauen als approbirte Aerzte zur Ausübung der ärztlichen Praxis zuzulassen. Mit welchem Erfolge, oder vielmehr, mit welchem Mißerfolge, ist bei der Zusammenfassung dieses Reichstages vorauszuweisen; indessen meinen die Vertreter der Gleichberechtigung der Frauen in Sachen des Universitätsstudiums, daß die Ansprüche des weiblichen Geschlechts nach der andeutenden Richtung hin nicht mit einem Male als berechtigt anerkannt werden würden und daß erst längere angestrengte Arbeit nothwendig wäre, ihren Bestrebungen den endlichen praktischen Erfolg zu verschaffen. In der heutigen Discussion ist viel Interessantes, aber im Wesentlichen kaum etwas vorgebracht worden, was nicht in der außerordentlich reich angebauten Litteratur der Frauenemanzipation schon ausgesprochen worden wäre. Eins ist gegen früher als Fortschritt erreicht worden: daß sich der Reichstag überhaupt mit dieser Frage beschäftigt hat, während ehemals alle Petitionen ähnlicher Art als „ungeeignet zur Erörterung im Plenum“ in den Commissionen geräuschlos begraben wurden. Am ängstlichsten schien bei der ganzen Geschichte Herr v. Meyer-Wendel zu sein. Er stand während Rickers Rede dicht vor diesem, ihn durch Zwischenrufe verschiedener Inhalts auf die Gefahren aufmerksam machend, die als Consequenzen der Verleihung des Rechts zum Studium der Medicin an das schwache Geschlecht zu fürchten wären. Hauptächlich schreckte Herr v. Meyer vor dem Gedanken zurück, im Reichstage „in bunter Reihe“ tagen zu müssen, da ihm die Verleihung des politischen Wahlrechts an Frauen unmittelbar aus dem „Rechte zum Studium“ als unvermeidliche Folgerung zu fließen schien. Ricker fürchtete auch diese Consequenz nicht, und man weiß nicht, zu welchen Auseinandersetzungen es zwischen den beiden Herren noch gekommen wäre, wenn nicht der Präsident die Bitte aussprach, es möge die Fortsetzung des interessanten Zwiegesprächs vermieden werden.

[Tages-Chronik.] Man berichtet aus London: Vor einigen Tagen brachten deutsche und englische Zeitungen die Meldung, daß Prinz Heinrich von Preußen demnächst hier erwartet werde, um das Commando der Nacht zu übernehmen, welche die Königin ihm zum Geschenk gemacht habe. Die Sache liegt indes etwas anders, es handelt sich keineswegs um ein Geschenk der Königin, sondern um eine kleine Rennjagd von 40 Tonnengehalt, welche sich Prinz Heinrich in Glasgow nach den Entwürfen des bekannten Schiffsarchitekten Watson bauen läßt, und die voraussichtlich bei der nächsten Regatta in Cowes unter Führung ihres Eigenthümers in Wettbewerb treten wird.

Der frühere Herausgeber des „Frankf. Journ.“, Herr Julius Rittershaus, giebt eine Schrift unter dem Titel: „Kritisches und Erlebtes“ heraus. Er hält seine früheren Mittheilungen über seinen Besuch in Friedrichshagen ausreicht, erzählt aber auch sonst mancherlei Neues. So berichtet er u. A., daß es Herrn Miquels Lieblingsidee war, eine Verschmelzung des rechten Flügels der deutschfreisinnigen Partei mit der nationalliberalen Partei zu erzielen. „Aber“, so pflegte Miquel vorsichtig hinzuzufügen, „wenn Sie etwas derartiges schreiben, so darf es nicht den Anschein haben, als ob wir — die Nationalliberalen — uns anböten. Die Annäherung muß eine ungewollte sein.“ In diesem Sinne sei damals auch ein Artikel im „Frankfurter Journal“ erschienen. Miquel habe im Frühjahr 1890 geglaubt, daß sich eine Secession bei den Freisinnigen vollziehen werde, doch sei die Fraction einig geblieben.

Wie bereits mitgetheilt, hatte die „Nat.-Ztg.“ über den wunderlichen Empfang berichtet, der dem Sohn eines bekannten, verstorbenen, liberalen Politikers, dem die Verwaltung eines Landrathsamts übertragen worden, seitens des Regierungspräsidenten zu Theil wurde. Es handelt sich dabei allem Anscheine nach um den Regierungspräsidenten von Puttkamer in Frankfurt a. O., Mitglied des Abgeordnetenhauses, und den bisher als Hilfsarbeiter im Finanzministerium, und zwar bei der Direction für die Verwaltung der directen Steuern in Berlin, beschäftigten Dr. Kapp.

Der von dem Minister der öffentlichen Arbeiten bei Gelegenheit der Verhandlung über die Secundärbahn-Vorlage für die nächste Session in Aussicht gestellte Gesetzentwurf über Tertiärbahnen wird sich, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, mit dem ganzen Gebiete derjenigen Bahnunternehmungen zu befassen haben, welche

zwar dem öffentlichen Verkehr dienen, aber weder dem Eisenbahngesetze vom 3. November 1838 unterliegen, noch Glieder des gemeinsamen Verkehrsnetzes im Sinne der Reichsverfassung sind. Wie vielfältig die hierher gehörigen Unternehmungen sind, erhellt, wenn man bedenkt, daß dazu sowohl die Zahnradbahn auf dem Niederwald u. die elektrische Hochbahn, wie die Siemens als Seitenstück zur Berliner Stadtbahn zwischen Bahnhof Zoologischer Garten und Schlesischen Bahnhof plant, und die einfachste Straßenpferdebahn gehören. Dieses ganze Verkehrsgebiet ist in der Hauptsache dem Privatunternehmen überlassen. Von Krefeld hat der Kreis Glensburg in Schleswig-Holstein eine eigene Dampfstraßenbahn von der genannten Hafenstadt durch die reiche Landschaft Angeln angelegt und mit einer rentablen Kapitalanlage zugleich eine sehr wesentliche Förderung der wirtschaftlichen Lage des Districts erzielt. Der Zug der Zeit scheint indessen auf eine erweiterte communale Thätigkeit auf diesem Gebiete hinzuweisen, wenn erst die Gesetzgebung die jetzt mehrfach fehlende sichere rechtliche Unterlage gegeben haben wird. Die Aufgabe der Gesetzgebung wird es sein, das Publikum und das Betriebspersonal vor Gefahren für Leben und Gesundheit zu bewahren und die Schädigungen Dritter zu verhüten, zugleich aber die Einwirkung der Organe des Staates so einzurichten, daß die Anlage derartiger, für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes so wichtiger Bahnen nicht erschwert und gehindert und das Privatcapital von diesem Zweige des Erwerbslebens nicht zurückgeschreckt, sondern durch die allseitige rechtliche Sicherung zur stärkeren Betheiligung auf demselben bewegt wird. In dieser Hinsicht kommt insbesondere auch das Rechtsverhältniß zu den Eigenthümern der zu benutzenden Straßen in Betracht. Bisher war der Bahnunternehmer auf die Verständigung mit diesen allein angewiesen und es ist vorgekommen, daß für den Verkehr wichtige und nützliche Anlagen wegen übertriebener Forderungen der Straßeneigenthümer unterbleiben mußten. Hier wird das Gesetz den berechtigten Ansprüchen der letzteren gerecht werden, die Bahnen aber zugleich vor unberechtigten Forderungen derselben schützen müssen. Auf der Grundlage möglichst einfacher und der Entwicklung der Verkehrsanstalten förderlicher Ordnung der staatlichen Einwirkung auf den Verkehr wird so dann ein durchgreifender Unterschied zwischen den mit Pferden und den mit mechanischen Triebkräften wie Dampf, Electricität u. s. w. betriebenen Trambahnen zu machen und die durch die größere Gefährlichkeit der mechanischen Motoren und der dabei mitwirkenden technischen Momente bedingten eingreifenden Bestimmungen auf die letzteren zu beschränken sein. Schließlich bedarf auch das Verhältniß zur Post- und Militärverwaltung der Regelung.

Der Gouverneur Freiherr von Soden wird am Sonnabend oder spätestens am Sonntag mit seinen Begleitern nach Neapel abreisen, um dann von dort am 19. d. M. die Fahrt nach Ostafrika anzutreten. Die Zahl seiner Begleiter wird nach weiteren Mittheilungen der „N. Pr. Ztg.“ immer größer; außer den bisher genannten Personen schließen sich ihm an: Intendantur-Assessor Kanzi, ein Sohn des ehemaligen Reichsmarschalls Kaiser Wilhelm I., Geh. Hofrath Kanzi, und der Chef in der Schutztruppe R. Schmidt II., zuletzt Chef von Lindt, wo Lieutenant v. Guberstein sein Nachfolger geworden ist. Chef Schmidt wird wahrscheinlich den Posten in Lindt nicht wieder übernehmen, sondern mehr im Innern Verwendung finden. Assessor Kanzi übernimmt dort einen Verwaltungsposten, der seiner hiesigen Stellung bei der Intendantur entspricht.

[Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses] setzte am Mittwoch die Berathung über den Etatsetz bei Kap. 124 (Unterricht und Cultus gemeinsam) Tit. 6 (Zur Unterführung für ausgeschiedene Geistliche aller Bekenntnisse) fort. Die geforderten 48 500 Mark wurden bewilligt. Bei Tit. 14 richtete Frhr. v. Erffa (cons.) an die Staatsregierung die Frage, ob ein Gesetzentwurf zur Entschädigung der Geistlichen für den Ausfall an Stolz-Gebühren nach Maßgabe des § 54 des Gesetzes vom 9. März 1874 noch in dieser Session dem Landtage vorgelegt werden solle. Der Regierungs-Commissar beantwortete diese Frage dahin, daß mit einem solchen Gesetze sich vorher noch die General-Synode zu beschäftigen haben werde, und daß daher in der laufenden Session wohl keinesfalls mehr die Vorlegung eines solchen Gesetzes zu erwarten sei, daß aber die königliche Staatsregierung den lebhaften Wunsch hege, in der nächsten Session einen solchen Gesetzentwurf einzubringen. Abgeordneter von Jazdzewski beschwerte sich über die Weitläufigkeit des bei der Entschädigung geübten Verfahrens. Der Regierungs-Commissar beantwortete diese Beschwerde dahin, daß es jedem Geistlichen freigestellt sein sollte, jeden einzelnen Ausfall zu liquidiren oder generell den Ausfall eines Jahres nachzuweisen. Später sei der Durchschnitt von vier Jahren an Einnahme-Ausfall festgestellt und der Entschädigung zu Grunde gelegt worden. Nur die Geistlichen, die am 16. März 1874 ihre Stellen inne hatten, sollen entschädigt werden. 10 pCt. wurden abgezogen, weil die Geistlichen wegen Armut der Parochianen auch früher Ausfälle an Stolzgebühren gehabt hätten. Der Rest des Kap. 124 wird bewilligt. Hierauf wird zu Kap. 125 (Medicinalwesen) übergegangen. Die Tit. 1—5 (Medicinalvorlagen, Gesetze für die Kreisphysiker u. s. w.) werden bewilligt. In Tit. 7 (Unterrichts-, Heil- und Wohlfahrts-Anstalten) werden 165 000 M. zufließen für das neu zu errichtende Institut für Infectionskrankheiten gefordert. Das Institut soll die Bestimmung haben, die von Robert Koch in bahnbrechender Weise begonnenen Forschungen zur Bekämpfung der Infectionskrankheiten weiter zu führen. Zunächst erhob sich eine Debatte über die budgetmäßige Behandlung dieser Position, ob die geforderten 165 000 M. als Baukassumme bewilligt werden sollen, oder ob ein besonderer Titel für das neue Institut im Etat gebildet werden soll. Der Regierungs-Commissar bekämpfte letzteren Vorschlag und befürwortete, dieses neue Institut in Verbindung mit dem Charité-Krankenhaus zu belassen, weil dort schon eine Verwaltung bestände, auch dadurch eine Entlastung der Charité herbeigeführt werde. Eine etwaige Schädigung des pathologischen anatomischen Instituts oder der Universitätsklinik durch das neue Institut für Infectionskrankheiten sei nicht zu befürchten. Es bestehe nicht die Absicht, diese Fonds mit den für die Charité bestimmten Fonds zu vermischen. Von einem Mitgliede der Commission wurde ausgesprochen, daß eine solche Gile bei Errichtung des Instituts wohl nicht nöthig gewesen wäre und gewisse Verlegenheiten jetzt dadurch hervorgerufen seien. Auch wurde die Höhe von 50 000 M. für wissenschaftliche Untersuchungen bemängelt und angefragt, wie es später mit dem Vertrieß des Koch'schen Mittels und der Verwerthung der im Institute gemachten Erfahrungen gehalten werden solle. Von Seiten der Regierung wurde diese Frage dahin beantwortet, daß diese Erfahrungen zur Disposition des Staates stehen sollen. Schließlich wurde der Antrag angenommen, einen besonderen Etatstitel 7a zu bilden: 165 000 M. (darunter künftig fallend 8000 Mark) zur Errichtung eines Instituts für Infectionskrankheiten. Dieser Titel soll in Zukunft ebenso wie jetzt im Etat specialisirt werden.

[Die Opposition in der socialdemokratischen Partei] hat augenblicklich wieder stark Oberwasser. Der Beschluß, die Parteiführer auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen, findet viel Anfechtung; es sind nicht allein die „Jungen“, Werner und sein Anhang, welche sich gegen den

Beschluß der Fraction aufheben, sondern auch manche Gewerkschaftsführer, welche noch vor dem Hallenser Congreß getreue Stützen der Herren Bebel und Liebknecht waren, sind jetzt in die Opposition gegangen. In der Versammlung der Maler griff, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, der bekannte Gewerkschaftsführer Schweizer die Fraction sehr scharf an. Hätte dieselbe im vorigen Jahre nicht abgewinkt, die Maler wäre viel imponanter geworden; freilich, wer sich vor einem Bischen Kampf scheue, werde niemals etwas erreichen, er wolle allerdings nicht, wie jetzt die Verhältnisse liegen, für eine volle Feier des 1. Mai plaidieren. Die überwiegende Mehrzahl der Redner (8 von 10), „altbewährte Genossen“ pflichteten Schweizer bei, gingen jedoch zum Theil in ihren Forderungen wegen der Maler weiter als Schweizer und erhoben gegen die Fraction bitterböse Anklagen. Die Versammlung nahm schließlich mit großer Mehrheit einen Beschluß an, den ersten Mai zu einem ganzen Feiertag zu erklären. Eine große Malerversammlung soll jedoch erst endgültig über das Verhalten der Maler zur Maler-Fraction entscheiden. In der Versammlung des Wahlvereins im dritten Wahlkreise offenbarte sich der Groll gegen die Fraction in anderer, wenn gleich in ebenso deutlicher Weise. Genosse Berner war als Referent bestellt; ehe derselbe jedoch seinen Vortrag begann, ließ ein Antrag eines Genossen Kräder ein, Berner nicht sprechen zu lassen. Mit allen gegen eine Stimme wurde dieser Antrag verworfen, und so hatte Berner ein elastisches Vertrauensvotum. In anderen Versammlungen ist ebenfalls die Fraction stark mitgenommen worden und zwar von den „Genossen“, die bis jetzt zu den „Jungen“ nicht gezählt wurden. Die Opposition in der hiesigen socialdemokratischen Partei ist jetzt stärker denn je. Ob die Ueberwindung der Opposition diesmal den Herren Bebel und Liebknecht noch gelingen wird, wie im Herbst vorigen Jahres, ist darum eine offene Frage.

[Ueber die Steigerung des Volkswohlstandes bzw. des Volkseinkommens in Preußen] In den Jahren 1876 bis 1890 entnehmen wir einer Mittheilung von Dr. Soetbeer, daß z. B. für Einkommen von jährlich 6000 bis 20000 M. die Zahl der Genossen in der angegebenen Periode von 58286 auf 91512, d. h. um 57 pSt. und der Betrag ihres Einkommens von 560 auf 882 Millionen M. oder um 60 pSt. gestiegen ist. Für Einkommen von 20001 bis 100000 M. stieg die Zahl der Genossen von 7501 auf 12521 und deren Einkommen von 286 Millionen auf 474.174.000 M., also um circa 66 pSt. Die Genossen der Klassen mit über 100000 M. Einkommen vermehrten sich von 532 auf 1062, ihr Einkommen stieg von 113 Millionen auf circa 219 Millionen M. Eine wenn auch nicht so erhebliche Steigerung fand auch bei den Genossen mit 2001 bis 6000 M. Einkommen statt, deren Zahl von 384.248 auf 490.541 stieg; ihr Einkommen wuchs von 1220 Millionen Mark auf 1593 Millionen.

[Die erste diesjährige Alarmirung und größere Gefechtsübung] von Truppen der Berliner Garnison fand am Mittwoch in den ersten Nachmittagsstunden auf Befehl des Kaisers statt, und zwar waren es die zur Zeit zu einer 10tägigen Uebung einberufenen Garde- und Landwehr-Bataillone des 3. Garde-Regiments z. F., des 2. Garde-Regiments z. F., des Garde-Füsilier-Regiments, des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, des Garde-Schützen-Bataillons, sowie 3 Batterien des 2. Garde-Feld-artillerie-Regiments, 2 Schwadronen des 2. Garde-Manen-Regiments, 2 Schwadronen des 2. Garde-Dräger-Regiments und endlich die beiden Bataillone der Haupt-Cabattenanstalt zu Lichterfelde, welche alarmirt wurden. Zwischen 12 und 1 Uhr erging an die einzelnen Truppentheile und deren Vorgesetzte der telegraphische Befehl zum Alarmiren und Ausrücken nach dem Tempelhofer Felde, und mit Windeseile warfen sich die Landwehrmänner, die durchweg in den Kasernen der Gardetruppen einquartiert sind, in den felmarischmächtigen Anzug, um gleich darauf in langen Zügen und theilweise mit den Regimentsmusikanten an der Tete nach dem in den letzten Monaten so vereinsamt dargelegenen Tempelhofer Felde zu rücken. Der Kaiser war in offener Equipage nach der Kaserne des 1. Garde-Dräger-Regiments gefahren und hier zu Pferde gestiegen. Die Wanderverbände war kurz folgende: Ein auf Berlin anrückender Feind über Tempelhof sollte in seinem Vorgehen aufgehalten und zurückgeworfen werden. Zu diesem Zwecke sandten die zwischen der Colonnenbrücke und der Bräuerlei Tivoli postirten Truppen, das Garde-Füsilier- und 2. Garde-Regiment, sowie das zwischen der Bräuerlei und der Chaussee stehende Kaiser Alexander-Regiment die Schützen vor; ein gleiches that das Kaiser Franz-Regiment, welches das Waldchen der Hagenhaide besetzt hatte. Das Vorgehen der Truppen wurde von der Artillerie, welche auf dem Pionier-Exercierplatz an der Bodbrauerei abgeprobt hatte, durch lebhaftes Feuer unterstützt, das von der feindlichen Artillerie vom Eisenbahnstamm bei Tempelhof lebhaft erwidert wurde. Der Feind, durch das Garde-Schützen-Bataillon markirt, mußte Schritt für Schritt weichen, und als die angreifenden Regimenter schließlich mit Hurrah! zum Sturm voringen, sich hinter den Eisenbahnstamm zurückziehen. In diesem Moment ließ der Kaiser, der bald hier, bald da den Angriff und das Zurückgehen der Truppen aus nächster Nähe beobachtet hatte, Halt! blasen und versammelte

die Commandeure und Offiziere um sich zur Kritik. Der Standpunkt des Kaisers war an der rothen Burpurstandarte deutlich erkennbar. Die Truppen sammelten sich nun zum Paradeplatz umweit des Cavallerie-Exercierplatzes. Die Landwehrleute setzten Alles ein, um sich auch durch einen strammen Vorbeimarsch das Lob des Kaisers zu sichern. An der Spitze der Garde-Füsilier ritt der Kaiser alsdann zur Stadt zurück.

[Ueber die Reise des Professors Koch] berichtet die „N.-Z.“: Professor Robert Koch, welcher gegenwärtig auf einer Erholungsreise im Orient weilt, hat es verstanden, sich während derselben der Doffentlichkeit vollständig zu entziehen. Man wußte nur, daß er über Wien und Constantinopel nach Egypten gereist sei; von da ab verschwand aber jede Spur von ihm. Wir erfahren nunmehr, daß derselbe sich nach Ober-Egypten begeben und in Luxor längere Station gemacht hat, wo er mittelbarer Augenzeuge der interessanten Ausgrabungen in der alten Todtenstadt Theben war, durch welche die Gräber der Amonspriester aufgedeckt wurden. Ende dieses Monats oder Anfang April wird Professor Koch nach Berlin zurückkehren, um die Leitung des im Bau schon sehr geförderten neuen Instituts für Infektionskrankheiten zu übernehmen.

[Festmahl.] An dem Festmahl, das am Mittwoch Abend zu Ehren des Dichters Kammergerichts-Rath Ernst Wichert im „Admischen Hofe“ stattfand, betheiligten sich etwa 180 Personen, größeren Theiles den literarischen Kreisen und den drei Vereinigungen: Berliner Presse, Deutscher Schriftsteller-Verband und Literarische Gesellschaft angehörend. Unter den Ehrengästen befanden sich neben dem Geehrten seine beiden Töchter, der Sohn Leutnant Wichert, der Bruder Geheimrath Baurath Wichert und der Schwiegersohn Professor Dr. Richard Garbe aus Königsberg; ferner Kammergerichts-Präsident Drenkmann. Die sehr gefällige Tischkarte war von Maler Tischler entworfen. Nach dem Toast auf den Kaiser hielt Dr. Karl Jenzel die Festrede, in warmen Worten die literarische Bedeutung Wicherts hervorhebend. Den Toast auf die Familie Wichert hatte Professor Felix Dahn verfaßt, in dessen war er nicht selbst zur Stelle, sondern Fräulein Ruscha Buze machte sich zur Interpretin des schwungvollen Poëms.

[Herr Felix Weingartner.] zur Zeit Capellmeister am Hof- und National-Theater in Mannheim, ist durch den Grafen von Hochberg auf fünf Jahre für das königliche Opernhaus verpflichtet worden. Herr Weingartner tritt in die seit des Capellmeisters Deppe Ausscheiden unbesetzt gebliebene Dirigentenstelle an der königlichen Oper ein.

* München, 11. März. [Zum 70. Geburtstag des Prinzregenten] bringen die bairischen Blätter schwungvolle Artikel, in welchen sie seine Pflichttreue, seinen scharfen Blick, die Lauterkeit seines Charakters, seine Hingebung an das Land und an sein Volk rühmen. Die Straßen Münchens, durch welche sich morgen der Festzug bewegen wird, sind bereits heute reich geschmückt. Heute Vormittags wurde in allen Kirchen Festgottesdienst abgehalten, in den Lebranstalten fanden Schulfeierlichkeiten statt. Um 11 Uhr wurden in allen Schulhäusern die Kinder ausgewählt, welche dem Prinzregenten einen Huldigungszug darzubringen hatten. Im Ganzen nahmen an demselben 1450 Kinder theil, welche in 4 großen Gruppen geordnet waren. Leider war dieser Zug durch Regen gestört; Nachmittags trat Schneefall ein. — Eine prächtige Gabe überreichte die Münchener Künstlergesellschaft dem Prinzregenten. Dieselbe ist ein zweiflügeliger Marmoralt (entworfen vom Maler Holmberg), dessen zahlreiche Schubladen und Fächer mehrere Hunderte von Zeichnungen in Feder, Kohle und Bleistift, sodann Aquarellen und Oelfiguren enthalten. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Sammlung in irgend einer Weise bei passender Gelegenheit der Doffentlichkeit erschlossen werden wird. Gleichzeitig mit dem Geschenke wird dem Prinzregenten eine Adresse der Künstler überreicht werden.

Serbien.

[Der neueste Skandal.] Bekanntlich hat Garaschanin den Erbprinzen Milan beschuldigt, die Ermordung der Markowitsch und der Knitjanin angeordnet zu haben. Nun erklärt Milan, er sei seit 1887 im Besitz eines eigenhändigen Briefes, welchen Garaschanin an seine Verwandte Lenka Knitjanin geschrieben, die später auch im Gefängnis erdrosselt gefunden wurde. In diesem Briefe sagt angeblich Garaschanin wörtlich: „Ich freue mich, daß du Jemanden gefunden hast, der die That verübt, und bedauere nur, daß es ein Weib ist. Möge ihre Hand nicht zittern.“ Der Brief war mit G. unterschrieben.

ben, kurz vor dem Mordversuch dalket und wurde unter den Papiere der Ermordeten aufgefunden.

Amerika.

[Die Wirkungen der Mc Kinley-Bill.] Wenn die Mc Kinley-Bill sich auch in Europa stellenweise recht empfindlich fühlbar macht, so hat sie doch in der nordamerikanischen Union eine viel heillosere Verwirrung angerichtet. Die auch in Deutschland bekannte Firma Marshall Field u. Co. in Chicago hatte den dortigen Zoll-Einnehmer um Rückzahlung des Betrages verlag, welcher unter dem neuen Tarife mehr erhoben wurde, als auf die betreffenden Waaren unter dem alten Versteuersatz zu bezahlen gewesen wäre. Die Klage wurde mit der Ungiltigkeit der Mc Kinley-Bill begründet, welche sich aus den schon mehrfach angeführten Fehlern bei der Reinschrift ergibt. Der Telegraph hat vor einer Woche gemeldet, daß der Richter Blodgett des Bundesgerichts in Chicago eine Entscheidung abgelehnt und die Kläger ersucht habe, ihre Sache vor das Ober-Bundesgericht in Washington zu bringen. Die nun vorliegende Motivirung dieser Entscheidung lautet:

„Die beste Verfügung, welche das Gericht über diesen Fall treffen kann, ist, die Entscheidung der Zollabthäher in Newyork zu bestätigen und den Fall direct vor das Ober-Bundesgericht bringen zu lassen. Ich will jedoch sagen, daß die Argumente der Appellirenden einen tiefen Eindruck auf das Gericht gemacht und daß es der Gegenpartei sehr schwer fallen dürfte, die Argumente zu widerlegen. Indes ist jetzt die Mc Kinley-Bill der Mechanismus, durch welchen die Regierung Zölle erhebt, und eine ablehnende Entscheidung dürfte sehr große Störungen verursachen. Es sollte geteilt gemacht werden, daß dieses Gericht den Fall für wichtig genug befunden hat, um eine Berufung an das Oberbundesgericht zu rechtfertigen.“

Dazu bemerkt das „Cincinnati Volksblatt“, welches sehr energisch für die Mc Kinley-Bill eingetreten ist:

„Die Ansicht, welche Richter Blodgett ausgesprochen hat, gewährt der Hoffnung, daß die Entscheidung zu Gunsten des Gesetzes ausfallen werde, wenig Raum. Die Folgen einer ungünstigen Entscheidung sind ganz unermesslich. In fälschlicher Hinsicht wird das Land dadurch in die größte Verwirrung gebracht. Alle Zölle, die bis jetzt unter dem neuen Gesetz bezahlt wurden, müßten zurückerstattet werden, soweit sie den Betrag der alten Zölle übersteigen, und diese Summe wäre nicht gering. Auf der anderen Seite müßten die Zölle für Artikel, die jetzt auf der Freiliste stehen, nachträglich bezahlt werden, was nicht wenig Geschäftshäuser in große Verlegenheit setzen würde. — In mercantiler Hinsicht ist die Verwirrung nicht minder groß. Wird das Gesetz für unconstitutional erklärt, so ist nicht die mindeste Aussicht vorhanden, daß der Congreß, in welchem das nächste Haus demokratisch ist, die Mc Kinley-Bill wieder passieren wird. Der Senat, der republikanisch ist, wird die Mills-Bill, welche die Ansichten der Demokraten wiedergibt, nicht genehmigen wollen, so daß der lange Tarifstreit, der schon ohnehin so lähmend auf den Handel gewirkt hat, von Neuem ausbricht und, was noch schlimmer ist, ohne Aussicht auf Erlebigung. — An allen Ecken und Enden sieht man daher einer heillosen Konfusion entgegen. Selbst in dem günstigsten Falle, daß die Entscheidung des obersten Gerichtes zu Gunsten des Gesetzes erfolgt, wird ein schwerer Druck auf den Handel und der Industrie des ganzen Landes lasten. Fabrikanten werden sich auf die nothwendigste Production beschränken, da sie nicht wissen, wie die Zollgesetzgebung den Preis ihres Rohmaterials und ihrer fertigen Producte afficiren wird und Händler werden aus dem nämlichen Grunde mit dem Einlauf ihrer Waaren möglichst zurückhalten. — Auf jeden Fall ist zu hoffen, daß das Bundes-Obergericht sofort den Proceß aufnehmen wird, um das Land wenigstens so weit von dem Banne der Ungewißheit zu erlösen, daß entschieden wird, ob gegenwärtig der alte oder der neue Tarif in Kraft ist.“

Provinzial-Beitrag.

Die Trauerfeierlichkeiten

zu Ehren des Oberbürgermeisters Friedensburg.

Nach der ergreifenden Feier im Remter des Rathhauses, nach den tiefgefühlten und alle Herzen bewegenden Abschiedsworten, welche der Stadtverordneten-Vorsteher, Justizrath Freund, dem dahingegangenen Oberhaupte der Stadt gewidmet hatte und die

Singakademie.

Eine Aufführung der Bach'schen Matthäuspaffion — nach polizeilicher Anweisung eine öffentliche Lustbarkeit — ist in unserer Zeit, wo ideale Kunstbestrebungen immer mehr und mehr durch rein geschäftliche Experimente in den Hintergrund gedrängt werden, ein musikalisches Ereigniß. Die Matthäuspaffion gehört unter die wenigen Werke, die von der Mode und dem veränderten Zeitgeschmack unberührt bleiben. Einzelnes mag man hart und dem Verständnis schwer sich erschließend nennen, aber das Ganze in seiner gewaltigen Größe und Erhabenheit ist unantastbar. Es ist nicht der Stoff allein, der das Werk gläubigen Herzen theuer macht, sondern die eigenartige Behandlung dieses von Bach's Zeitgenossen so vielfach in Musik gesetzten Stoffes. Bach war kein Componist, der der Menge entgegenkam oder auf ihre Gunst speculirte. Was er schrieb, schrieb er, weil der Geist ihn dazu trieb, nicht aber, weil es zu seinen amtlichen Verpflichtungen gehörte. Wohl sind seine kirchlichen Werke für die seiner Obhut anvertrauten Kirchensöhne bestimmt gewesen, aber sie gehen über das, was selbst ein gutgefügter Kirchensänger zu leisten vermag, so weit hinaus, daß man fast glauben möchte, Bach habe sie nicht für seine Thomaner berechnet, sondern für Gesangsvereine größten Styles. Eine Aufführung der Matthäuspaffion verlangt heut zu Tage eine Vereinigung von großen und wohlgeschulten Chor- und Orchestermassen und eine Anzahl Solisten, die den schwersten künstlerischen Aufgaben gewachsen sind. Bach war einst froh, wenn er jede Stimme doppelt besetzen konnte, und es bedurfte sehr energischer Vorstellungen bei dem kognizirten Magistrat, um diesen zur Hergabe einer extraordinären Beihilfe zu veranlassen. Bach's Schreibweise wurde durch die dürftigen Hilfsmittel, die ihm zur Verfügung standen, nicht beeinflusst. Die Mehrzahl der modernen Componisten streckt sich in solchen Fällen nach der Decke; sie wissen, wie viel oder wie wenig ihre Chöre leisten können, und schreiben demnach für den sonn- und festtäglichen Bedarf so leicht und so leicht wie nur denkbar. Ist es unter solchen Verhältnissen noch verwunderlich, wenn die moderne Kirchenmusik immer tiefer sinkt, und wenn wir bewundernd auf die vergangenen Zeiten zurückschauen, wo eine idealere Kunstanschauung die Regel war? Bach ist der mächtigste Pfeiler der protestantischen Kirchenmusik und nur der crasseste Unverstand und befängene Einseitigkeit kann es wagen, an ihm zu rütteln. — Unsere Singakademie ist seit Jahrzehnten mit der Matthäuspaffion vertraut. Und doch verlangt jede neue Aufführung eine Summe von Vorbereitungen und Proben, von der sich der Laie kaum eine Vorstellung machen kann. Herr Professor Dr. Schaffer, der gewiegte Kenner Bach'scher Musik, hatte es sich auch diesmal angelegen sein lassen, das schwierige Werk mit der aufopfernden Hingebung einzuführen, ohne welche ein Gelingen nicht denkbar ist. Seine Bemühungen sind nicht vergeblich gewesen. Der Eindruck, den die Aufführung bei der den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörerschaft hinterließ, entsprach dem hohen Ernste und der Würde des Werkes. Die Chöre sangen correct, sauber und mit lobenswerther rhythmischer Präcision. Von mächtiger Wirkung waren namentlich die Sätze: „Eind Wille, ind Donner in Wolken ver-

schwunden“ und der Choral: „Wenn ich einmal soll scheiden“. Der letztere war der einzige, der im Gegensatz zu den übrigen Chorälen a capella gesungen wurde. Daß es bei einem so complicirten und die Aufmerksamkeit der Mitwirkenden unausgesezt in Anspruch nehmenden Werke ohne kleine Unebenheiten und Schwankungen nicht abgehen kann, ist selbstverständlich; auch der umsichtigste Dirigent muß mit des „Geschickes Mächten“ rechnen. Die Singakademie hat alle Ursache, auf ihre letzte Aufführung sich etwas zu Gute zu thun. Fehler von Bedeutung, die die Gesamtwirkung hätten stören können, kamen überhaupt nicht vor. — Für die Solopartien waren mit Ausnahme des Herrn Professor Kühn, welcher die undankbaren kleinen Bassoli mit gewohnter Zuverlässigkeit erledigte, auswärtige Kräfte gewonnen worden. Den Evangelisten sang Herr Franz Eisinger vorzüglich. Seine selbst bei äußerster Anstrengung weich und sympathisch klingende Stimme überwand die enormen Schwierigkeiten dieser Partie mit erstaunlicher Leichtigkeit. Herr Eisinger ist kein „Ritter vom hohen C“, aber ein Künstler, der durch seinen vornehmen Geschmack und seine treffliche Stimmbildung imponirt. Nicht mindere Anerkennung verdient der Sänger des Jesus, Herr K. von Mübe. Sein mächtiges Organ ist über den Schmelz der ersten Jugend hinaus, aber noch immer klangschön, voll und zuverlässig. Besonders gefallen hat uns, daß Herr v. Mübe sich von jedem theatralischen Pathos frei hielt und seinen Part mit der anspruchslosen Einfachheit vortrug, die seiner Natur entspricht. Die Sopranoli sang Frau Cornelia Schmitt-Gsanyi mit der gewinnenden Anmuth und Natürlichkeit, die wir stets an ihr zu rühmen und verpflichtet fühlten. Eine in jeder Hinsicht ebenbürtige Partnerin hatte sie in Fräulein Clara Schacht, welche die Altoli mit sonorem, in ruhiger Fülle ausströmendem Organ und wohlthuender musikalischer Sicherheit zu Gehör brachte. Um die Clavierbegleitung machte sich Herr Robert Ludwig wohlverdient. — Der Gesamteindruck der nahezu drei Stunden währenden Aufführung war ein erbauender und erhebender. E. Dohn.

Theophil Hansen.

Nach Friedrich Schmidt — Theophil Hansen. Nach dem Gothen der Griechen. Vorausgegangen ist ihnen Herfel, der eigentliche Wiener mit französisch-italienisch erzogenem Baugesist. Wer ist noch übrig, um Groß-Wien zu bauen? Das waren die drei eigentlich schöpferischen, genialen Phantasien, in denen Neu-Wien entstanden ist. Alle drei eigenartig, individuell, in ihrem Wesen bestimmt ausgesprochen, auch durch die Wahl ihres Baustyls. Daß sie so antipodisch zu einander standen, hat Wien vor der Einsimigkeit gerettet, welche bei allen Stadterweiterungen, selbst bei den uniformirten Boulevardbauten von Paris, schließlich einzureisen pflegt. Sie führten bauend gleichsam Krieg mit einander, auf dem Schlachtfelde, genannt Ringstraße, und die Friedensschlüsse nach solchen Kriegen beruhen auf ganz erquicklichen Zuständen. All das natürlich nur künstlerisch genommen, denn in ihren persönlichen Verhältnissen waren ja die Wiener Baugrößen immer wackere Collegen. Zeus theilte unter ihnen die Wiener Welt und Jeder bekam sein städtisches Königreich zum Beherrschen.

Theophil Hansen war unstreitig eine der edelsten Künstlernaturen der Gegenwart. Dieser Däne war eine Hellene, wie sein Landsmann Thorwaldsen. Er war zum Griechen geboren, und das wußte er genau von dem Augenblicke an, als er in seiner Kindheit den ersten griechischen Bau erblickte. Es war dies eine hölzerne Galerie auf hölzernen ionischen Säulen, welche man zwischen den zwei Bauteilen des Schlosses zu Kopenhagen herstellte. Diese Säulen waren dem Knaben, der mit zehn Jahren bereits die Handwerker-schule an der dortigen Kunstakademie besuchte, eine Offenbarung. Von da an wies die Magnetnadel am Compass seines Lebens nach Südosten. Aber der Weg war weit. Vaterlos, unter sechs Geschwistern, wuchs er auf. Bei Tage arbeitete er als Maurer, jahrelang, Abends studirte und zeichnete er an der Akademie. Wie der Steinmetz Friedrich Schmidt, erhielt auch der Maurer Theophil Hansen auf diese Art den gesunden Handwerkergeist, der sich in der Blüthe des Künstlerthums entfaltet. Er wurde ein ausgezeichnete Zeichner, während den Baumeistern jener öden Zeit der lebendige Zusammenhang mit dem Material fast völlig verloren gegangen war. In seinem tüchtigen Bruder Christian, der ihm im Bauen um zehn Jahre voraus war, fand er die beste praktische Stütze und an Schinkels Berliner Griechenthum, in dessen Studium er sich mit Begeisterung versenkte, fräugte er seinen fast schwärmerischen Idealismus.

Das neue griechische Reich zog damals viel nordisches Talent an sich. Ein deutscher König in Athen bediente sich auch deutscher Kunst. Die Spree- und Jyar-Athener sollten das echte Athen wieder aufbauen. Christian Hansen ging voraus und arbeitete bereits im Schatten der Akropolis; er rief den genialen Bruder Theophil als bald zu sich, an den neuen Universitätsbau. Und nun folgten acht Jahre der künstlerischen Einbürgerung in Hellas (1838—1846). Der feurige junge Standinavier farbte sich um und schloß sich zu einem Ionier voll Geist, Phantasie und Maß. Was ihn vor allen Anderen auszeichnete, war, daß sein Formenhunger sich mit einem lebhaften Farbensinn gefellte. Die Polychromie der Griechen ging seinen Sinnen auf, die Farben des Sonnenlandes verklärten ihm die feineren Gebilde, die den Augen einer kaum halbvergangenen Zeit als Grau und nichts als Grau erschienen waren. So keimte in Athen, was einst in Wien blühen sollte. Und auch andere feste Fäden spannen sich ihm zwischen beiden Städten. Baron Prosch, dem er später den Arsenalbau verdanken sollte, war dort Gesandter. Baron Sina, für den er nachmals das Palais auf dem hohen Markt erneuerte, die griechische Kirche auf dem Fleischmarkt dichtete und die Villa in Rappoltkirchen bis auf das letzte Detail errann, war eine Athener Bekanntschaft. Und in Athen schloß sich auch seine Freundschaft mit dem Architekten Staudert, der ihn später als Redacteur der „Förster'schen Bauzeitung“ nach Wien berief.

Im Jahre 1846 wurde er Wiener. Er kam gerade recht, um die Wiener Revolution vorbereiten zu helfen. Denn auch in den Baugesistern zwischen Wien und Donaucanal rumorte es damals gewaltig, auch sie hatten ein System zu stürzen. Wie einst die Kriege Kaiserreichs durch den Hofkriegsrath geführt wurden, so wurden damals noch die Bauten des Staates durch einen Hofbaurath ausge-

in den ernsten Männern, welche den Sarg umstanden, Behmutz und Thränen hervorriefen, ward — wie wir schon berichteten — der Sarg herausgetragen — die volle heitere Sonnenlicht des schönen Frühlingstages, in welches das Facellicht der den Sarg geleitenden Oberfeuerwehnmänner die Trauerstimmung brachte. Der völlig ohne Musikbegleitung sich entwickelnde Zug wurde eröffnet von den uniformierten Beamten der Nachwachstverwaltung unter Führung des Nachwachstinspektors Junghans, dann folgten die Mannschaften der Feuerwehr, die Marzialbediensteten, die Bediensteten der Gas- und Wasserwerke. Mit den Jünglingen der drei unter städtischer Verwaltung stehenden Waisenhäuser, dem Kinder-Erziehungs-Institut zur Ehrentafel, dem Knaben-Hospital in der Neustadt und dem Kinder-Hospital zum heiligen Grabe, schloß der erste Theil des Zuges.

Von den zur freiwilligen Krankenpflege gehörigen Vereinen war allein die „Hoffnung“, eingeschriebene Hilfskassa, durch ihren Vorstand vertreten, welcher die trauerumflossenen Vereinsabzeichen (weißgrüne Schärpen) trug und vor dem Zuge der Gewerke und Innungen einherführte. Alle Innungen waren mit ihren Fahnen erschienen, welche theils ganz durch schwarzen Krepp verhüllt waren oder durch herabhängenden Flor die Trauer andeuteten.

Die Innungen wurden von ihrem erwählten Comité geleitet, den Herren Schlossermeister Geisler, Stadtverordneter und Bäckermeister Prussog, Tapezierer Rabierschke, Stadtverordneter und Schieferdeckermeister Jähndel und Töpfermeister Ludwig. Die Reihenfolge der Innungen war alphabetisch geordnet, es folgten also nach einander: Alte und Neue Bäcker-Innung, Barbier, Buchbinder, Dachdecker und Schieferdecker, Friseur, Glaser, Gutmacher, Klempner, Maler und Lackierer, Maurer und Steinhauer, Maurer und Zimmerer, Pfefferkuchler und Conditoiren, Schlosser, Schmiede, Schneider (alte und neue Innung), Alte Schuhmacher-Innung und Schuhmacher-Innung „Hans Sachs“, Steinseger, Tapezierer und Tischler, Tischler, alte und neue Innung, Töpfer und die Zimmerleute.

Den Innungen reiheten sich die Burshensschaften „Germania“, „Arminia“ und „Raczek“, die letzteren mit den Präsidien in Wägen und umflossener Fahne, an. Auf einem Kissen wurde das Cerevis und Farbenband des Verstorbenen vorangetragen.

Dann schritten in breiter Linie nebeneinander die vier Ausreuter der Stadt Breslau einher, durch ihre fremdartige Kleidung gewissermaßen den Beginn des eigentlichen Trauerconductes anzeigend. Hinter ihnen trugen die Rathhausdiener die Fülle der hervorragend schönen Blumenpenden. Feuerwehr mit brennenden Fackeln folgte in drei Gliedern und ebenso umgaben Feuerwehrlente mit umflossenen, brennenden Fackeln den Sarg, vor welchem Bureaudirector Fehner das Kissen mit den Orden und ein anderer städtischer Beamter den Ehrenbürgerbrief trugen. Dem Sarge folgten in unabsehbarer Reihe die Leidtragenden. Dreiundvierzig Equipagen schlossen den Zug, welcher nach 1 1/4 Uhr auf dem neuen städtischen Friedhof in Gräbchen anlangte.

Hier bildeten die dem Sarge voranschreitenden Beamten vom Eingange des Kirchhofes bis zur Grabstätte Spalier, um das Grab schlossen die Innungen, Corporationen und Studirenden im weiten Raum einen Halbkreis. Alle Fahnen senkten sich, alle Häupter entblößten sich, als der Sarg mit der irdischen Hülle des zur Ruhe Geleiteten von Oberfeuerwehrlenten zum Grabe getragen wurde.

Am Grabe sprach Subsenior Schulze, nachdem der Sarg der kühlen Erde übergeben war, die Trauerrede über den Text: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

„Als der theuere hochverdiente Mann, dem wir heut in tiefer Bewegung und schmerzlicher Theilnahme das letzte Geleit geben, vor einigen Wochen von uns schied, um im fernen Süden Heilung und Genesung zu suchen“, begann der Redner, „da bedrückte uns bereits die Sorge, ob er lebend wiederkehren werde. Aber ihm selbst mochten

wir doch die Hoffnung nicht rauben, die ihn erfüllte. Denn solche Hoffnung wird oft noch einem Todtkranken von Gott ins Herz gegeben, um ihm die letzte Lebenszeit zu erleichtern und sein Loos erträglicher zu machen. Und auch unseres Herzens Wunsch war dahin gerichtet, es möchte ihm durch Gottes Gnade vergönnt werden, nach soviel Mühsal und Arbeit noch einen längeren friedlichen Lebensabend in der Mitte seines glücklichen Familienkreises zu genießen.

Doch Gott hatte es anders beschloßen. Der Sohn wurde an das Sterbebett des geliebten Vaters berufen, wo er wohl noch der Schwester treuer Beistand sein konnte, den Scheidegruß des Vaters aber nicht mehr empfangen, sondern nur noch seine letzten Seufzer hören und ihm die müden Augen schließen konnte. Nun ruhe der Leib in heimathlicher Erde, wieder vereint mit der vorzeitig heimgegangenen Lebensgefährtin.

„Welche Fülle geistiger Gaben“, fuhr der Prediger fort, „ihm verliehen war und wie unermüdet er mit diesen Kräften in seiner vielseitigen amtlichen Thätigkeit dem Vaterland und unserer Stadt gedient hat, welche edle Frucht sein arbeitsvolles Leben hinterläßt, das nun abgeschlossen vor uns liegt und das erhebende Bild eines gesegneten und segensreichen Pilgerlaufes darbietet: das ist uns vorher verkündet worden an der Stätte, die vorzugsweise der Schauplatz seines gemeinnützigen Wirkens gewesen ist. Hier aber am Grabe, wo der persönliche Werth eines Menschen noch nach anderem Maße zu messen ist, als nach seinem Wissen und Können, nach seinen Leistungen und sichtbaren Verdiensten, hier ist es uns Bedürfnis, mit dem Schmerz der dankbaren, nimmer aufhörenden, nie vergehenden Liebe zu bezeugen, wieviel uns der theuere Dahingesehene auch gewesen ist als Mensch, als Freund, durch die trefflichen Eigenschaften seines edlen Herzens, seines treuen Gemüthes, seines biederen Charakters und sittenreinen Wandels. Hier vergegenwärtigen wir uns seine mannhafteste Ueberzeugungstreue, seine warme, feste patriotische Gesinnung, seine echt deutsche Offenheit und Geradheit, seinen strengen Gerechtigkeits Sinn wie sein mildes Wohlwollen. Hier gedenken wir, daß er auch in der bedeutenden, angesehenen Stellung, die er sich erwarb, bei allen Ehren und Auszeichnungen, die ungeachtet ihm zu Theil wurden, doch allezeit der schlichte Bürgermann geblieben ist von einfachen Sitten und anspruchsloser Bescheidenheit.“

In innigen Worten wandte der Redner sich sodann speciell an die anwesenden Mitglieder der Familie des Verstorbenen und führte ihnen die Herzensgüte und treue Liebe des entschlafenen Vaters vor, dem mitten unter des Amtes Last und Bürde die Familie eine glückliche Heimstätte blieb.

„Wahrlich, nur wer den Verstorbenen in dem traulichen Kreise der Seinigen gesehen, nur wer einen Einblick gewonnen hat in sein Familienleben, nur der weiß in vollem Maße den Werth des wackeren Mannes zu würdigen, dessen Verlust wir mit heißen Thränen beweinen. Das gehört vor Allem zu den liebenswürdigen Zügen seiner Persönlichkeit, daß er über dem Fernen das Nächste, über dem Großen das Kleine, über dem Amte das Haus nicht hintanstellte. Mit der hingebendsten Liebe hat er gegangen an der Gefährtin seines Lebens und hat's ihr nie vergessen, daß er, der vielbeschäftigte Mann, ihr mit so völligem Vertrauen die Erziehung seiner Kinder überlassen konnte. Als sie einem jahrelangen Siechthum verfiel, hat er um ihretwillen jenen nahegelegenen und doch stillen, abgekehrten Landstz erworben, wo ihr Kinder und Anverwandten des Entschlafenen viele frohe Stunden in gemüthvollem Verkehr mit ihm verlebte hat. Dort allein suchte und fand er Erholung nach heißem Tageswerk. Und als die Mutter starb zu seinem und Cuerm Schmerz, da hat ihm der gütige Gott doch noch manches helle Freudenthum aufgehen lassen in der genügsamen Gemeinschaft mit seiner Familie.“

Zum Schluß der Rede übergehend, wies Subsenior Schulze auf den gerechten Schmerz hin, welcher die Hinterbliebenen beuge, aber auch auf die sichere Hoffnung, daß die erlöste Seele zur Himmelsruhe und ewigem Sabbath eingehe.

handelte in Pavillons auflöste, dabei aber auch verschiedene Stein- farben, Vergoldung und Freskenmisch in Anwendung brachte, schuf er einen bleibenden Typus für das große moderne Zinshaus. Nicht nur die Wiener Privatarchitektur hat ihn angenommen, sondern alle Großstädte Europas bauen auf ihn weiter.

Dieser große Erfolg trug Hansen manchen Palastbau ein. Der Palast des Erzherzogs Wilhelm folgte, einer der edelsten Wiens. Er bezeichnet Hansens Rückkehr zu den griechischen Formen, wenn auch das große Palladio-Säulenmotiv des Hauptgeschosses beibehalten ist. Auffallenstwerthe ist der Prachtbau einfarbig, doch hatte ihn Hansen selbst mit schwarzem und rothem Marmor beleidet und mit Gold geschmückt beabsichtigt; die ernste Stellung des Erzherzogs als Hoch- und Deutschmeister ließen von dieser Farbenpracht Abstand nehmen, sowie auch von den Statuen, welche durch Tropfen ersetzt wurden. Das Palais Epstein am Burgring ist gleichfalls in dieser Richtung gedacht, jedoch ganz bürgerlich im Entwurf. Seine zierlichen Pilasterstellungen und die Hermentenreihen des Obergeschosses haben bei den Wiener Wohnhäusern viel Nachfolge gefunden. Was die Wohnhäuser Hansens noch besonders auszeichnete, war die künstlerische Gewissenhaftigkeit, mit der er sogar das geringste Detail selbst erfand und dem Kunsthandwerker vorzeichnete. Dies geht so weit, daß selbst die Muster der Tapeten und die Vorten der Möbel von ihm entworfen waren. Diese Durchseelung des Ganzen bis ins Einzelste macht seine Paläste zu wahren Schatzkammern. In diesem Sinne sind auch noch die Einrichtung des Palais Ledebos und des Schlosses Hörnstein (Erzherzog Leopold) hervorzuheben. Was die Wiener Kunstindustrie diesem rastlosen und unerschöpflichen Schaffen des Meisters verdankt, ist unabsehbar. Die Glas-, Bronze-, Eisen-, Holzkünstler Wiens sind zum großen Theil durch ihn so gebiegen geworden.

Nebenbei aber gingen schon seit den sechziger Jahren große monumentale Pläne, nunmehr ganz im griechischen Fahrwasser. Das Musikvereinsgebäude, die Börse, der Parlamentsbau (nur die Akademie der bildenden Künste war eine frühe Renaissance), und in Kopenhagen das Schloß, in Athen die Akademie und das Parlament. Nur seine unglaubliche Arbeitskraft, die sich niemals Ferien gönnte, war dieser Massenproduktion gewachsen. Es war ein merkwürdiges und sympathisches Schauspiel, ihm zuzusehen, wie in diesen gewaltigen Bauten sein hellenistischer Idealismus mit den realen Zwecken rang, in deren Diensten er stand. Es war seine felsenfeste Ueberzeugung, daß die Schätze Griechenlands hinreichten, um alle unsere modernen Bedürfnisse ohne Deficit zu decken. Das war nun allerdings nicht der Fall. Mancher praktische (d. h. unpraktische) Fehler haftet diesen im Ganzen so herrlichen Gebäuden an; da geht man durch manchen dunklen, engen Verbindungsgang, in dem das ewige Licht brennt, da kann man manches Atelier nicht benützen, und manche Galerietribüne hat umgebaut werden müssen. Man erinnert sich ja noch an den schier homerischen Kampf um die Rampe vor dem Parlamentshause. Allerdings... welcher andere Baumeister Wiens hat, ohne alles Griechisch, nicht auch solche und schlimmere Fehler begangen? Schmidt und Hansenauer mit eingerechnet. An verschiedenen Dingen, die man ihm in die Schuhe schiebt, ist er gar nicht schuld. Die Börse zum Beispiel

„Welch eine Hoffnung, welch ein Trost!“ „Wie erhaben, wie erhebend ist der Gedanke: Auch dieser theuere Todte ruht nun von seiner Arbeit nach wohlvollbrachtem Tagewerk, ruht von allem Leid und Schmerz. Wollen wir ihm das nicht gönnen? Seine Werke aber folgen ihm nach und begleiten ihn als Zeugen seines in der Liebe thätigen Glaubens, als reiche Garben, die er aus mühevoller Thränenjaht heimbringt zur Ehre Gottes. Ein Werk aber besonders hat er gestiftet im Kreise der Seinigen; das ist die Gemeinschaft der Alles ertragenden, Alles glaubenden, Alles hoffenden und dulden- den Liebe.“

Gebet und Segen schloß die feierliche Handlung, der beizuwohnen fast alle Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordneten, sowie der im Ehrenamt der Stadt thätigen Männer zu Fuß den langen Weg vom Rathhause bis nach dem neuen Friedhofe hinter Gräbchen zurückgelegt hatten. Ueberhaupt hatte der Zug nicht, wie es sonst oft vorkommt, an der Weichbildgrenze der Stadt sich mehr oder weniger aufgelöst, sondern hatte auf dem fast anderthalbstündigen Wege seinen vollen Zusammenhang bewahrt.

Die Ehrenzeichen äußerer Trauer für den Oberbürgermeister Friedensburg sind mit dem heutigen Tage vorüber, aber noch lange Jahre wird in ungetrübtem Ansehen stehen das Gedächtniß des Mannes, welcher zwölf Jahre lang an der Spitze unserer Vaterstadt gestanden hat.

Breslau, 12. März. XXXIV. Schlesischer Provinzial-Landtag.

Fünfte Sitzung.

Bald nach 1 1/4 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Herzog von Ratibor, die Sitzung mit einigen geschäftlichen Mittheilungen. Nach Eintritt in die Tagesordnung erfolgt zunächst die Beratung der Vorlage, betreffend die Erweiterung der provinziellen Zrennpflege. Die I. Commission beantragte, entsprechend dem Antrage des Provinzial-Ausschusses, der Provinzial-Landtag wolle beschließen: 1) Die stattgehabte Einrichtung der Provinzial-Zrennpflege-Station zu Tost wird nach Maßgabe der Beschlüsse des Provinzial-Ausschusses vom 31. März 1890 nachträglich genehmigt und von der Einsetzung einer Verwaltungs-Commission für die Zrennpflege-Station in Tost bis auf Weiteres Abstand genommen. 2) Der Haushaltsplan pro 1890/91 für die Zrennpflege-Station Tost, der mit einem Zuschuß-Bedürfnis von 82 200 Mark schließt, wird nachträglich genehmigt; die Deckung der wirklich entstandenen Kosten ist aus bereiten Mitteln der Hauptverwaltung zu bewirken. 3) Die stattgehabte Räumung des Männerhauses in Plagwitz und die Belegung dieses Hauses mit kranken Frauen wird nachträglich genehmigt. 4) Unter Kenntnisaufnahme von dem Ankauf der Grundstücke Nr. 71 Ober-Weinberg und der Landung Nr. 183 Plagwitz gräf. Antheils wird genehmigt, daß zur Deckung der Erwerbskosten dieser Grundstücke das Vermögen der Provinzial-Zrennpflege-Station in Plagwitz im Betrage von 17 797,57 Mark verwendet wird. 5) Die pacht- und mietweise Erwerbung der durch die Aufhebung des Arbeiterhauses in Tost verfügbar werdenden Hälfte der dortigen, dem Landarmen-Verband der Provinz Schlesien gehörigen Anlagen zur Unterbringung von 200 geisteskranken Frauen gegen Zahlung von 4000 Mark pro Jahr an den Landarmen-Verband vorläufig auf die Dauer von 4 Jahren wird genehmigt. 6) Der Umbau der Kochküche der Provinzial-Zrennpflege-Station in Bunzlau bis zum Betrage von 30 000 M., sowie der Neubau der Koch- und Waschküche bei der Provinzial-Zrennpflege-Station in Plagwitz bis zum Betrage von 120 000 M., ferner der Bau eines Hauses für 60 Männer bei der Provinzial-Zrennpflege-Station in Plagwitz bis zum Kostenbetrage von 127 000 M. werden genehmigt. Desgleichen die Wiederherstellung der Wasserleitung in Plagwitz bis zu einem Kostenbetrage von 15 000 M. 7) Zur Befriedigung der zu 1, 3, 5 und 6 entstandenen und noch nothwendig werdenden Kosten, sowie zur Erweiterung der Provinzial-Zrennpflege-Station soll der Provinzial-Ausschuß ermächtigt sein, ein Darlehen bis auf Höhe von 600 000 M. in 3 1/2 proc. Obligationen der Provinzial-Hilfskassa bei der Provinzial-Hilfskassa für Rechnung des Provinzial-Verbandes mit 3 1/2 pCt. Verzinsung und 1 proc. Amortisation aufzunehmen. Die zur Verzinsung und Tilgung dieser Anleihe erforderlichen Beträge sind im Etat der Hauptverwaltung auszubringen. — Zu der Anleihe ist gemäß § 119 der Provinzial-Ordnung die Staatsgenehmigung nachzufuchen. Der Berichterstatter, Abg. Dengler-Reinert, empfiehlt, diesem Antrage beizutreten. Abg. Fürst Hatzfeldt-Trachenberg macht auf die große Verschiedenheit bezüglich der Höhe der Unterhaltungskosten in den einzelnen Anstalten aufmerksam. Landeshauptmann v. Kötzing glaubt, daß diese Verschiedenartigkeit unter allen Umständen nicht zu beseitigen sein

wurde vor dem Krach begonnen und nach dem Krach vollendet. Man begreift, welchen Unterschied das macht. Je höher hinauf, desto unedelter wird das Gebäude. Marmorplatten verwandeln sich in Terracotta, Metall in Stuck, auf den großartigen Säulen des Saales liegt eine Dede, die nur der Zimmermaler verziert hat. Und doch sind gerade die Säle und Zimmer bei Hansen Meisterwerke: der Antiken- sal in der Akademie, die Parlamentssäle, die Zimmer im Parlamentshause mit ihren bezaubernd componirten Decken und vor Allem jene Mittelhalle des Reichsrathsgebäudes, die in ihrer farbigen Marmorpracht der schönsten griechischen Tempel unserer Zeit ist.

Das Reichstagsgebäude ist das eigentliche Denkmal Hansens, eine jener seltenen Bauten, deren Vorhandensein in einer Kunststadt veredeln wirkt und alle Ausschreitungen mit der Zeit wieder regeln hilft. Ob-es gerade griechisch gebaut sein mußte, ist eine müßige Frage. Man kann ebenso gut fragen, ob das Rathhaus gothisch und die Universität römisch sein müssen. Man wird eben zu allen Zeiten, sowohl griechisch, als auch gothisch und römisch bauen. Jeder dieser Style nimmt ohnehin überall eine locale Färbung und zu jeder Zeit eine Zeitfarbe an. Wien und die Ringstraße haben den Hansen'schen Hellenismus stark genug mitbestimmt. Die modernen Zwecke bedingen doch den Grundriß und die Gruppierung der Bauteile; das Parlamentshaus ist schließlich eine Gruppe von breit hingelagerten Ringstraßenhäusern, deren einige durch griechische Portiken hervorgehoben sind. Wie viel griechischer ist die Akademie in Athen, wo die Wiener Fagade in drei wohlgegliederte, T-artig zusammengestellte ionische Tempel zerfällt, welche einen geschlossenen Tempelhof mit zwei hohen Säulen zwischen sich fassen. An der Ringstraße legt sich das in eine (immerhin nach Möglichkeit antifikende) Wiener Palastfronte aus einander. Schon die Polychromie zeigt, wie sehr Ort und Klima den Styl bestimmen. In Athen hat Hansen jene Bauten reich polychromirt und namentlich auch vergoldet, in Wien gab er den an einer Ecke gemachten Versuch bald wieder auf. Wien ist nicht Athen und was am Isthmos natürlich klingt, darüber läßt sich an der Donau freiten.

So hinterläßt Theophil Hansen in der Kaiserstadt dauernde Spuren seines Geistes. Er ist einer jener Männer, welche eine eiserne Zeit zur Schönheit ergoßen haben. Er war durchaus Künstler, ganz von seinen Ueberzeugungen durchdrungen, und kannte kein anderes Ziel als das Schöne, wie es seiner Natur sich darstellte. Nach Geld und Gut strebte er nicht, er hinterläßt kein bedeutendes Vermögen. Wohl aber war er menschlich wie ein Grieche, auch im Leben. Die Bettler Wiens kannten seinentritt und jeder Weg nach seinem Bureau kostete ihn einige Gulden. Daß er keine Familie hatte, war die Behmutz seines Lebens, denn er besaß einen warmen Familiensinn, schon von seiner wackeren Mutter her, welche einst die vaterlose Kinderschaar in allem Guten erzogen hatte. Aber es war ihm beschieden, allein durch das Leben zu gehen. Drei Länder trauern um ihn, seine drei Vaterländer. Und es ist in allen dreien Keiner da, der in seine Fußstapfen treten wird.

Wien.

Ludwig Hevest.

führt. Danach sah sie auch aus. Der architektonische Nachwuchs emporsteht nun, als eben die Alt-Verhensfelder Kirche zu Stande geglaubt werden sollte, gegen dieses Beginnen und setzte es durch, daß fortan das System des freien Wettbewerbs in Wien herrschend wurde. Nun waren alle Talente auf einmal frei und die Wiener Baukunst begann ihre Renaissance. Hansen, der an dieser Bewegung lebhaften Antheil genommen, gewann bei jener ersten Concurrenz, für welche nur 14 Tage Zeit gegönnt waren, den zweiten Preis. Doch auch in anderem Sinne wurde Hansen jetzt Wiener, denn er liebte eine Wienerin. Die schöne Tochter Försters wurde 1851 seine Frau, leider nur für drei Monate. Sie starb und niemals hat der zärtliche Gatte diesen Schlag verwinden.

Betrachten wir nun, in ganz großen Zügen, was Theophil Hansen der Wiener Baukunst gewesen. Als er kam, herrschte ein nüchternen Classicismus, das Erbtheil Palladios, wie es sich in England schablonisirt hatte, mit seiner immer gleichen Säulenstellung im Hauptgeschoss und im Uebrigen gänzlich verrothnetem Detail. Es war ein richtiger Statthaltereigebäude-Styl, wie er sich auch in allen Provinzialhauptstädten stereotypirt hat. Die Achtundvierziger entthronten diesen ausgekosteten Palladio und begannen romantisch zu bauen. Normannisch, Frührenaissance, byzantinisch. Es war Valladenstyl, aber er that wohl nach dem feinsten Kanon. Das Ornament wurde wieder lebendig, die Phantasie, der persönliche Geschmack erhielten das Wort. Hansen als Grieche, der auch die byzantinischen Muster des christlichen Griechenlands studirt hatte, mochte sich denken: „Besser Spätgriechen, als gar keiner.“ und baute byzantinisch, die Ruhmeshalle des Arsenals, die griechische Kirche und sogar ein Privathaus in Brunn. Von seiner Nothwendigkeit überzeugt dieser Styl den Beschauer allerdings nicht, aber er wirkt prächtig und bedeutend, er beruhigte nach all der bureaukratischen Phantasielosigkeit wieder einmal künstlerisch. Zugleich waren da endlich wieder große monumentale Aufgaben genial gelöst, es war der Anfang gemacht für eine spätere Entwicklung. Was Hansen schon da übte: die Bewältigung großer Massen und das Wirthschaften mit farbigen Elementen aller Art, das sollte sich im Laufe der Wiener Stadterweiterung noch ungemein fruchtbar erweisen. Namentlich sein Colorismus, in dessen Dienst er auch das gleichgestimmte Talent seines Freundes Karl Rahl und dessen allegorische Phantasie stellte.

Aber Wien ist nicht Byzanz. Die Wiener Bauromantik lenkte in ruhigere Bahnen ein, die akademischen Geister steuerten den Profanbau, namentlich den bürgerlichen, in die gleich zu Beginn arg ausgefahrenen Geleise einer sogenannten Renaissance hinüber. Das schulmäßige Lineal herrschte vor dem Ritrerthor, wo die Neubauten begannen; das ist auch der öbste Theil der Ringstraße geblieben. Im Bereiche dieser Zinshäuser stellte Hansen zwei Bauten auf, welche den rathlosen Bauleuten sofort eine Richtung gaben: die protestantische Schule (gegenüber dem Naschmarkt) und den Heinrichshof. Der letztere namentlich war eine Rettung für die Ringstraße, denn an ihm zeigte Hansen mit genialer Kühnheit, wie man Straßenlange Fronten vor Langweiligkeit rettet. Indem er die fünf kleinen Stockwerke in drei große zusammenfaßte, das oberste stark decorativ be-

werde, da sie auf localen Verhältnissen beruhe. Abg. v. Köder-Ober-Elguth weist darauf hin, daß er bereits seit Jahren auf diesen Umstand vergeblich aufmerksam gemacht habe. Vielleicht würde sich für die Anstalts-Gebäude in Lebus, denen die gerade dort sehr hohe Ziffer der Unterhaltungskosten besonders zur Last gelegt werde, eine anderweitige Verwendung und ein Neubau empfehlen. Abg. Friedländer-Kentzschau weist darauf hin, daß Lebus nur Heil-Anstalt, die übrigen Anstalten nur oder doch vorwiegend Pflegeanstalten seien, was für die Höhe der Unterhaltungskosten nicht unwesentlich ins Gewicht falle. Der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses, Graf Stosch, erinnert nochmals daran, daß es namentlich die baulichen Unterhaltungskosten sind, welche den auffallenden Unterschied in den Verpflegungskosten pro Kopf verschulden. Sie betragen beispielsweise bei Bries 10 Mark, bei Lebus 75 Mark pro Kopf. Ob eine anderweitige Verwendung der Anstaltsgebäude in Lebus möglich sei, erscheine zweifelhaft, da dieselben vom Staate der Provinz zu dem speciellen Zwecke der Errichtung einer Irrenanstalt überwiesen worden seien. — Der Provinzial-Landtag tritt nach einem kurzen Schlusswort des Referenten den Anträgen der Commission durchweg bei. — Von der Commission I ist eine vergleichende Uebersicht der Etats der Provinzial-Irrenanstalten aufgestellt worden. Hiernach balanciren die Etats sämtlicher Anstalten pro 1891/92 mit einer Gesamtsumme von 1635582 M. (gegen den vorigen Etat mehr 309392 M.). Die Stellenzahl für Irre beträgt 3067 (mehr 552). Die eigenen Einnahmen sämtlicher Anstalten (Lebus, Bries, Bunsau, Kreuzburg, Magwitz, Rybnik und Tost) sind auf 371070 M. veranschlagt, während der Zuschuß 1184282 Mark beträgt (gegen den vorigen Etat mehr 234797 Mark). Der Provinzial-Landtag nimmt nach einem kurzen Referate von der Uebersicht Kenntnis. Es folgt der Etat der Provinzial-Irren-Anstalt zu Lebus für 1891/92. Die Commission I empfiehlt durch ihren Referenten, Abg. Dengler-Reinert, den Etat in Einnahme und Ausgabe auf je 143000 M. festzusetzen. Der Provinzial-Landtag tritt dem bei. Derselbe Berichterstatter empfiehlt im Weiteren Namens der I. Commission, den Etat der Pensionsanstalt für Geistesranke zu Lebus 1891/92 in Einnahme und Ausgabe auf je 80230 M. festzusetzen. Dies geschieht. — Bezüglich des Etats der Provinzial-Irrenanstalt zu Bries nebst des Special-Etats für das Bauergut Briesgörsch beantragt die I. Commission, die Etats zu genehmigen, dem Anstalts-Etat im Ordinarium in Einnahme und Ausgabe auf 160 100 M., im Extraordinarium auf 5232 M., zusammen 165 332 M. und den Guts-Etat in Einnahme und Ausgabe auf je 15 570 M. festzusetzen. Der Berichterstatter, Abg. Dengler-Reinert, empfiehlt in diesem Sinne zu beschließen. Der Provinzial-Landtag tritt dem bei. — Der Etat der Provinzial-Irrenanstalt zu Bunsau nebst dem Special-Etat für das Drüßelgut für 1891/92 wird nach einem befürwortenden Referate des Berichterstatters in Einnahme und Ausgabe auf je 310 600 M. bzw. 45 560 M. festgesetzt. Andererseits gelangen sodann noch der Etat der Provinzial-Irrenanstalt zu Magwitz in Höhe von 148 200 M., derjenigen der Anstalt zu Rybnik in Höhe von 291 600 M., der Etat der Provinzial-Irrenpflegestation zu Tost in Höhe von 203 800 M., sämtlich für das Jahr 1891/92 zur Festsetzung.

Hierauf übernimmt der stellvertretende Vorsitzende, von Boyrich-Wilsch, den Vorsitz. Nach Erledigung einiger Pensions- und Unterhaltungs-Angelegenheiten berichtet Abg. Wager-Görlich über ein Gesuch des Vereins für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer aus dem Regierungsbezirk Oppeln um Gewährung der Kosten für den Bau einer Turnhalle. Namens der I. Commission empfiehlt er, der Provinzial-Landtag wolle beschließen: 1) dem Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer aus dem Regierungsbezirk Oppeln zur Erbauung einer Turnhalle nach dem vorgelegten und technisch revidirten Project eine Beihilfe von 10 000 Mark unter der Bedingung bewilligt, daß fortan der jedesmalige Landeshauptmann zum ständigen Mitgliede des Verwaltungsraths des Vereins mit der Befugnis ernannt wird, sich in allen Sitzungen und Konferenzen event. durch einen von ihm zu bestimmenden Oberbeamten vertreten zu lassen; 2) dieser Betrag von 10 000 Mark wird auf den Landtags-Dispositions-Fonds mit der Maßgabe angewiesen, daß die Oberaufsicht den entsprechenden Beitrag von 1/10 leistet. Beide Anträge werden vom Provinzial-Landtag angenommen. — Der Provinzial-Ausschuss hat eine Vorlage der Staatsregierung wegen Aenderung über den Erlass eines Gesetzes, betreffend die Gewährung von Entschädigungen für Viehverluste in Folge von Mißbrand, vorgelesen und dem Landtage darüber eine Vorlage gemacht. Derselbe ist in der Agrarcommission vorgelesen worden, und auf Grund dieser Berathung beantragt die Commission und begründet diesen Antrag in ausführlicher Weise durch ihren Berichterstatter, Abgeordneten Freiherrn von Reichenstein auf Panlowitz, zu beschließen: Der Landtag erklärt sich mit den Ausführungen des Provinzial-Ausschusses einverstanden und erachtet in Gemäßheit derselben den alsbaldigen Erlass eines Gesetzes, betreffend die Entschädigung für an Mißbrand gefallene Thiere, für den Provinzialverband von Schlesien als ein dringendes Bedürfnis. Oberpräsident Baurischmidt vertritt die Bedenken der Staatsregierung gegen diesen Antrag. Man solle doch abwarten, wie sich die Sache in den hohenzollernschen Landen bewähren werde. Abg. Graf Büdler-Burghaus, der Präsident des Landwirtschaftlichen Centralvereins für Schlesien, erwähnt die Stellungnahme dieses Vereins im Sinne des vorliegenden Antrages und bittet um die Annahme des letzteren. Abg. Graf Stosch würde es lieber sehen, wenn die Entschädigungspflicht, nach dem Vorbilde der für die hohenzollernschen Lande bestehenden Vorschriften, auf Mißbrandfälle an Kindern und Pferden beschränkt würde. Diese Thierarten würden auch jetzt schon alljährlich gefährdet, nicht aber Riegen, Schafe und Schweine. Abgeordneter v. Stöcker auf Nachschütz äußert sich zu Gunsten des vorliegenden Antrages. Abg. v. Köder auf Ober-Elguth beantragt, die Entschädigungspflicht nur für Kinder und Pferde zu erbitten. Der Landtag nimmt den vorliegenden Antrag mit der Abänderung von Köder mit großer Mehrheit an.

Im Wesentlichen im Einklange mit einer Vorlage des Provinzial-Ausschusses beantragt die I. Commission und begründet diesen Antrag durch den Mund ihres Berichterstatters, des Abg. Bürgermeisters Warrn-brunn aus Reife, der Landtag wolle beschließen, „dem Deutschen Samariter-Ordensstifte zu Graßnitz wird zum Neubau eines Hauses für männliche Epileptische aus dem Allgemeinen Reservofonds die Summe von 40 000 M. unter der Bedingung bewilligt, daß zu demselben Zwecke seitens der Provinzialverwaltung der Provinz Posen ein nach dem Ermeßen des Provinzial-Ausschusses entsprechend erheblicher Betrag gewährt wird. Dabei wird zugleich die Bedingung gestellt, daß der Verwaltungsrath des Stiftes die Verpflichtung übernimmt, die Rechnungsführung der Aufsicht und Kontrolle des Landeshauptmanns zu unterstellen und die von demselben in dieser Beziehung zu erlassenden Anordnungen und Verfügungen zur Ausführung zu bringen. Nach einigen Worten des Abg. Grafen von der Rede-Kolmerstein auf Graßnitz zu Gunsten der Idiotenpflege überhaupt wird der Antrag der Commission angenommen. — Auf Antrag der I. Commission beschließt der Landtag, bei der unter Leitung des Fräulein Anna Reiz stehenden Idioten-Anstalt zu Breslau zwei neue Freistellen mit einem Jahreszuschusse von je 300 M. zu begründen. — Dem Wilhelm- und Augusta-Stift, Idioten-Bildungs- und Pflege-Anstalt für den Regierungsbezirk Liegnitz, wird, einem weiteren Beschlusse des Landtages zufolge, eine Jahresunterstützung von 12 000 M. vom 1. April d. J. gewährt werden, gegen die Verpflichtung, dafür an der Anstalt 35 Freistellen zu unterhalten, von welchen 10 in Dreiviertels-, halbe und Einviertel-Freistellen getheilt werden können. Die Oberaufsicht soll hierzu den üblichen entsprechenden Betrag leisten. — Abg. Graf Kosspoth berichtet im Namen der Finanzcommission über ein Gesuch des Deutschen Radfabrikantenbundes um Gewährung eines einmaligen Beitrages zur Anschaffung eines Preises der Provinz Schlesien für die am 9. und 10. August d. J. in Breslau stattfindenden Rennen. Die Commission beantragt und der Landtag beschließt die Ablehnung des Gesuchs.

In Bezug auf ein Gesuch des Schlesischen Fischereivereins beantragt die Finanzcommission, zu beschließen, „das Gesuch des Schlesischen Fischereivereins um einen jährlichen Beitrag für die Zwecke des Vereins, insbesondere zur Anlage von Fischbrut- und Zuchtanstalten, von Malteitern und Lachsflüssen von 5000 Mark aus den bereiteten Mitteln bzw. aus den Ueberschüssen der Provinzial-Hilfskasse dem Provinzial-Ausschuss zur Prüfung und eventuellen Berücksichtigung zu überweisen“. — Abg. Graf Kosspoth begründet diesen Antrag, Abg. Graf Büdler-Burghaus beantragt und vertritt mit Wärme die sofortige Genehmigung der Jahresbeihilfe von 5000 M. Die Genehmigung des Commissionsantrages könnte unter Umständen eine Verzögerung um zwei Jahre bedeuten. (Beifall.) Der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses Graf Stosch bittet um Annahme des Commissionsantrages. Das Bedürfnis sei weder extensiv noch intensiv genügend nachgewiesen und eine Prüfung durch den Provinzial-Ausschuss sei durchaus angezeigt. Abg. v. Boyrich äußert sich in ähnlichem Sinne. Abg. Fürst Hasfeld-Trachenberg

erlaubt um Ablehnung des Commissionsantrages. Abg. Graf Frankenberg auf Tillowitz, der Vorsitzende des Schlesischen Fischereivereins, verweist auf die Wärme für den Antrag des Grafen Büdler und giebt eine anschauliche Darstellung von der Thätigkeit des Vereins. (Beifall.) Abg. Graf Pfeil auf Hausdorf wendet sich gegen die Ausführungen des Fürsten Hasfeld. (Beifall.) Abg. Graf Büdler-Burghaus äußert sich nochmals zu Gunsten seines Antrages. Abg. Fürst Hasfeld beharrt bei seiner vorher schon aufgestellten Behauptung, daß eine Fischbrutanstalt für Schlesien nicht erforderlich sei. Nach einem Schlussworte des Grafen Stosch beschließt der Landtag die Annahme des Antrages des Grafen Büdler, also die sofortige und dauernde Bewilligung einer Jahresbeihilfe von 5000 Mark an den Schlesischen Fischereiverein. — Auf Anregung aus der Versammlung wird der Rest der Tagesordnung vertagt. — Nächste Sitzung Freitag Nachmittag 1 Uhr. Schluß der heutigen Sitzung nach 4 1/2 Uhr.

* **Vom Lobe-Theater.** Frau Niemann-Naabe hat Director Witter mitgeteilt, daß ihr Gastspiel am 20. März seinen Anfang nehmen müsse, da anderweitig abgeschlossene Gastspiele, wie dasjenige im „Deutschen Theater“ in Berlin, sich nicht aufheben lassen. Die Aufführungen von „Der neue Herr“ müssen daher bereits in 8 Tagen unterbrochen werden und es wird erst nach dem Gastspiel möglich sein, dieselben wieder aufzunehmen. — Am Sonntag geht Nachmittags die im Residenz-Theater über 25 Mal hintereinander aufgeführte Operette „Der Knecht“ unter persönlicher Leitung des Componisten Carl Faust in Scene.

* **Residenz-Theater.** Die Operette „Die Glocken von Corneville“ wird neu einstudiert.

* **Breslauer Orchester-Verein.** Das 11. Abonnement-Concert des Breslauer Orchester-Vereins findet Mittwoch, den 18. d. Mts., unter Mitwirkung von Frau Moran-Oden aus Leipzig statt. Derselbe wird die große Oeuvre-Arie aus Oboen von Carl Maria von Weber und die Schlußscene des dritten Actes der „Götterdämmerung“ von Richard Wagner fügen. Außerdem bringt das Programm an Orchesterwerken eine Sinfonie von Richard Strauss (zum 1. Mal), die Ostin-Duette von Niels W. Gade und Siegfrieds Trauermarsch aus der Götterdämmerung von R. Wagner, an den sich die schon erwähnte Schlußscene der Götterdämmerung anschließt. — Die Harfenpartie in dem Wagner'schen Werke und in der Gade'schen Overture hat Herr B. Pöffe, Soloharfenist des Königl. Hoftheaters in Berlin, übernommen.

* **Wohltätigkeitsvorstellung im Thalia-Theater.** Im Thalia-Theater fand am Mittwoch eine Dilettantenvorstellung zu wohltätigen Zwecken statt. Sowohl unter den Mitwirkenden, wie im Publikum waren das militärische Element besonders stark vertreten. Schon geraume Zeit vor Beginn der Vorstellung waren die Räume bis auf die Gallerien, welche überhaupt leer blieben, dicht besetzt. Der Zuschauerraum bot ein bewegtes Bild, die Anwesenden begrüßten die Ankommenen und erst bei dem Beginn der Overture wurden die Plätze eingenommen. Zur Ausführung waren drei Stücke gewählt: das einactige Lustspiel von Roger (Höfer), „Mir wie Dir“, Wolers Lustspiel „Die Verführerin“ und „Ballenfeins Lager“. In letzterem wurden die weiblichen Rollen, einschließ- lich der „Gustel von Blawitz“, von Offizieren der hiesigen Garnison dargestellt. Was die Ausführung der beiden Einacter, die in moderner Zeit spielen, betrifft, so hatte man bei dem trefflichen Zusammenspiel der Mitwirkenden bald vollständig vergessen, Dilettanten vor sich zu haben, und der reichlich gependete Beifall war keine formelle Höflichkeit, sondern ein wohlbedachter und berechtigter. Einen imposanten Eindruck machte „Ballenfeins Lager“ mit seinen echt kriegerischen, kräftigen Gestalten, deren soldatisches Auftreten bewies, daß der stramme militärische Geist nicht bloß an diesem Abend und nicht nur zum Schein in ihren Reihen lebte. Die Wirkung wurde durch die gezielten, streng dem Charakter der Zeit angepassten Costüme und Ausrüstungsstücke vervollständigt. Der hiesige Carabiniere, die flotten Holschen Jäger, die Redegestalten der Pappenheim'schen Kürassiere, Dragoner, Arkebusiere und wilde Croaten, sie alle schienen wirklich noch einmal erstanden zu sein, um uns in ihrem Leben und Treiben ein Bild jener bewegten Zeit zu geben. Aber auch schauspielerisch boten die Darsteller durchaus anerkennungswürdige Leistungen, namentlich der Wachmeister, der Trompeter, der Holsche Jäger, vor Allem aber der Capuziner, dessen Lagerpredigt weit über die alltäglichen Niveau hinausging, leisteten Vortreffliches. Als die Weisen des Reiterliedes verklangen waren, brach lebhafter, anhaltender Beifall los. So verlief die Vorstellung in zufriedenstellendster Weise und, was die Hauptfrage ist, der wohltätige Zweck, dem der Abend gewidmet war, dürfte in glänzender Weise erreicht worden sein.

* **Zur Invaliditäts- und Altersversicherung.** Der vorliegenden Nummer unserer Zeitung ist eine Bekanntmachung des Magistrats von Breslau beigegeben, welche die vom Bundesrat in seiner Sitzung vom 27. November 1890 I. über die Befreiung vorübergehender Beschäftigten von der Versicherungspflicht und II. über die Entwerthung und Vernichtung von Marken getroffenen Bestimmungen enthält. Angehängt sind die zu diesen Bestimmungen vom hiesigen kgl. Regierungspräsidenten gegebenen Erläuterungen, sowie eine Erläuterung des Handelsministers und des Ministers des Innern zu dem Rundschreiben vom 10. October v. J., betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung der Wäscherinnen, Plätterinnen, Näherinnen und Schneiderinnen.

— **Vom Hochwasser.** Obwohl gestern früh von Ratibor, Oppeln und Bries Fallwasser gemeldet war, ist in der verflochtenen Nacht das Wasser der Oder noch über 8 cm gestiegen, so daß nunmehr alle in der Niederung gelegenen Ortschaften unter Wasser gesetzt sind. Pirscham ist zur Zeit noch wasserfrei. Am Morgenauer Damm, welcher sehr gefährdet ist, werden alle Sicherheitsmaßregeln zur Erhaltung desselben getroffen. Die Straße nach Morgenau hinter dem Weidenbäum ist ebenfalls überfluthet. Am Schlinge ist das Wasser bereits bis zum Uferamtsgebäude gedrungen. Die Schiffer sind eifrig damit beschäftigt, ihre Gerätschaften in Sicherheit zu bringen und überall sind wegen des Hochwassers Wachen aufgestellt. Die Kellerräume der an der Oder gelegenen Grundstücke sind vom Grundwasser überfluthet; am Weidenbäum hat man die Fenster eines an der Ohle gelegenen Grundstücks vermauert, um das directe Eindringen des Wassers zu verhüten. — Nach einer telegraphischen Nachricht aus Falkenberg O. S. ist der Oderdamm in den Niedmofner und Rorcker Feldmarken durchbrochen. — Aus dem Kreise Groß-Strehlitz wird gemeldet, daß sich die Hochwasserverhältnisse in Folge des Steigens der Oder erheblich ungünstiger gestaltet haben. Das Jahrbau in Oberwitz, das voraussichtlich jetzt bereits eingeführt ist, war rechtzeitig geräumt worden. Schwer getroffen ist der Gemeindevorsteher dafelbst, dessen Besitztum mit Ausnahme des höher liegenden Gehöftes ganz unter Wasser steht und in dessen Riegel erhebliche Mengen ungebrannter Ziegeln sämtlich verborben sind.

Aus Ratibor wird uns unterm heutigen Datum geschrieben: Der Wasserstand ist noch immer ein beträchtlicher; derselbe betrug heute Mittag 5,80 m. Der Betrieb der an der Oder gelegenen Fabriken ist in Folge des in die Fabrikräume eingebrungenen Wassers in hohem Maße beeinträchtigt. — Aus Rybnik wird der „Oberl. Volks-Ztg.“ unterm 10. d. Mts. geschrieben: Der Landrath des hiesigen Kreises besichtigte gestern das Ueberschwemmungsgebiet in allen Theilen und fand, daß die Leute durch die Ueberschwemmung arg betroffen wurden. Die Kartoffeln, das einzige Nahrungsmittel der Leute, sind ja vollständig ungenießbar geworden, auch die zur Saat nötigen Karriolen werden den Leuten fehlen. Der Ober-Präsident hat auf telegraphischem Wege die Zusammenstellung des Schadens eingefordert, doch läßt sich dieser erst nach Ablauf des Wassers genau feststellen. Wir wollen hoffen, daß die seit Jahren projectirte Regulirung des Olsa- und Schottkloa-Flusses, ebenso eine höhere Aufschüttung der Dorfschleuse in Gadow in diesem Jahre zur Beschlußfassung kommt. Ferner wird uns aus Bries unterm 12. d. Mts. gemeldet: Das Wasser der Oder ist seit der vergangenen Nacht endlich in langsamem, aber stetem Sinken begriffen. Heute früh nach 7 1/2 Uhr stand es am Pegel der Oberbrücke noch auf 6 m, am Mittag 12 Uhr auf 5,97 m. Seit gestern Abend ist nunmehr die Fluth bereits um 10 cm gesunken. Dadurch ist Hoffnung vorhanden, daß die Dämme im oberen Kreise, welche bisher den Fluthen widerstanden haben, das diesmalige enorme Hochwasser glücklich überwinden werden. Auch die Dämme unterhalb der Stadt haben bisher der Hochfluth widerstanden. — Da das Hochwasser die Schließungen auf der Aue unmöglich macht, sind die zur Uebung mit dem neuen Gewehr einberufenen Landwehrmannschaften nach Schweidnitz übergeführt.

Aus Posen berichtet unterm heutigen Datum die „Pos. Ztg.“: Die Warthe ist gestern Abend in Rogorzelle auf 4,99 m gestiegen. Hier hat sie die Thurmstraße und den Oderdamm überfluthet und in die anderen, schon überflutheten Straßen ihr Wasser tiefer hineingelassen. Es mußten in Folge dessen noch Abends 36 Familien ihre Wohnungen räumen und die Behörden für deren Unterbringung Sorge tragen. Heute Morgen hat die Warthe hier 4,84 m Höhe erreicht. Beim Städtchen führt heute Regierungsbaumeister v. Normann von dem Dampfer „Möwe“ Geschwindigkeitsmessungen auf der Warthe aus.

t. Kreuzburg, 10. März. (Communales.) Der Entwurf des Stadthausbauplats pro 1891/92 gleicht sich in Einnahme und Ausgabe mit 93500 Mark (im Vorjahre 98500 Mark) aus. Die von der hiesigen Einwohnerchaft aufzubringende Communal-Einkommensteuer wird mit 125% (früher 140%) auf 30 000 Mark (etatist im Vorjahre 32 500 M.); außerdem sind zur Bestreitung der Kreis- und Provinzial-Kosten besonders 33 1/2% der Staatssteuern (früher 45%) mit 11 000 Mark (im Vorjahre 14 000 Mark) ausgeschrieben. Die Communalsteuer-Einnahmen werden demnach um rund 27% ermäßigt. Der aus dem Kreis-Einkommen-Fonds bewilligte Zuschuß zur Elementarschule beträgt 20 820 Mark (2490 Mark mehr als im Vorjahre); der Zuschuß zum Gymnasium, welcher sich infolge Verstaatlichung desselben gegen das Vorjahr um 1000 Mark ermäßigt, beträgt 7200 M. — In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde mit der Berathung des Etats begonnen. Bei dem Titel „Nutzungen städtischer Rechte“ wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß die Zollhebestellen für Fuhrwerke an den Thoren der Stadt beseitigt werden möchten, da dieselben äußerst belästigend seien; da aber andererseits die großen Einnahmen der Zollhebestellen schwer entbehrt sind, wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, Mittel und Wege zur Beseitigung der Zollhebestellen zu suchen ohne daß die Stadt einen Einnahmefall erleide. Es wurde u. A. darauf hingewiesen, daß sich die Stadt mit der Kreisverwaltung in Verbindung setzen möge, um diese zur Leistung eines entsprechenden Betrages zu bewegen. — Da der jetzige Jagdpächter des städtischen Terrains vor einigen Tagen von der Promenade aus, der Meinung, dazu berechtigt zu sein, von drei hiesigen Bürgern gehörigen werthvollen Hunden zwei erschossen und einen verwundet hat, beschloß die Versammlung nach langer Debatte, den Magistrat zu ersuchen, bei Neuverpachtungen städtischen Jagdterrains alle Ländereien, welche in der Nähe der Promenadenanlagen liegen, von der Verpachtung ohne Weiteres auszuschließen. Der Vertrag mit dem gegenwärtigen Pächter läuft allerdings erst am 1. August 1895 ab. Ein ähnlicher Fall hatte vor zwei Jahren zu einer Reihe von Processen zwischen dem damaligen Jagdpächter und dem Eigentümer eines erschossenen Hundes geführt. — Für den von hier nach Rathau verzogenen früheren Mühlenbesitzer Felix Prager und dem zum Rathsherrn gewählten und beständigen Fabrikbesitzer Uder fanden heute die Ergänzungswahlen in der 1. Abtheilung statt; es wurden Kaufmann G. Proskauer und Mühlenbesitzer B. Schönfeld zu Stadtverordneten gewählt.

i. Gleiwitz, 12. März. [Gewerbeverein und Personentarifreform.] Der hiesige ungefähr 400 Mitglieder zählende Gewerbeverein nahm in seiner gestrigen Sitzung Stellung zu der geplanten Eisenbahn-personentarifreform. Die Versammlung faßte nach längerer Discussion einstimmig folgende Beschlüsse: 1) Der Gewerbeverein zu Gleiwitz erklärt sich mit Entschiedenheit gegen die Einführung des neuen durch die Zeitungen in der jüngsten Zeit bekannt gewordenen Eisenbahn-personentarifs, weil derselbe eine Vertheuerung und Unbequemlichkeit herbeiführt und deshalb weder im Interesse des Publikums noch im Interesse der Bahn liegt. 2) Der Gewerbeverein zu Gleiwitz erklärt sich mit dem Dreiklassentarif einverstanden, wünscht aber, daß die Schnellzugs-Fahrtpreise der zukünftigen vorletzten Klasse einschließend der etwaigen Gebühren für 25 Kgr. Gepäck nicht höher sind als die gegenwärtigen bei Rückfahrkarten zur Annäherung kommenden Fahrpreise der jetzigen 3. Klasse, also 3 Pf. pro Kilometer. Jedoch ist es wünschenswert, daß die Wagen der niedrigsten Klasse so eingerichtet werden, daß sie den Bedürfnissen der Arbeiter und des Marktwereks vollständig entsprechen und daß den Reisenden der letzten Klasse die Mitnahme ihres Gepäcks in diese Wagen gestattet wird. — Diese Beschlüsse sollen dem Bezirks-Eisenbahnrath zu Breslau und der Handelskammer in Oppeln mitgeteilt werden.

+ **Aus Oberschlesien, 12. März.** [Der Bezirksauschuß] hat der Bergwerks- und Hütten-Direction des Grafen Guido Hensel von Donnersmard in Reudel die Genehmigung erteilt, den Betrieb der in Stahlhammer, Kreis Lublitz, belegenen Cellulosefabrik zu erweitern, und ebenso die Errichtung und Inbetriebsetzung der von dem Parrer Lukaschewski zu Königsbütte geplanten Krankenhauseinrichtung mit einer Unterbringung von 50 Kranken genehmigt. Die Anstalt wird an der Ecke zwischen der Hummerstraße und einer neu angelegten Straße, deren Regulirung bis jetzt noch nicht vollständig bewirkt ist, ihren Platz finden.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Nei ch s t a g.

* **Berlin, 12. März.** Der Reichstag genehmigte heute die beiden ersten Raten für zwei Panzerfahrzeuge, nachdem Staatssecretär v. Bötticher erklärt hatte, daß die preussische Regierung den von der Budgetcommission als Equivalent in Aussicht genommenen Verzicht auf die bereits im laufenden Etat bewilligte, aber im Bau noch nicht begonnene Kreuzercorvette im Bundesrathe vertreten werde. Die Abgg. Richter und Sperlich waren mit dieser Ausgleichung einverstanden, während Abg. Richter die Gleichwertigkeit der Concession nicht anerkannte und deshalb mit einem Theile der Freisinnigen, den Socialdemokraten und der Volkspartei gegen den Antrag der Commission stimmte. Damit war die zweite Berathung des Etats erledigt. Die Vorlage wegen Aenderung des Patentgesetzes gelangte auf Antrag des Abg. Grafen Ballestrem nach den Anträgen der Commission en bloc zur Annahme. Der Präsident erbat und erhielt den Auftrag, dem Prinzregenten von Bayern zu seinem 70. Geburtstage die Glückwünsche des Reichstages darbringen zu dürfen. Morgen dritte Lesung des Etats.

87. Sitzung vom 12. März.
1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths v. Bötticher, v. Malchabn, Hollmann. Auf der Tages-Ordnung steht, was von der zweiten Berathung des Etats für 1891/92 noch nicht erledigt ist, zunächst der Bericht der Budget-commission über die am 1. Juli zurück verwiesenen Tit. 15, 17 und 26 des Extraordinariums des Marineetats.

Abg. v. Koscielski berichtet über die bekannten Verhandlungen in der Commission, die zu dem Antrage derselben geführt haben, zwei erste Raten von je 1 Million Mark für zwei Panzerfahrzeuge zu bewilligen und die ursprünglich verlangte erste Rate von 1 Million für die artilleirische Armirung dreier solcher Fahrzeuge zu streichen, dagegen die im Etat für 1890/91 bewilligte erste Rate von 230 000 M. für den Bau einer Panzer-corvette K. in Wegfall kommen zu lassen und in der Rechnung für das Etatsjahr 1890/91 als erparat nachzuweisen.

Staatssecretär von Bötticher: Meine Herren! Der Beschluß Ihrer Budgetcommission ist erst gestern gefaßt und gestern Abend erst bei der Reichsverwaltung bekannt geworden. Es ist deshalb selbstredend nicht möglich gewesen, bis heute einen Meinungsaus-tausch der verbundenen Regierungen darüber herbeizuführen, ob sie geneigt sind, diesem Beschlusse, sofern er von dem hohen Hause adoptirt werden wird, auch ihrerseits beizutreten. Ich kann mir heute Namens der verbundenen Regierungen eine Erklärung in dieser Beziehung nicht abgeben. Dagegen bin ich in der Lage, erklären zu können, daß die künftige preussische Regierung mit der Frage, welche Stellung sie zu dem Antrage der Budgetcommission einnehmen werde, sich beschäftigt hat und daß sie diesem Beschlusse zustimmt. Weiter kann ich erklären, daß die künftige preussische Regierung auch für die Annahme dieses Beschlusses im Bundes-rath eintreten wird. Ich zweifle nun für meine Person nicht daran, daß der Bundesrath ebenfalls, wenn das hohe Haus den Etat, so wie er hier vorgeschlagen ist, feststellt, sich nicht ablehnend verhalten wird. Die künftige preussische Regierung ist zu ihrer Stellungnahme wesentlich auch dadurch bestimmt worden, daß die Berichte, welche ich vor einigen Tagen über den Fortgang der Arbeiten des Nord-Officcanals eingefordert habe, darüber gar keinen Zweifel lassen, daß, wenn nicht etwa unvorhergesehene für jetzt nicht vorliegende Hindernisse eintreten, der Canal im Frühjahr 1895 vollendet sein wird.

Die preussische Regierung steht aber als dringend an, daß das Bedürfnis, welches Sie, meine Herren, ebenfalls bereits früher anerkannt haben durch Herstellung dieser beiden Panzerfahrzeuge, um welche es sich hier handelt, vollständig befriedigt werde, und sie ist der Meinung, daß dahin gestrebt werden müsse, diese Panzerfahrzeuge bis zu dem Momente der Vollendung des Canals fertig zu stellen und zu erproben, damit sie den Dienst auch leisten können, zu dem sie bestimmt (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

und ich wiederhole also, die preussische Regierung wird dem Beschluß der Budgetcommission zustimmen, und es ist gegenseitige Aussicht vorhanden, daß die verbündeten Regierungen ein Gleiches thun werden.

Abg. Sperlich (Centr.): Die überwiegende Mehrheit meiner Parteifreunde wird für die Commissionsschöpfung sein. Zuerst waren wir gegen die Bewilligung der beiden Panzerfahrzeuge, weil der Abg. Windthorst zum Ausdruck brachte, als die Regierung darauf sich geneigt zeigte, gegen die Bewilligung der beiden Panzerfahrzeuge eine Reduktion schon bewilligter Fahrzeuge eintreten zu lassen, erklärte Abg. Windthorst, nur die gänzliche Streichung eines schon bewilligten Schiffes könne ein genügendes Aequivalent bilden.

Diese Eventualität ist nun eingetreten. Wir haben eine im vorigen Etat bewilligte Kreuzercorvette in Wegfall gebracht, und wir werden für das abgebrochene Compromiß stimmen aus folgenden Erwägungen: Wir sind der Ansicht, daß die finanzielle Seite der Sache sich infolgedessen günstig gestaltet, als wir die beiden hier geforderten Panzerfahrzeuge oder doch wenigstens eines davon im nächsten oder übernächsten Jahr bewilligt haben würden. Denn diese Schiffe sind zu einem Zwecke bestimmt, den wir stets unterstützen zum Schutze unserer Küsten und unserer Handelsmarine. Würden wir dann diese Bewilligungen ausprechen, so würden die Ausgaben dafür und für die Kreuzercorvette noch dazu mehr betragen, als was wir jetzt ausgeben. Die Finanzierung des ganzen Projectes macht uns keine Bedenken, weil wir überzeugt sind, daß der Nachtragsetat und damit die Streichung der Kreuzercorvette vom Hause angenommen werden wird.

Abg. Rickert: Ich nehme an, daß Herr v. Bötticher in der dritten Lesung für die verbündeten Regierungen eben solche Erklärungen wird abgeben können, wie heute für Preußen. Als der Reichskanzler einen Abstrich anbot, habe ich sofort erklärt, daß dieser Abstrich nur dann genügen könne, wenn eine erste Rate zurückgezogen werde. Da im diesjährigen Etat eine erste Schiffsrate bewilligt wurde, mühten wir auf den vorjährigen Etat zurückzugreifen. Es ist nun allerdings ein sehr ungewöhnliches Verfahren, eine schon bewilligte Position zu streichen, aber ich erkenne an, daß in dem Entgegenkommen der Regierung ein Moment liegt, das die Sache zu einem für beide Theile acceptablen Vergleich führt. Dieser Vertrag kommt dem Standpunkt derer entgegen, die die Frage, ob wir eine Angriffs- und Raperflotte haben sollen, nicht in dem bejahenden Sinn beantworten wollen, wie leider die Mehrheit es vor zwei Jahren that. Mit diesem Vertrag stehen wir wieder auf dem Boden der Denkschrift von 1887. Was die finanzielle Seite der Sache anlangt, so ist ja für dies Jahr die Sache einfach, aber für die weitere Zukunft ist zu bedenken, daß wir die Panzerfahrzeuge ja doch wohl mit großer Mehrheit bewilligt hätten, weil sie ja doch dem Schutze unserer Küsten dienen, und wir alles für die Küstenverteidigung Erforderliche immer bewilligt haben. Wir haben dagegen für die Kreuzercorvette vollständig tabula rasa gemacht. Für diese fühlen wir uns auch in Zukunft nicht einmal moralisch verpflichtet. Für mich liegt darin ein wesentlicher Vortheil. Da der Canal nach der Erklärung des Staatssecretärs im Jahre 1890 fertig gestellt werden soll, so hätten wir doch die Panzerfahrzeuge bald bewilligen müssen. Nun möchte ich fragen, ob das Modell der Panzerfahrzeuge in der letzten Zeit eine Abänderung erfuhr, wie es in der Berliner Presse erzählt wird. Wenn ich den Staatssecretär Hollmann recht verstanden habe, steht das Modell für diese Fahrzeuge definitiv fest. Ich nehme an, das Modell steht fest und mit dem Bau kann begonnen werden. Die noch schwebenden Erörterungen können sich höchstens auf die Armierung beziehen. Der Staatssecretär des Reichsmarineamts nicht mir zu. Für die Beschäftigung der Arbeiter auf den kaiserlichen Werften ist der gegenwärtige Beschluß auch vorteilhaft. Bewilligen wir die Panzerfahrzeuge nicht, so mühten namentlich auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshafen Hunderte von Arbeitern wegen Arbeitsmangels sofort entlassen werden. Ein solches Schwanen in den Arbeiter-Verhältnissen auf den Werften ist nicht wünschenswert. Unter dem früheren Chef der Admiralität v. Stosch haben wir uns mit dieser Frage aufmerksam beschäftigt und die Frage des Normalersatzes der kaiserlichen Werften behandelt. Herr v. Stosch war der Meinung, daß die Schiffsbauten so gelegt werden müssen, daß ein dauernder Stamm von Arbeitern behalten werde für die Erbauung und Neubauten auf sämtlichen drei kaiserlichen Werften, daß man also den Bau nicht überstürzen, auch nicht gar zu sehr einschränken dürfe. Unsere Schiffsbauten haben jetzt ein so rasches Tempo angenommen. Ich fürchte, wir werden zu Arbeiterentlassungen auf den Werften kommen. Aber durch diese Bewilligungen vermeiden wir wenigstens die plötzliche Entlassung von Hunderten von Arbeitern. In der Commission habe ich den Staatssecretär des Marineamts ersucht, wenn die Marineverwaltung in einem der nächsten Jahre mit der Forderung der Kreuzercorvette k. wieder kommt, uns ein vollständiges Modell mit Beschreibung vorzulegen, damit wir auch von der Frage der Kreuzercorvetten mehr Kenntnis nehmen können. Auf diesem Gebiet hat sich sehr schnell ein unerwarteter Wechsel in der Meinung der Marineverwaltung vollzogen. Die Kreuzercorvetten sollten früher je 5½ Millionen kosten, jetzt aber schon 6 Millionen Mark. Wir haben noch 5 Kreuzercorvetten zu bauen, es handelt sich aber um eine kostspielige Sache. Wir werden dann die Frage der Kreuzer überhaupt nochmals erwägen. Dieser Ausgleich der Commission ist in hohem Grade vorteilhaft für den Reichstag. Er liegt nicht in dem von der Marine aufgestellten und 1889/90 acceptierten Schiffsbauprogramm. Ich empfehle die Annahme desselben.

Abg. Richter: Die Gründe, aus denen ich zu einem ablehnenden Votum komme, sind wesentlich von mir schon am Sonnabend dargelegt worden. Bei der Werthschätzung der Compensation kommt nicht die Differenz der Forderungen in Betracht, welche neu bewilligt werden und welche gelöscht werden, sondern der Werth der gesamten Verbindlichkeit, die man eingeht und jener Verbindlichkeit, die gelöscht wird. Mit der Bewilligung von zwei neuen Panzerfahrzeugen einschließlich Armierung geht man eine Verbindlichkeit von 10 Millionen ein, während diese bei der Kreuzercorvette nur 7½ Millionen Mark beträgt. Der Abstrich der Kreuzercorvette ist keine Reduktion des letzten Flottenprogramms, denn der Bau der vier großen Panzerschiffe wird durch diese Frage nicht berührt. Ob ich im nächsten Jahre dazu kommen werde, diese neuen Panzerfahrzeuge zu bewilligen, kann ich nicht sagen. Das hängt nicht bloß vom Nordsee-Canal, sondern auch von der Bedeutung ab, die man Helgoland beizubehalten, worüber ja noch militärische Untersuchungen schweben. Was das Modell fest beschloßen sein, jedenfalls sind gegenwärtig die Untersuchungen über das Verhältnis von Panzer und Armierung noch nicht abgeschlossen. Allerdings ist durch die Beschaffung der Verbindlichkeit für eine Kreuzercorvette für die Bewilligung dieser Kreuzercorvette im nächsten Jahre freie Hand gegeben. Es bleibt immer noch eine solche erste Rate für eine Kreuzercorvette bestehen, deren Bau sofort in Angriff genommen werden kann. Dadurch wird die spätere parlamentarische Kritik erheblich erschwert. Was die Beschäftigung der Arbeiter auf den Werften betrifft, so vermehrt allerdings die Bewilligung dieser Panzerfahrzeuge die Nachfrage nach Arbeitern, aber die Beschaffung der Kreuzercorvette vermindert andererseits die Nachfrage. Eine größere Beschränkung im Bau von Schiffen wird am besten dazu beitragen, in die Arbeiten auf den Werften eine gewisse Stetigkeit zu bringen. Die Ablehnung aller ersten Raten für Panzerfahrzeuge, wie sie die Commission zuerst vorschlug, hatte eine Bedeutung, welche der jetzige Beschluß in seiner Beschränkung nicht hat. In dem ersten Beschluß würde man die Erklärung gegeben haben, daß es mit der Erweiterung der Marine, wie sie im vorigen Jahre eingelegt wurde, nicht weiter gehen soll, die Regierung würde dadurch aufgefordert werden, das Tempo zu verlangsamen, und diese Aufforderung konnte besonders nach der Rede des Staatssecretärs Hollmann nicht zweifelhaft sein. Nun tritt an die Stelle eines solchen generellen Beschlusses ein Zwischenschritt über einzelne Schiffe. Ich zweifle, daß dieser veränderte Commissionsschluß denselben Eindruck hervorrufen wird, wie jene Beschlüsse. Ich erkenne an, daß die jetzigen Beschlüsse jedenfalls die Gegenseite für den Augenblick ausgleichen, aber die Lösung für die Zukunft wird um so mehr erforderlich, deshalb stimme ich gegen die Beschlüsse der Commission.

Abg. Rickert: Ich will nur dem Abg. Richter eine Bemerkung gegenüberstellen. Er ist der Ansicht — und man kann ja darüber verschiedener Meinung sein — daß die grundsätzliche Bedeutung der Beschlüsse der Commission darin lag, daß wir ein langwieriges Tempo im Schiffsbau wünschten. Genau dieselbe grundsätzliche Bedeutung hat der Beschluß des Reichstages, wenn er den neueren Beschlüssen der Commission zustimmt. Wir sind damit auch nicht einen einzigen Schritt von jener Erklärung abgewichen. Die Herren der anderen Parteien, die mit uns diesen Vergleich gemacht haben, werden dieser Interpretation beitreten.

Darauf wird der Antrag der Budgetcommission gegen die Stimmen der Socialdemokraten, der Volkspartei und eines kleinen Theils der Frei-

sinnigen (Richter, Schmieder, Hermes, Mundel, Maager, Träger, Langerhans) angenommen. Die Anleihe und die Materialbeiträge werden entsprechend diesen Beschlüssen anderweitig berechnet. Darauf wird das Anleihegesetz und Etatsgesetz ohne weitere Debatte genehmigt. Damit ist die zweite Lesung des Reichshaushaltsetats erledigt.

Es folgt die zweite Beratung der Patentgesetznovelle. Referent Abg. Goldschmidt: Wenn der Entwurf nicht allen Wünschen der Industrie entspricht, muß man doch anerkennen, daß derselbe wesentliche Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Zustand mit sich bringt. Das bedeutsamste ist die Ausgestaltung des mündlichen Verfahrens bei Ertheilung von Patenten, ein Wunsch, der allgemein gehegt wird. Auch die Organisation des Patentamts ist wesentlich verbessert. Wenn es nicht möglich gewesen ist, den Begriff von Erfindung und Verfertigung zu definieren, so lag das nicht am guten Willen der Commission. Dieser Begriff läßt sich gelegentlich nicht festlegen. Ich bitte um Annahme der Commissionsschöpfung.

Abg. Graf v. Ballestrem: Einer Anregung folgend, die von vielen Seiten des Hauses an mich ergangen ist, stelle ich den Antrag, in Anbetracht der höchst gründlichen Durchberatung dieses Gesetzesentwurfs in der Commission und in Anbetracht der Geschäftslage des Hauses diesen Gesetzesentwurf, wie er aus den Beratungen dieser Commission hervorgegangen ist, en bloc anzunehmen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Bennigsen: Ich kam mit diesem Antrag um so mehr anschießen, als die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzesentwurfs in der Commission mit großer Mehrheit angenommen worden sind.

Der Gesetzesentwurf wird hierauf angenommen.

Abg. Goldschmidt referirt darauf über die Petitionen, welche zu diesem Gesetze in großer Zahl eingegangen und bei den einzelnen Punkten besprochen worden sind.

Ueber die Petitionen wird in dritter Lesung Beschluß gefaßt werden. Der weitere Antrag der Commission: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Patentgebühren herabzusetzen, wenn die Einnahmen aus denselben die unmittelbaren und mittelbaren Ausgaben der Verwaltung dauernd und erheblich übersteigen, wird zur Discussion gestellt; es nimmt aber Niemand das Wort dazu. Die Abstimmung darüber wird ebenfalls in dritter Lesung erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident v. Lepow: Unsere Landsleute in Baiern feiern heute den Tag, an welchem Sr. Königl. Hoheit der Prinzregent von Baiern sein siebenzigstes Lebensjahr vollendet, als ein Landes- und Volksfest. Der Reichstag nimmt an dieser Feier selbstverständlich regen Antheil und sagt die besten Wünsche für das fernere Wohl Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten, des treuen Bundesgenossen unseres Kaisers. Ich glaube, es wird den Gefühlen des Reichstages entsprechen, wenn ich in einem telegraphischen Glückwunsch Sr. Königl. Hoheit dem Prinzregenten von Baiern die Theilnahme des Reichstages zum Ausdruck bringe (Lebhafter Beifall). Ich erlaube mir auch zu erklären, daß Sie sich von ihren Bläßen erhoben haben, Ihre Zustimmung zu meinem Vorhaben. (Erneute Zustimmung.)

Schluß 2½ Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Dritte Lesung des Etats.)

Landtag.

* Berlin, 12. März. Das Abgeordnetenhaus brachte heute die zweite Beratung der Gewerbesteuer zu Ende. Es handelte sich nur noch um § 81, wonach die Gewerbesteuer auf 20 Mill. Mark und eine entsprechende Steigerung contingentirt werden soll. Trotzdem derselbe von mehreren Seiten auch vom Abg. Stengel (freic.) lebhaft angegriffen wurde, gelangte er schließlich unverändert zur Annahme. Die Erbschaftsteuer-Novelle wurde in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. Morgen wird die zweite Lesung des Etats fortgesetzt.

Abgeordnetenhaus. 55. Sitzung vom 12. März 1891.

11½ Uhr.

Am Ministertische: Miquel und Commissionärs.

Die zweite Beratung des Gewerbesteuergesetzes wird fortgesetzt.

Im § 81 wird die Gewerbesteuer contingentirt: Ueberschreitet das Veranlagungssoll für 1893 den Betrag von 19 811 359 M. um mehr als 5 pSt., so soll in dem Verhältnis des ganzen Gewerbetrages zu der genannten Summe eine Herabsetzung des Procentfußes für Klasse 1, als auch der Mittelfuß für die Klassen 2, 3 und 4, sowie der höchsten und niedrigsten Steuerfuß, letzterer mit Ausnahme der Klasse 4, stattfinden. Im Falle des Zurückbleibens soll eine entsprechende Erhöhung erfolgen. Nach einem von der Commission beschlossenen Zusatz soll die Erhöhung durch königliche Verordnung außer Kraft gesetzt werden, sobald das Veranlagungssoll einschließlich der Betriebssteuer den Betrag von 19 811 359 Mark ausgleichend einer Steigerung von 2 pSt. für jedes auf 1893/94 folgende Steuerjahr erreicht.

Abg. Dr. Bachem beantragte, den die Summe von 20 Millionen Mark ausgleichend 2 pSt. für jedes folgende Jahr überschreitenden Betrag zum Erlaß eines entsprechenden Betrages an Gewerbesteuer nach Monatsraten, zunächst für die Klasse 4 bis zur Höhe von 6 Monatsraten, darüber hinaus zum gleichmäßigen Erlaß von Monatsraten aller übrigen Gewerbesteuerpflichtigen zu verwenden.

Abg. Stengel: Wenn ich den bisherigen Bestimmungen des Gesetzes insofern zustimmen kann, als sie eine Entlastung der kleineren Einkommen enthalten, so glaube ich, darf man doch schließlich in der Belastung der großen Einkommen nicht soweit gehen, wie es § 81 thut. Die großen Gewerbetreibenden sind doch schließlich auch Menschen, ja sogar Staatsbürger, und ich sehe nicht ein, wie man ihnen die Verantwortung dafür auferlegen will, wenn die Steuer nicht den erwarteten Ertrag giebt. Die Probeveranlagungen in Breslau und Berlin lassen durchaus keinen Schluss auf die wirklichen Resultate der Gewerbesteuerreform zu. Es ist leicht möglich, daß die größeren Gewerbetreibenden zu sehr in Anspruch genommen werden, und das hätte ich für durchaus schädlich. Ich möchte deshalb den ganzen § 81 beseitigen, der jedenfalls das Gesetz nicht verbessert.

Abg. v. Rauchhaupt: Die Furcht, daß die Gewerbesteuer Mindererträge ergeben könnte, ist unbegründet. Eine Ungerechtigkeit finde ich nicht darin, daß Steuerzahler, die an jeder Verminderung des Steuerfußes theilnehmen wollen, in schwierigen Zeiten mit einem höheren Betrage zu den Staatslasten herangezogen werden sollen. Herrn Stengel erwidere ich, wenn man eine Erleichterung der unteren Klassen will, muß man es auch in den Kauf nehmen, daß die Deckung eines etwa entstehenden Ausfalls den höheren Klassen auferlegt wird. Der Antrag Bachem hat das Uebel, daß die jetzt festgesetzte Mittelfuß bei jeder Ermäßigung sich sehr erheblich verändern würden. Der festen Besteuerung des Grundbesitzes mit 4 pSt. steht eine äußerst ermäßigte Gewerbesteuer gegenüber, die bei den höchsten Vermögen 1 pSt. beträgt und bis auf ½ pSt. heruntergeht. Dazu kommt, daß die Gewerbesteuer die kleinsten Betriebe freiläßt, während mit der Grundsteuer auch der kleinste Grundbesitzer belastet ist. Eins verheißt ich nicht und frage die Regierung, warum dieses Gesetz erst 1894 in Kraft treten soll. Ich kann nicht anerkennen, daß es so schwierig ist, Gewerbe- und Einkommensteuer gleichzeitig einzuführen. Es wird aber verzögert, wenn die Gewerbesteuer erst später als die Einkommensteuer eingeführt wird. Denn man kann das Communalsteuergesetz doch nicht machen, wenn man nicht weiß, was die Gewerbesteuer bringt. Wir werden die Commissionssatzung annehmen und den Antrag ablehnen.

Abg. vom Heede: Gegen die Contingentierung spricht hauptsächlich der Umstand, daß in schlechten Zeiten, wo die Erträge der Industrie geringer sind, die Gewerbesteuer höher werden muß, um den Ausfall zu decken. Die Commissionssatzung geht allerdings von der Ansicht aus, daß in Zukunft sehr erhebliche Mehrerträge durch die Gewerbesteuer einkommen werden. Aber die erwarteten Vermehrungen von 2 pSt. werden keineswegs eintreten, und deshalb beantrage ich, den ganzen Paragraphen zu streichen. Der Antrag Bachem würde zwar meine Bedenken beseitigen, aber der von mir vorgeschlagene Weg ist doch der sicherste.

Finanzminister Miquel: Bei der Einkommensteuer in der Gewerbesteuer hat die Regierung den Grundsatz aufgestellt, daß die Staatskasse auf diejenigen Mehrerträge verzichtet, die durch die Reform selbst sich ergeben. Aber sie hat niemals zugestehen können, daß sie dies auch bei den durch den fortschreitenden Wohlstand naturgemäß und auch ohne Reform sich ergebenden Mehrerträgen thun will. Wie wir für den Fall eines Mehrertrages eine Reduktion der Sätze vorschlagen, so müssen wir uns auch dagegen sichern, daß ein erheblicher Minderertrag aus der Reform zum Nachtheile der Staatskasse erwachsen könnte. Eine Steuerreform findet ihre Schranken

in den Erfordernissen der Staatsfinanzen. Wir können zur Zeit, insbesondere, da wir gar nicht wissen, welche Beträge die Einkommensteuer bringen wird, und nachdem wir die Mehrerträge derselben voll zur Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer bestimmt haben, nicht erhebliche Mindererträge aus der Gewerbesteuer auf uns nehmen. Wenn man befürchtet, daß aus der Gewerbesteuer Mindererträge auskommen werden, weil die Probeveranlagung wesentlich in den großen Städten gemacht ist, so ist das nicht richtig, denn die Probeveranlagung erstreckt sich auf Stadt und Land, große und kleine Betriebe. Mit Sicherheit ist das das Ergebnis einer definitiven Veranlagung nicht zu übersehen. Aber die Befürchtung eines erheblichen Ausfalls ist unbegründet. Natürlich wird bei einer solchen Probeveranlagung die Sache nicht so ernst genommen, wie bei der definitiven und die Sätze, mit welcher die Probeveranlagung stattfinden muß, verhindert ein gründliches Eindringen in alle Verhältnisse. Stellt sich ein Mehrertrag heraus, so soll derselbe den Gewerbetreibenden selbst zu Gute kommen. Die Gefahr, daß durch Handelskrisen Störungen des Gewerbes eintreten könnten und dann die Steuer erhöht werden müßte, ist nicht so groß, weil die Contingentierung nach der ersten definitiven Veranlagung im Jahre 1893/94 überhaupt aufhört, sonst wäre das ja ein wichtiges Bedenken. Den Paragraphen streichen können wir nicht; denn die Finanzverwaltung muß sich sichern. Kommen erhebliche Mehrerträge ein, so wird sie den ersten Willen zeigen, dies den Gewerbetreibenden zu Gute kommen zu lassen, weil es nicht darauf ankommt, die Gewerbesteuer gegenüber der Einkommensteuer in stärkerer Weise zu entwickeln. Der Zusatz der Commission beruht auf einem Compromiß. Die Gewerbetreibenden wünschen die Garantie zu haben, daß, wenn in Folge der ersten Veranlagung sich Mindererträge ergeben, und die Steuererträge erhöht werden müssen, die Sätze wieder gemindert werden, wenn eine Steigerung der Steuereinnahme von mindestens 2 pSt. stattgefunden hat. Dieser Fall tritt also nur ein, wenn die Sätze erhöht werden, sonst kommt die Steigerung von 2 pSt. überhaupt nicht in Frage. Die Contingentierung nach dem Antrage Bachem ist weder nötig, noch gerecht, noch entspricht sie den Forderungen der Staatsfinanzen. Entweder — oder! Bleibt die Gewerbesteuer Staatssteuer, so ist diese Contingentierung eben so wenig zulässig, als wenn sie demnächst Communalsteuer würde. Würde sie Communalsteuer, so müßte ich den Abgeordneten Bachem in der Stadtvorordneten-Verammlung in Köln sehen. Wohin soll es führen, wenn die Ausgaben des Staates permanent wachsen, Sie aber die Einnahmen contingentiren? Die bestehenden Betriebe haben beim Hinzutreten neuer Betriebe keinen Anspruch auf Herabminderung ihrer Steuer um den Betrag, den die neuen Betriebe aufbringen. Mit der Entwicklung der Staatsausgaben verhält sich eine solche Contingentierung überhaupt nicht. Die Entwicklung unserer directen Steuer-systems, sowohl im Verhältnis zu den Betriebs-Verwaltungen, als auch zu den indirecten Steuern, ist in Preußen viel zu sehr zurückgeblieben. Auf Grund dieser Ueberzeugung sind diese Vorlagen gemacht. Unser directes Steuersystem muß entwicklungsfähig sein. Wir haben vielleicht zu sehr auf schwankende Betriebseinnahmen feste Ausgaben basirt und feste Einnahmen preisgegeben. Das darf nicht so weiter gehen. Vielleicht sind wir darin schon zu weit gegangen. Ich bitte dringend, die Vorlage anzunehmen und alle Anträge abzulehnen.

Abg. Stengel: Ich habe noch nie erlebt, daß mich Jemand so mißverstand hat, wie der Abg. v. Rauchhaupt. Wüßte ich, daß auch die übrigen Mitglieder mich so mißverstanden haben, so würde ich meine erste Rede wiederholen. (Lebhafter Widerspruch.) Ich bin mit dem ganzen Gesetz zufrieden mit Ausnahme dieses § 81, weil er die Verantwortlichkeit an eine Stelle legt, wo sie nicht hingehört und die Defonomie des ganzen Gesetzes stört. Ich will auch, daß mit voller Schärfe eingeschärft wird, ich bin nur nicht für die 1893/94 vorgeschlagene Contingentierung. Die Gewerbesteuer soll voll und ganz zur Erhebung kommen.

Abg. Bachem: Wir machen hier keine Communalsteuer, sondern eine Staatssteuer und darum ist mein Antrag nicht nur zulässig, sondern auch notwendig. Würde die Steuer auf die Communen übertragen, so würde ich der Erste sein, der die Aukerkräftigung dieser von mir vorgeschlagenen Bestimmungen beantragte. Wir haben schon viele Perioden gehabt, wo die Rentabilität der Industrie zurückgegangen ist. Dem Vorschlag der Regierung, einen etwa eintretenden Ausfall durch Erhöhung der Sätze zu decken, können wir nicht zustimmen. Die Probeveranlagungen haben ja nach der Meinung der Staatsregierung keinen erheblichen Werth. Ich will der Regierung auch die Möglichkeit lassen, die natürliche Entwicklung der Steuer im Interesse der Staatsinteressen in Anspruch zu nehmen, wenn es notwendig ist. So lange das nicht der Fall ist, sehe ich nicht ein, warum das Plus zu den Staatseinnahmen hinzutreten soll. Mein Antrag baut sich auf der Voraussetzung auf, daß die Staatseinnahmen, speciell die Eisenbahneinnahmen, einen regelmäßigen Fortgang nehmen werden, und dies wird zweifellos eintreten.

Finanzminister Miquel: Die Gewerbesteuer sollte man nicht mit der Einkommensteuer, sondern besser mit der Gebäudesteuer vergleichen. Wer hat denn beantragt, die Gebäudesteuer zu contingentiren? Ich würde keinen Augenblick antworten, jetzt die Gewerbesteuer zur Communalsteuer zu machen, wenn mir Jemand die Mittel in die Hand gäbe. Dieses Rumpstuch hat aber noch Niemand fertig gebracht. Wir haben hier eine bestimmte Progression der Gewerbesteuer vorgeschlagen von ½ pSt. durch die vier Klassen bis zu 1 pSt. Mit der Größe des Geschäftsbetriebes wächst der Grund ihrer Besteuerung, da die größeren Betriebe eine viel größere Sicherheit in sich selbst tragen als die kleineren. Die Progressivsteuer ist also thatsächlich doch nur eine procentuale Steuer. Der Staat soll z. B. diese Einnahme nicht nötig haben. Ich werde Herrn Dr. Bachem im nächsten Jahre bei der Budgetberatung an diesen Ausdruck erinnern. Für die Staatsfinanzen ist eine reine Quotification viel günstiger als eine Contingentierung; zu deren Aenderung jedes Jahr ein neues Gesetz nötig werden könnte. Aus diesen Gesichtspunkten ist der Antrag Bachem der allerbedenklichste. Die Bestimmung des § 81 liegt gerade vorzugsweise im Interesse der Gewerbetreibenden selber. Wenn eine Erhöhung der Sätze wirklich stattfindet, soll sie nicht bloß in Klasse 1, sondern auch in den Mittelklassen stattfinden. Der Antrag Bachem würde die Contingentierung verweigern.

Abg. v. Rauchhaupt tritt nochmals für den § 81 der Commissionssatzung ein.

Abg. Breemel (Hr.): Die Abg. Stengel und vom Heede wünschen beide die Streichung des § 81, weil sie den etwaigen Ausfall nicht den Gewerbetreibenden, sondern der Staatskasse auferlegen wollen. Das ist ein weiterer Beweis, daß der Steuerfuß für die größeren Betriebe zu hoch gegriffen ist. Wenn auch der Zusatz der Commission zum § 81 der Vorlage der Regierung eine Verbesserung bedeute, so wäre doch der Annahme des Antrags Bachem der Vorzug zu geben. Er schlägt allerdings eine Contingentierung, aber auch eine contingentirte Steigerung vor, deren Bedeutung der Finanzminister doch sehr unterschätzt.

Generaldirector der directen Steuern Burghart: Die im Antrag Bachem vorgeschlagene Contingentierung ist allerdings eine sehr abgeschwächte, aber je unbedeutender die Sache finanziell ist, desto ungeeigneter ist sie zur Einführung in die Gesetzgebung. Sie macht die größten Schwierigkeiten, ohne einen besonderen Vortheil zu gewähren.

Bei der Abstimmung wird § 81 unter Ablehnung des Antrags Bachem in der Commissionssatzung angenommen, desgl. die §§ 82 und 83, Einleitung und Ueberschrift des Gesetzes.

Die zu dem Entwurf eingegangenen Petitionen werden durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt erklärt.

Die Novelle zum Erbschaftsteuergesetz wird in dritter Lesung nach den Beschlüssen zweiter Beratung unverändert ohne Debatte definitiv angenommen.

Schluß nach 2 Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. (Etat; allgemeine Finanzverwaltung; Ministerium für Handel und Gewerbe.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* Berlin, 12. März. Der „N.-A.“ veröffentlicht die Genehmigung des Entlassungsgeheißes des bisherigen Cultusministers v. Gopler unter Verleihung des Sterns der Großcomthure des Königlich-hausordens von Hohenzollern, sowie die Ernennung des bisherigen Ober-Präsidenten von Posen von Zedlig-Trübschler zum Cultusminister. Zum Oberpräsidenten von Posen ist v. Willamowitz-Möller ernannt.

Bei dem Abg. Windthorst ist seit heute früh eine leichte Besserung eingetreten. Von dem Kaiserpaar wurde demselben ein prächtiges Blumenarrangement gesendet. (Bergl. B. T. B.)

Nach den vor Kurzem in der Wohnung Windthorst's eingezogenen Erfindungen hält die leichte Besserung, welche heute früh constatirt wurde, an. Das Bewusstsein ist klar, der Kräftezustand befriedigend. Die „Germania“ schreibt: „Unser Windthorst ist sehr gefährlich krank, er leidet an rechtseitiger schwerer Lungenentzündung und bei einem Alter von 80 Jahren ist die Gefahr des Verlustes weit wahrscheinlicher als die Hoffnung auf Genesung. Nachdem wir gestern hufenweise darauf vorbereitet waren, sagen wir jetzt, selbst tief ergriffen, wir müssen fürchten, den Mann zu verlieren, vielleicht schon in wenigen Tagen zu verlieren, ohne den eine Vertretung der katholischen Sache und unser ganzes öffentliches Leben uns zu denken, wir sehr schwer über uns bringen können!“

Die Conservativen im Kreise Marienwerder haben nunmehr den Landrath Bessel als Reichstags-Candidaten aufgestellt. Der Bischof Dr. Redner in Culm ist nach der „Post“ an einer Darmenentzündung bedenklich erkrankt.

Das „B. Z.“ meldet aus Posen: Die Warte ist auf 4,97 m gestiegen, die Ueberschwemmung greift immer weiter um sich. Die dem Abg. Gieseler gehörige Maschinenfabrik mußte in Folge des Hochwassers den Betrieb einstellen, wodurch 200 Arbeiter brotlos geworden sind. Die Zahl der Obdachlosen ist auf 456 gestiegen.

Wie dem „B. Z.“ gemeldet wird, wird der Reichscommissar v. Wismann von seiner Expedition nach dem Kilimandscharo morgen in Bagamoyo eintreffen. Alle Europäer der Expedition erfreuen sich des besten Wohls.

Der „Nat.-Zig.“ meldet man aus Paris: Gaston Rouvier, ein Mitarbeiter des „XIX. Siècle“ versichert dem Dementi des Boten-Herbert gegenüber die Genauigkeit seines angeblichen Interviews. Dasselbe Blatt veröffentlicht einen Brief Anton von Berners, worin dieser die Genauigkeit seiner Unterredung zugeht und nur berichtet, daß das Berliner Ausstellungs-Comité niemals im Auftrage der Regierung gehandelt, niemals die Intervention der französischen Regierung verlangt und lediglich die persönliche Unterstützung Herberts erbeten habe.

Die „Post“ meldet aus Wien: In der gestrigen Sitzung der deutschen und österreichischen Delegirten für die zollpolitischen Verhandlungen wurde die Verathung über die von den deutschen Commissären auf Grundlage neuer Instruktionen gemachten Propositionen eröffnet; dieselbe wird in der heutigen Sitzung fortgesetzt werden.

Wie die „Post“ aus Wien erfährt, wird Graf Taaffe in Folge des Wahlergebnisses mit den Deutschliberalen baldigst Fühlung suchen.

Aus Budapest wird dem „B. Z.“ gemeldet, daß auf eine Anfrage in Newyork die Erklärung eingegangen sei, von der Auffindung der Eßher Solymosy sei nichts bekannt, die Meldung von deren Wiederauffindung sei nur ein leeres Gerücht. (Vergl. Nr. 179.)

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 12. März. Den „Berliner Polit. Nachrichten“ zufolge wird dem neuen Oberpräsidenten von Posen das Amt des Vorsitzenden der Ansiedlungskommission nicht übertragen, vielmehr soll eine andere Organisation der Ansiedlungskommission eintreten, worüber bereits Erörterungen schweben.

Berlin, 12. März. Der Papst spendete Windthorst heute telegraphisch den Segen. Cardinal Rampolla überlieferte die besten Wünsche für seine Wiedergenesung. Gegen Abend wurde Graf Conrad Preysing zum Kaiser ins Schloß beschieden, um über den Zustand Windthorst's zu berichten. Abends 6 Uhr traf die Tochter Windthorst's ein. Der Kranke konnte sich mit derselben längere Zeit unterhalten.

Hamburg, 12. März. Die „Hamburger Nachr.“ melden aus Friedrichshagen vom 11. März: General Waldersee traf zum Besuche des Fürsten Bismarck ein und wurde auf dem Bahnhofe vom Fürsten empfangen. Nachmittags fuhren der Fürst und Waldersee gemeinsam in den Sachsenwald, worauf ein gemeinsames Mahl stattfand. Graf Waldersee reist Abends 9 Uhr zurück.

Wien, 12. März. Die voraussichtliche Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses ist: 110 Deutschliberale, 18 Deutschnationale, 57 Polen, 8 Ruthenen, 36 Jungtschechen, 13 mährische und andere Czechen, 31 katholisch-conservative, 23 Slovenen und Serbofranten, 8 Coroninicheln, 18 Conservative vom böhmischen Adel, 5 mährische Mittelpartei, 9 Italiener, 2 Deutschconservative, 13 Antisemiten, 2 Rumänen. Noch ausstehend sind die Wahlen in Dalmatien und vier Stichwahlen in Böhmen.

Paris, 12. März. Die Kammer nahm ohne Debatte die Vorlage über die Organisation der französischen Gerichtsbarkeit in Madagaskar an, nachdem die Dringlichkeit beschlossen war.

Paris, 12. März. Aus Urus wird gemeldet: Ein Theil der streifenden Arbeiter der Gruben bei Bruas nahm des Morgens die Arbeit auf. — Einem Telegramm aus Buenos Ayres vom 11. März zufolge nehmen die Zeichnungen der Nationalanleihe einen guten Fortgang. Die finanzielle Lage hat sich gebessert.

London, 12. März. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Buenos Ayres, das Zollamt ist wieder geöffnet, die Banken sind noch geschlossen, die Zeichnungen der Volksanleihe dauern fort. Viele argentinische Großgrundbesitzer und Kapitalisten zeichnen große Beträge. Der Geldmarkt ist schwach, viele Verkäufer. — Ein Telegramm des „Bureau Reuter“ berichtet aus Chile über einen hartnäckigen Kampf zwischen Regierungstruppen und Congrestruppen. Letztere waren siegreich. Die Regierung von Uruguay soll ihre Vermittelung angeboten haben.

London, 12. März. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Durban vom 11. März: Die portugiesischen Behörden in Beira nahmen einer aus England bestehenden Jagdgesellschaft, welche sich von Durban nach Mafhona begab, die Waffen und Lebensmittel für 6 Monate, sowie 2 Boote weg, angeblich wegen Verstoßes gegen die für den Hafen von Beira bestehenden portugiesischen Vorschriften. Zwei hierher zurückgekehrte Engländer sagten aus, sie seien mißhandelt und 24 Stunden ohne Nahrung und Wasser gelassen worden. Die übrigen Mitglieder der Jagdgesellschaft befinden sich, aller Hilfsmittel beraubt, noch in Beira.

Bremen, 11. März. Der Schnelldampfer „Ems“, Capt. R. Sander vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 1. März von Bremen und am 2. März von Southampton abgegangen war, ist gestern 5 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

Locale Nachrichten.

Breslau, 12. März.

—d. Von der hiesigen Ober-Realschule. Die Abiturienten-Prüfungen fanden am 5., 10. und 11. d. M. statt. Das Zeugniß der Reife erhielten 2 Ober-Primaner (einer unter Erlaß der mündlichen Prüfung), 10 Schüler der Maschinenbau-Fachklasse und 8 Abiturienten der chemisch-technischen Abtheilung (3 unter Erlaß der mündlichen Prüfung). Als künftige Commissarien fungirten in den einzelnen Prüfungen der Regierungsrath Schulz, der künftige Gewerberath Frief und der Geheim-Regierungsrath Professor Dr. Pole. Als Commissarius

des Schulvorstandes nahm Stadtrath Schmoof an allen drei Prüfungen Theil.

— In der Gewerbeschule für nicht mehr schulpflichtige Mädchen und für Frauen, Borwerkstraße 10 II., findet nächsten Sonnabend und Sonntag von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags eine Ausstellung der Arbeiten der Schülerinnen statt.

C. Jubiläumsbazar des Frauenbildungs-Vereins. Bereits morgen, Freitag, erreicht der Bazar sein Ende. Morgen ist also der letzte Bazar-Tag, der letzte Bazar-Abend! Von so vielen Seiten auf der Wunsch ausgesprochen wird, daß der Bazar noch verlängert werden möchte, ist doch keine Aussicht vorhanden, daß dieser Wunsch in Erfüllung geht. Auch heute, am zweiten Bazar-Tag, war der Besuch überaus zahlreich und die Kaufkraft eine sehr große. Selten wird aber auch wohl Gelegenheit geboten, seinen Wohlthätigkeitssinn so angenehm zu betheiligen. Dabei sind die mit so großem Geschick ausgetheilten Gegenstände, wie schon gesagt, nicht nur zumeist recht geschmackvoll, sondern viele auch praktisch und alle preiswerth. Das „gut und preiswerth“ gilt auch von der Verpflegung, sowohl am Buffet als in den gemüthlichen Wein- und Bierstuben. — Nach dem Besuch des gestrigen Abends zu schließen, ist für die Bazar-Abende großes Interesse vorhanden. Während heute Abend der Gesang im Programm dominiert, nimmt morgen (Freitag) das Concert des bekannten Dilettanten-Instrumentalvereins „Philharmonie“ unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Herrn Julius Lehnert die erste Stelle ein. Wie bereits mitgeteilt, wird der Verein die Orchester-Symphonie von Haydn und die Rhapsodie „Abends“ von Raff spielen, außerdem aber noch Entre-act aus „Rafumunde“ von Schubert und die Ouverture zur „Heimkehr aus der Fremde“ von Mendelssohn. Zwischen dem ersten und zweiten Stück des Philharmonie-Concerts wird Fräulein Lüdemann ein Solo und mit einer anderen Dame ein Duett singen. Den ersten Theil des Abends eröffnet ein Clavier Vortrag von Dr. Merkel, dem Gesänge (Terzett, Duett und Solo) aus dem „Mikado“ in Kostümen, vorgetragen von drei Damen, folgen werden; weitere Clavierporträge des Dr. Merkel leiten zu dem erwähnten zweiten Theil über. Nicht vergessen wollen wir, gelegentlich zu erwähnen, daß der für die Clavierporträge und die Begleitung des Gesangs benutzte Concertsaal von dem Hoflieferanten J. Groppsch dem Verein zur Verfügung gestellt worden ist.

— Ein neues Wiener Café. Die auf den 14. d. Mts. geplante Eröffnung des Café Imperial, Ohlauerstadtgraben 21, erfolgt, trotz der Gas-Explosion, welche vor einigen Tagen dort stattgefunden hat, doch bestimmt an diesem Tage. An Stelle der getrimmten großen Spiegelscheibe neben dem Haupteingang hat der Besitzer vorläufig eine Nothverglasung anbringen lassen, bis die neue vom Rhein her bezogene Scheibe hier eingetroffen ist.

— Unglücksfälle. Der Diensthjunge Gustav Beter aus Ebersdorf wurde von einem Pferde in die Nase geissen und diese vollständig aufgerissen. — Dem Arbeiter August Kempe aus Neuhaus fiel in einer Biegelei ein Balken auf das rechte Bein und fügte ihm einen Bruch des Unterarmes zu. — Die gleiche Verletzung erlitt der Arbeiter Josef Schmudel aus Merzdorf, Kreis Ohlau, welchem ein Ziegelkarren auf das Bein fiel. — Der Arbeiter Theodor Boy aus Herrmannsdorf wurde Abends auf dem Heimwege von Groß-Möbbern von unbekannten Personen angefallen und durch mehrere tiefe Kopfwunden schwer verletzt; die Schmerzen des Mannes wurden noch dadurch erhöht, daß er die ganze Nacht auf dem Felde lag und erst am Morgen aufgefunden wurde. — Dem Arbeiter Johann Jachagel aus Groß-Möbbern fiel beim Salz-abladen ein Stein Salz auf den rechten Fuß und schlug ihm die große Zehe ab. — Der Knecht Karl Klimas aus Schönborn schlug sich beim Holzspalten mit dem Beil in den rechten Fuß und brachte sich eine klaffende Wunde an demselben bei. — Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankenanstalt der Barmherzigen Brüder.

ee. Verhaftungen. Am 11. d. Mts. wurde ein Uhrmacher festgenommen, welcher seinem Principal 3 silberne Remontriruhren Nr. 14834, 27982 und 50714, entwendet und in hiesigen Pfandleihgeschäften veräußert hat. Der Verhaftete gab bei seiner Vernehmung an, daß er die Uhren durch einen Dienstmann habe verpfänden lassen, daß er aber die Pfandscheine sofort gerissen hätte und daher die Geschäfte, in denen sich die Uhren befinden, nicht mehr angeben könne. Die Pfandleiher oder sonstige Personen, in deren Händen sich die oben angeführten Uhren befinden, werden daher aufgefordert, sich unverzüglich auf dem Rgl. Polizeipräsidium, Zimmer 21, zu melden. — Am 22. Februar wurde der Cigarrenmacher Friedrich Schwabe wegen Diebstahls festgenommen. In seinem Besitz fanden sich zwei Kisten Cigarren, die eine mit der Aufschrift „Le Mars“ und die andere mit „Estio“ versehen. Schwabe behauptet, diese Cigarren von einem Fabrikanten zum Weiterverkauf erhalten zu haben, doch hat sich diese Angabe nicht bestätigt, vielmehr liegt der Verdacht vor, die Kisten seien in einer Restauration gestohlen worden. Der Eigentümer wurde aufgefordert, sich auf dem Rgl. Polizeipräsidium, Zimmer 16, zu melden.

ee. Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: 7 Portemonnaies, ein Pinenez, eine große Tischdecke von Jute, ein Schal, ein Zehmartrüffel. — Abhanden gekommen: einem Droschkenbesitzer auf der Matthiasstraße eine braune Pferdebede, einer Köchin auf der Herrenstraße ein schwarzledernes Portemonnaie mit 25 Mark; einem Destillateur auf der Reudorfsstraße eine schwarzlederne Cigarrentasche, einem Herrn aus Groß-Göhlau eine goldene Uhr mit goldener Kette. — Gestohlen: einem Klempnermeister auf der Altbückerstraße aus seinem Laden mittels Einbruchs eine silberne Cylinderruhr, Nr. 7705, eine Kaffeemühle, eine Handlaterne und eine Dellemp; einem Blumenhändler auf der Klosterstraße eine Radwer, einem Arbeiter auf der Rosenstraße 4 Mark. — Verhaftet vom 11. bis 12. d. Mts. 36 Personen.

Vorträge und Vereine.

—d. Bezirks-Verein der Ohlauer Vorstadt. Seine letzte Versammlung hielt der Bezirksverein der Ohlauer Vorstadt unter dem neu constituirten Vorstände ab. Als Vorsitzender fungirt Redacteur und Reichstags-Abgeordneter Vollrath, als erster Stellvertreter Prorektor Dr. Maack, als zweiter Stellvertreter Mechanikus Thomas, als Kassirer Apotheker Benel und als Schriftführer Eisenbahn-Betriebs-Secretär Kwiatkowski. In Abwesenheit des Vorsitzenden leitete Mechanikus Thomas die Versammlung. Derselbe gedachte in erster Reihe in bewegten Worten des heimgegangenen Oberbürgermeisters Friedensburg, indem er auf seine vielfachen großen Verdienste um die Stadt Breslau hinwies. Zum Ehrenben Andenken an denselben erhob sich die Verlesung von den Plänen. Nach Erledigung der internen Vereinsangelegenheiten hielt Ingenieur Höfner, Lehrer an der hiesigen Baugewerkschule, einen Vortrag über „die Papierindustrie der Gegenwart“. Besonderes Interesse erregte der zweite Theil des Vortrages, in welchem die mannigfaltige Verwendung des Papiers und Papierstoffes behandelt wurde. Hierbei wurden interessante einschlägige Producte der Firmen Schnabel (Ohlauerstraße), Reichenbach und Comp. (Lauenburgerstraße) und der Schleifischen Papierfabrik von Fingerhut u. Co. (Gartenstraße) vorgezeigt.

—d. Schweidnitzer Thor-Bezirks-Verein. Die nächste Versammlung, zu der auch die Damen der Mitglieder und Gäste eingeladen sind, findet Montag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr, im oberen Saal des Breslauer Concerthauses auf der Gartenstraße statt. Von den Gegenständen der Tagesordnung ist ein Vortrag des Herrn Dr. med. S. Sachs über „Wahres und Falsches auf dem Gebiete des Hypnotismus“ von allgemeinerem Interesse.

—d. Kranken- und Sterbekasse des Breslauer Handlungsdiener-Instituts, Neue Gasse 8. Am 5. d. Mts. fand die VI. ordentliche General-Versammlung der Kasse statt. Wir entnehmen aus dem von dem Vorsitzenden, Herrn Holländer, erstatteten Bericht über das Geschäftsjahr 1890 das Folgende: Nachdem die Novelle zum Krankentafelgesetz bekannt geworden und da es offenbar in der Absicht liegt, die freien Kassen zu Gunsten der Zwangs-Kassen zu beschränken, vereinigen sich die Vorstände mehrerer hiesigen, freien kaufmännischen Hilfskassen und richteten gemeinsam eine Petition an den Reichstag, verschiedene Paragraphen der Novelle, welche geeignet sind, die Weiterentwicklung der freien Kassen zu hemmen und deren Ausbreitung zu hindern, aufzugeben resp. zu mildern. Der Reichstags-Abgeordnete, Redacteur Vollrath, welcher den Berichten Befürwortung zusagte, hat diese auch in mehreren Commissions-Sitzungen betätigt. Inwieweit die Plenarbeschlüsse zu ausfallen werden, daß das Gesetz hinsichtlich der freien Kassen nicht ungünstiger als früher sein werde, ist zur Zeit noch nicht abzusehen. — Das Jahr 1890 war für die Krankenkassen im Allgemeinen ein wenig günstiges, denn durch die Influenza und deren Folgekrankheiten wurden die Ausgaben sehr in die Höhe getrieben; während bisher noch jedes Jahr ein reichlicher Ueberschuß zu verzeichnen war, konnte im abgelaufenen Jahre die statutenmäßige Ueberweisung an den Reservefond nicht in voller Höhe bewirkt werden. Es wurden, bei einer

Einnahme von 5982,80 M. Mitglieds-Beiträgen und 622,04 M. sonstigen Einnahmen u. a. verausgabt: für ärztliche Behandlung 1403,94 M., für Arzneien und Heilmittel 1616,18 M., Krankengelder 2388 M., Sterbegelder 100 M. und Kurkosten an Krankenanstalten 165 M. Das Vermögen der Kasse beläuft sich, einschließlich des Reservefonds, auf 4016,05 M. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1891 496. Zum Schluß seines Berichtes wies der Vorsitzende noch darauf hin, daß der Eintritt in diese Kasse den Mitgliedern dadurch sehr erleichtert sei, daß sowohl die Kasse selbst als das Breslauer Handlungsdiener-Institut von der Zahlung eines Beitrittsgebühres jetzt absehen. Hierauf berichtete der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Arthur Rosenstock, über die stattgehabten Bilder- und Kassen-Revisionen; sein Antrag auf Ertheilung der Decharge wurde einstimmig angenommen. Die Wahl des Vorstandes, des Ausschusses und der Erasmänner wurde per Acclamation vorgenommen. Das Ergebnis war die Wiederwahl sämtlicher Ausgeschiedenen. Nur ein Erasmann wurde neu gewählt.

—d. Verein gegen Verarmung und Bettel. In der General-Versammlung des 8. Local-Verbandes wurde zunächst der Rechenschaftsbericht für 1890 erstattet. Unterstützungsgesuche sind im vergangenen Jahre 807 eingegangen (122 weniger als im Vorjahre). Von denselben wurden 585 berücksichtigt, während in 180 Fällen die Bedürftigkeit nicht constatirt werden konnte. 20 Gesuche wurden der städtischen Armen-direction zur Berücksichtigung empfohlen und 5 den zuständigen Local-Comités überwiesen. 7 Familien wurden dem Central-Comité zur außerordentlichen Unterstützung in Vorschlag gebracht, während in 9 Fällen die Verabfolgung von Kleidungsstücken durch das Kleiderdepot des Vereins befürwortet wurde. Die baaren Unterstützungen von 3 bis 10 M. betrugen in 535 Fällen 1979 M. In 50 Fällen wurden Naturalien im Werthe von 196 M. vertheilt. Außerdem waren durch das Central-Comité 80 Hectoliter Steinkohlen überwiesen worden, welche an 78 bedürftige Familien vertheilt wurden. 5 Personen wurden Kartoffeln verabfolgt. Der achte Localverband tritt mit 241 Mitgliedern in das neue Jahr ein. Die Mitgliederbeiträge haben sich leider von 1154,40 M. auf 1037,40 M. verringert. Der gesammten Kasseinnahme von 2648,53 M. steht eine Ausgabe von 2738,90 M. gegenüber, so daß der Kassirer ein Guthaben von 96,37 M. hat. Nachdem die Entlastung ertheilt worden, wurden die Herren: Kaufmann Berger (Vorsitzender), Kaufmann Holland (Kassirer), Steuerungsverwaltungs-Assistent Brand (Schriftführer), Kaufmann Mann, Dr. med. Grose, Steuererheber Jacob, Cand. med. Reisch, Particular-Wutke und Bäckermeister Zimmermann wieder als Reichsanwalt Köhler und Beirer Grundke neu in das Local-Comité gewählt.

— Ostdeutscher Weinbauverein. Am vorigen Sonntag fand in Rothburg a. O. die Constatirung des Ostdeutschen Weinbauvereins statt. Der Verein bezweckt die Förderung und Wahrung der gemeinsamen Interessen von Rebber, Weinbehandlung und Kellerwirtschaft, sowie des Weinhandels für die Weinbaureisenden Gebiete der Provinzen Brandenburg, Schlesien und Posen. Desgleichen wird der Verein den Obst- und Beerenweinen, sowie der Verwertung des Obstes in diesem Gebiete seine Aufmerksamkeit schenken. Namentlich will er die Resultate wissenschaftlicher Forschung für alle Gebiete der Weinpraxis nutzbar machen; er will eine möglichst rationelle Rebkultur, Beeren- und Obstkultur einschließlich der Kellerwirtschaft herbeiführen und zur Kenntniß und Heilung der Krankheiten und zur Verhütung der Feinde von Wein und Obst beitragen. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Dr. Weigel-Berlin gewählt, zu seinem Stellvertreter Oberlehrer Burmeister, zum Schatzmeister Scharrer-Grosen. Ferner wurden 7 Beirer gewählt und zwar von Grünberg Kaufmann August Förster und Baumschulensbeirer Otto Eichler. In Grünberg zählt der neu gegründete Verein 75 Mitglieder.

Handels-Zeitung.

© Vom Oberschlesischen Eisen-, Zink- und Kohlenmarkt. Die in unserem letzten Wochenbericht geschilderte Situation des ober-schlesischen Eisenmarktes hat auch in der verflochtenen Berichtswoche keine wesentliche Aenderung erfahren. Die Specifications gehen jetzt in reichlicherem Maße bei den Walzwerken ein, weil die meisten Inlandsabschlüsse mit dem 15. d. Mts. ablaufen und der Verband in Anbetracht des mässigen Beschäftigungsgrades der Walzwerke nicht gewillt ist, die festgesetzten Specificationsfristen zu verlängern. Da die Zurückhaltung der kleineren Händler weiter andauert, so sind die Grossisten genöthigt, zur Abwicklung ihrer Schlüsse grössere Lagerspecificationen zu ertheilen, welche der billigeren Wasserfracht wegen zur Kahnverladung beordert werden. — Um auf die einzelnen Branchen einzugehen, so sind die für den Verkauf arbeitenden Hochöfen an der Hand der bestehenden Schlüsse angemessen beschäftigt und vollzieht sich die Anfuhr von Erzen und Schlacken in befriedigendem Maße. Was die Eisenwalzwerke anbetrifft, so ist der Ordreingang infolge der oben erwähnten Specificationsverbindlichkeiten in der letzten Zeit ein ziemlich umfangreicher gewesen, ein Umstand, welcher den Werken sehr gelegen kam, um ihre Lager lichten und ihre Walzenstrassen angemessen beschäftigen zu können. — Die Donau-Schiffahrt hat begonnen, und sind die ersten Transporte nach den unteren Donauländern bereits unterwegs. Auch im Inlande verspricht die Wasserverfrachtung eine recht lebhafte zu werden. Allerdings lauten die Schiffsordres zum grössten Theil noch auf Feineisen. Im Blechgeschäft hat sich nichts geändert. Der Export nach Russland beginnt sich jetzt ebenfalls wieder zu beleben, nachdem mit dem eingetretenen Frühlingswetter die Eröffnung der Bauhätigkeit nahe in Aussicht steht, und liegen bereits einige Aufträge auf Dachbleche vor. — Draht- und Nagelwerke sind andauernd gut beschäftigt und haben ebenfalls ihre ersten Schiffs-Transporte expedirt. — Auf dem Zinkmarkt ist keinerlei Aenderung gegen die Vorwoche zu constatiren. Die Londoner Notirungen bleiben unverändert. Die bisherige Nichterfüllung der für den März gehegten Erwartungen lässt auf eine etwas schwächere Stimmung schließen. — Auf dem Kohlenmarkt erhielt sich der Bedarf dauernd auf der Höhe der Vorwochen, und sind die Verladungen bei bisher genügender Wagentstellung recht belangreich. Die bereits in Aussicht genommenen Wasserverladungen mussten infolge des eingetretenen Hochwassers auf unserem heimischen Strome wieder hinausgeschoben werden, dürften indessen nunmehr in der nächsten Berichtswoche mit Nachdruck begonnen werden.

A-z. Jahrmarktbericht über Manufakturwaren. Der zu Ende gehende Jahrmarkt hat einen für die Verkäufer ungünstigen Verlauf genommen. Was die einzelnen Artikel betrifft, so wurde in bunten Barchenten, die zu Jacken für Männer und Frauen Verwendung finden, Einiges umgesetzt, in Futtersachen wenig, in Hosenbarchenten so gut wie nichts. Von besseren Tüchen- und Inletstoffen, auch Matratzen-drillichen wurden kleine Pöschchen verkauft, in billigeren Sachen war der Umsatz sehr gering, ebenso in streifigen Schürzenleinen und blauen Druckschürzen. Leinene, halbleinene und baumwollene Hemdenstoffe hatten mässigen Verkehr, Gleiches gilt von baumwollenen Futterstoffen. Für Handtücher in starken Qualitäten war einiger Begeh, auch für Tischzeuge in Mittelqualitäten. Baumwollene Hosenzeuge aus der sächsischen Oberlausitz und Langenbielau waren nur schwach gefragt, ebenso baumwollene und leinene Taschentücher. Da der Besuch des Marktes von Seiten der Kleinhändler aus der Provinz nur schwach war, so konnte naturgemäß auch der Verkehr auf den Lägern der Grosshändler nicht bedeutend sein, doch ging es hier immer noch besser als auf dem Markte. Namentlich von bedruckten Katunen in neuen Mustern wurde mancher grössere Posten verkauft. Wesentlich bessere Geschäfte machten die Damen-Confections-Geschäfte. Die plötzlich eingetretene, wohl etwas verfrühte Frühjahrswitterung hat belebend auf die Kaufkraft eingewirkt, doch war auch das Reise-geschäft in den vorhergehenden Monaten durchaus nicht schlecht. Besonders mittlere und billige Qualitäten von Regenmänteln wurden viel verkauft, die dazu verwendeten billigen Stoffe aus Baumwollkette und Kunstwollschuss haben ein hübsches Ansehen und sind namentlich dieses Jahr in gefälligen Farben hergestellt worden. Auch fertige Herrengarderobe, welche mehr und mehr fabrikmässig erzeugt wird, hatte guten Absatz. Man fabricirt aus billigen meist mit Baumwoll-

gemischten Stoffen Kleidungsstücke, die leicht verkäuflich sind, weil sie bei gutem Aussehen und moderner Form billig scheinen, doch lässt die Haltbarkeit in den meisten Fällen zu wünschen übrig.

*** Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest.** Nach dem uns vorliegenden 1890er Abschluss hat in der Bank- und Waaren-Abtheilung der unglückliche Ausgang des Holzgeschäfts der Fiumaner Creditbank direct und indirect noch grössere Verluste gebracht, als man bisher glaubte annehmen zu müssen. Auf Waaren-Conto ist statt des vorjährigen Gewinnes von 93 496 Fl. diesmal ein Verlust von 105 420 Fl. zu verbuchen, und auch das Effecten-Conto hat einen Verlust von 77 861 Fl. gebracht, während dasselbe im Vorjahr einen Gewinn von 150 459 Fl. ergeben hatte. Das schlechte Ergebnis des Effectencontos hängt vermuthlich zum Theil damit zusammen, dass die der Bank- und Waaren-Abtheilung gehörenden 6758 Fiumaner Creditbank-Actien nur zu 80 Fl. aufgenommen werden konnten, während im Vorjahr der damalige Bestand von 1470 solcher Actien zu 121½ bilanziert worden war. Wie weit vielleicht noch andere Umstände an den Verlusten Schuld sind, ist noch nicht zu sehen, so lange die Erläuterungen der Verwaltung noch fehlen. Auch im Hauptabschluss ist der Effecten-Ertrag zurückgegangen, die Provisionen haben ihre vorjährige Steigerung annähernd behaupten können, der Gewinn der Dampfmaschinen ist wesentlich gestiegen. Obwohl der Reinertrag schliesslich um etwa 100 000 Fl. hinter dem vorjährigen Ergebnis zurückbleibt, kann die Dividende bekanntlich doch in vorjähriger Höhe von 12 pCt. vorgeschlagen werden, weil die Reserve, welche durch das Agio auf die neuen Actien ihre statutenmässige Höhe erreicht hat, nicht mehr zu dotiren ist.

*** Zur Finanzlage in Argentinien** wird der „B. B. Z.“ geschrieben: Man kann mit Sicherheit behaupten, dass es in Argentinien selbst bis zum Präsidenten hinauf niemand giebt, der über das Verhältniss des nationalen Staats und der Provinz Buenos Ayres zu der nationalen Bank und zur Provinzialbank genaue Auskunft in Zahlen zu geben im Stande wäre. Dass die der Reorganisation vorzuschickende Untersuchung hierüber und über so manches andere nicht gerade schöne Dinge aus Tageslicht bringen wird, darauf lässt schon die lange Verzögerung dieser immer dringender werdenden Action schliessen. Wie unklar die Sachen liegen, geht schon daraus hervor, dass über die Banco Nacional in Buenos Ayres, deren Actien an der Börse gehandelt werden — die 100 Doll.-Actien notirten am Sonnabend 5 Gd., 6 Br. — nicht einmal Zuverlässiges wegen der Höhe des Actien-Capitals zu erfahren ist; man glaubt, dass dasselbe 60 Mill. Pesos betragen dürfte. Ein sog. Status dieser Bank für Ende December v. J. verräth mit seinen dürftigen Zahlen den Capitalsbetrag gleichfalls nicht. Die Disconten figuriren mit nicht weniger als 192 Mill. Pes. Papier und 7 Mill. Pesos Gold; welcher Procentsatz darunter schlechte Schulden betrifft, muss sich erst herausstellen; zugegeben werden deren bereits 295 10 000 Pesos Papier und 1685 000 Pes. Gold, also mehr als die Hälfte des vorstehend angenommenen Actien-Capitals. Der Baarbestand stellte sich damals auf 12 441 000 Pes. Papier und 214 000 Pes. Gold. Was die Provinzialbank von Buenos Ayres betrifft, so mag hier der Status für 30. Juni 1890 folgen; ein neuerer war nicht erhältlich, es ist wohl auch kaum ein solcher erschienen:

Activa.					
	Papier	Gold			
Portefeuille.....	139 696 000	5 623 000 Pes.			
Oeffentliche Fonds.....	1 857 000	50 000 000 -			
Staatsschuld.....	30 295 000	1 877 000 -			
Gebäude.....	2 339 000	—			
Conversion.....	43 533 000	—			
Verschiedenes.....	5 226 000	564 000 -			
Kasse.....	10 755 000	1 132 000 -			
	233 701 000	59 196 000 Pes.			
Passiva.					
	Papier	Gold			
Capital.....	34 300 000	— Pes.			
Reserve.....	344 000	105 000 -			
Depositen.....	134 168 000	2 348 000 -			
Notenausgabe.....	50 000 000	—			
Conversion.....	—	37 885 000 -			
Verschiedenes.....	14 889 000	18 888 000 -			
	233 701 000	59 196 000 Pes.			

Aus den Räthseln, welche dieser Status aufgiebt, sind zunächst die für Conversion gegenüberstehenden Posten von 43 533 000 Pes. Papier und 37 885 000 Pes. Gold hervorzuheben, die bei dem heutigen Stande des Goldagios einer wesentlichen Aenderung bedürfen würden, sowie der das Actien-capital wesentlich überschreitende Passivbetrag unter „Verschiedenes“. Klar ist dagegen der traurige Mangel an Liquidität und die enorme Höhe der Verbindlichkeiten, namentlich der Depositen.

Chinesische Finanzen. Eine eben bekannt gewordene Statistik giebt einen Ueberblick über die verzeichneten Einnahmen des chinesischen Staats. Hiernach belaufen sich dieselben insgesamt auf 71½ Millionen Taels, von denen 15 Mill. durch Seezölle aufgebracht wurden, 13 Mill. durch die Likinstener, d. i. durch den inländischen Zollzuschlag, der ursprünglich nur bestimmt war, die Ausgaben der Taiping-Rebellion (1851 bis 1863) zu decken. Weitere 12 Mill. stammen aus Salzöllen, 10 Mill. aus Grundsteuer, 3½ Mill. von den Thee- und Salzkaufleuten, 3 Mill. von einheimischen Zöllen, die übrigen 15 Mill. aus verschiedenen Quellen. Diese Einkünfte repräsentiren zusammen nur etwa 350 Millionen Mark, also für ein Reich mit 300 Millionen Seelen eine auffallend geringe Summe. Eine Darstellung des „Ostasiat. Lloyd“ macht indess aufmerksam, dass die wirklich von den Einnahmern gezahlten Steuern wohl auf das Doppelte veranschlagt werden müssen, weil die hohen Mandarinen, an welche die Steuern verpacktet sind, und die ungeheure Zahl von Subalterneinnehmern, die das Einkassiren besorgen, sehr grosse Theile der Einkünfte für sich verwenden. Freilich würde auch die doppelte Summe immer erst etwa ½ Tael oder etwas über 2 Mark auf den Kopf der Bevölkerung ausmachen, während selbst die eingeborenen Indier mehr als doppelt so viel, die Einwohner der europäischen Staaten sehr viel mehr an Steuern aufzubringen haben. Eine Reform des chinesischen Finanzwesens würde also sehr leicht eine bedeutende Vermehrung der Einkünfte herbeizuführen im Stande sein.

*** Die Liquidation des Odessaer Bank- und Getreidehauses Theodor Raffalowitz u. Co.** wird, wie die „B. u. H. Z.“ mittheilt, zwei Jahre in Anspruch nehmen. Die Activa, die in im Ganzen niedrig taxirten Ländereien, Odessaer Häusern und Fonds bestehen, betragen 2 300 000 Rbl.; die Passiva 1 500 000—1 700 000 Rbl., so dass die volle Auszahlung der Passiva gesichert ist. Den Garantiefonds für die Passiva bilden die Reichsbank, die Petersburger Internationale Handelsbank, die Petersburger Discontobank, die Russische Bank für auswärtigen Handel und das Bankhaus Günzburg. Die Reichsbank trägt ½, die übrigen ¼ des Garantiefonds. Noch vor Abschluss der Geschäftsaufösung begründen Alexander Raffalowitz, Markus Raffalowitz und Georg Raffalowitz voraussichtlich eine neue Bankfirma mit einigen bedeutenden Capitalisten als Commanditäre.

Ausweise.

Pariser Bankausweis. 12. März. Baarvorrath, Gold Abn. 930 000, Silber Abn. 301 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abn. 21 374 000, Gesamt-Vorschüsse Abn. 11 277 000, Noten-umlauf Abn. 20 703 000, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 19 184 000, Laufende Rechnungen der Privaten Zun. 9 283 000.

Londoner Bankausweis.			5. März.			12. März.		
Totalreserve.....	Pfd. Sterl.	15 371 000	Pfd. Sterl.	15 371 000		Pfd. Sterl.	15 371 000	
Notenumlauf.....	Pfd. Sterl.	24 213 000	Pfd. Sterl.	24 213 000		Pfd. Sterl.	24 213 000	
Baarvorrath.....	Pfd. Sterl.	23 134 000	Pfd. Sterl.	23 134 000		Pfd. Sterl.	23 134 000	
Portefeuille.....	Pfd. Sterl.	33 390 000	Pfd. Sterl.	33 390 000		Pfd. Sterl.	33 390 000	
Guthaben der Privaten.....	Pfd. Sterl.	29 313 000	Pfd. Sterl.	29 313 000		Pfd. Sterl.	29 313 000	
Guthaben des Staatsschatzes.....	Pfd. Sterl.	12 253 000	Pfd. Sterl.	12 253 000		Pfd. Sterl.	12 253 000	
Notenreserve.....	Pfd. Sterl.	14 343 000	Pfd. Sterl.	14 343 000		Pfd. Sterl.	14 343 000	
Regierungsseicherheiten.....	Pfd. Sterl.	—	Pfd. Sterl.	—		Pfd. Sterl.	—	

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.
Berlin, 12. März. Noneste Handelsnachrichten. Die Actien der Greppiner Werke Nr. 3301—3520 à 1700 M. sind gleich den alten Actien an hiesiger Börse lieferbar. — Aus Frankfurt a. M. meldet die „Voss. Ztg.“: Der Aufsichtsrath der Deutschen Effecten- und Wechselbank beschloss, der auf den 14. April einzuberufenden General-Versammlung die Vertheilung einer Dividende von 8 pCt. gegen 11 pCt. im Vorjahre bei einem Vortrage von ca. 158 000 M. auf

neue Rechnung vorzuschlagen. — Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Der Versand an Kohlen und Cokes ist in der zweiten Hälfte des v. M. noch weiter gewachsen und hat die ungewöhnliche Höhe von arbeitstäglich 11 233 Wagenladungen von je 10 Tonnen erreicht gegen 10 841 Wagenladungen in der vorausgegangenen 14tägigen Periode und 10 501 Wagenladungen in der entsprechenden Zeit des Vorjahrs. Der gesamte Eisenbahnabsatz belief sich bei 12 Arbeitstagen auf 133 404 Wagenladungen gegen 115 491 in der gleichen Zeit des Vorjahrs mit 11 Arbeitstagen. Der Absatz hat sich bisher auch im laufenden Monat ungefähr auf der bisherigen Höhe erhalten, und dies wird voraussichtlich auch noch länger der Fall sein, da die Wagengestellung wieder regelmässig ist und die Consumenten bestrebt sind, ihre Läger mit Rücksicht auf den vielfach befürchteten Arbeiterausstand möglichst zu füllen. Der Eisenbahn-Verkehr hat durch die Wiedereröffnung der Rheinschiffahrt eine wesentliche Entlastung erfahren. Die Nachfrage ist anhaltend sehr lebhaft und die Preise fest und lohnend. — Die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte von der Verstaatlichung der böhmischen Westbahn werden als völlig grundlos bezeichnet. — Die „Voss. Ztg.“ meldet aus London: Der Regierungsmakler erschien gestern in seiner Börsenloge und zwar zum 1. Male seit 1885, um persönlich 50 000 Pfd. Sterl. Consols zu kaufen, worauf der Cours um 15—16 pCt. stieg. Die Käufe dürften innerhalb der nächsten Woche die Höhe von 1½ Mill. Pfd. Sterl. erreichen. — Aus Brüssel meldet die „Voss. Ztg.“: Die Zeche Charleroi hat eine Lieferung von 7000 T. Briquettes nach Deutschland mit 0,50 Fr. per Tonne Preiserhöhung heute abgeschlossen. — Unter Mithilfe der japanischen Regierung wird nach der „Voss. Ztg.“ in Tokio eine grosse Stahlfabrik errichtet. — Im Januar betragen die Betriebseinnahmen der Anatolischen Eisenbahn 94 336 Fr. und die Ausgaben 61 394 Fr.; auf den Kilometer entfallen 525 Fr. Einnahmen und 342 Fr. Ausgaben. — Dividendenschätzung: Norddeutsche See- und Flussversicherung 15 pCt.

Berlin, 12. März. Die Bilanz der deutschen Bank weist einen Gesamtgewinn von 14 495 965 M. auf und einen vertheilbaren Reingewinn von 11 226 270 M. Der Aufsichtsrath schlägt 10 pCt. Dividende vor. — Das Gewinn- und Verlustkonto weist als Hauptposten auf: Wechsel 3 591 685, Zinsen 3 409 608, Effecten und Consortial-Betheiligungen 2 699 886, Provision 4 495 519 M. Die ordentliche Reserve, welcher 747 627 M. überwiesen werden, ist damit auf 24 600 094 M. gestiegen. Für Bauten wurden 400 000 M. zurückgestellt, auf die neue Rechnung wurden 487 785 M. vorgetragen.

Posen, 12. März. Die heutige ausserordentliche Generalversammlung der Posener Provinzialbank genehmigte eine Abänderung des § 10 des Statuts, ebenso genehmigte die hierauf folgende Generalversammlung den Geschäftsbericht für 1890 und die Vertheilung von 6½ pCt. Dividende.

Die Schwierigkeiten der „Société des Dépôts“

Berlin, 12. März. Aus Paris meldet die „Voss. Ztg.“: Ein neuer gewaltiger Zusammenbruch erschüttert den Pariser Geldmarkt: Die Banque des dépôts et des Comptes courants, deren Anttheilscheine seit 3 Tagen um 125 Fr. gefallen sind, steht vor der Unfähigkeit, die Einlagen zurückzuzahlen. Sie hat gegen 80 Mill. Fr. Einlagen, denen höchstens 20 Mill. verfügbarer Mittel gegenüberstehen. Die bedrohte Anstalt verlangte von der Bank von Frankreich und anderen Banken einen Vorschuss von 60 Mill. Fr. Die Hilfe wurde bei der 1. Berathung verweigert, spät Abends aber fand unter des Finanzministers Rouvier Vorsitz eine 2. Berathung statt, deren Ergebnis der Beschluss ist, der zahlungsunfähigen Bank die nöthigen 60 Mill. vorzustrecken. Der Leiter der Bank schiebt die Verluste auf die argentinische Krisis. Die Schwierigkeiten der Société des Dépôts beschäftigen heute die Börse in hohem Grade. Anfangs wurde aus Paris durch das „B. T. B.“ gemeldet, dass die Bank gestern Abend dem Minister Rouvier mitgetheilt habe, dass sie gezwungen sei, sich heute Morgen fallit zu erklären, wenn ihr nicht vor Beginn der Börse 65 Mill. Francs vorgeschossen werden, nachdem bereits die „Banque de France“ und andere Banken sich geweigert, auf ihre Depots Gelder herzulassen. Angesichts der furchtbaren Folgen eines solchen Zusammenbruches der Bank habe Rouvier noch in der vergangenen Nacht die Chefs von acht der grössten Pariser Banken zusammenberufen. Dieselben lehnten zuerst ihre Unterstützung ab, gaben schliesslich aber das Versprechen, das Nöthige zur Abwendung der Krisis thun zu wollen. Die Société des Dépôts hat starke Verluste durch südamerikanische Papiere und bei dem letzten Londoner Krach erlitten. Später wurde durch dasselbe Bureau berichtet, dass die Bank von den Vereinigten Pariser Bankinstituten solidarisch einen Vorschuss von 20 Millionen Francs erhalten habe. Da dieser Betrag indessen als nicht genügend befunden wurde, so müsse eine neue Sitzung der Banken stattfinden. Gegen den Schluss endlich verlaute mit grosser Bestimmtheit, dass ein definitives Arrangement bezüglich der genannten Bank in Paris zu Stande gekommen sei, der Cours der Actien, welcher gestern mit 450 bezahlt wurde, notirte heute zeitweise auf 420. Der „National-Ztg.“ wird aus Paris telegraphirt: Das Publikum belagert die Kassen der Société des Dépôts behufs Zurückziehens der Fonds und Papiere. Alles wird glatt abgewickelt, wobei zu bemerken ist, dass die bedeutenden Depots und Fonds auf mindestens sieben Tage Kündigung lauten, also heute noch nicht zahlbar sind. Ueber die Frage, ob die Einberufung der ¼ des noch nicht eingezahlten Actien-Capitals von 80 Millionen hinreichen wird, alle Verpflichtungen zu decken, herrscht in finanziellen Kreisen Ungewissheit, jedoch wird dies meistens angenommen.

Paris, 12. März. Da von den 60 Millionen, welche die Bank von Frankreich der Société des Dépôts zu Liquidationszwecken vorstreckt, die ersten 15 Millionen durch die ersten Creditinstitute solidarisch garantiert werden, ist die Bank an eventuellen Verlusten nur über 15 Millionen hinaus bis zum höchsten Betrage von 45 Millionen theilhaft. Ausserdem wird die Bank alle Actien der Société des Dépôts an sich ziehen, insbesondere die Nachzahlung von 375 Francs, welche zur vollständigen Liquidation der Actien erfolgen muss. Man schätzt das Ergebnis der Nachzahlung auf 40 Millionen. Infolge des Zustandekommens der Vereinbarungen mit der Bank von Frankreich wird die Société des Dépôts morgen beim Seine-Gerichtshof um Liquidation einschreiten. Es werden sofort Liquidatoren ernannt werden.

Paris, 12. März. Der „Temps“ bemerkt zu der Angelegenheit der Société des Dépôts, die Entscheidung der Bank von Frankreich, sowie der übrigen Geldinstitute scheine die erste Besorgnis zu bezeugen. Der „France“ zufolge besitzt die Société zahlreiche Wechsel mit Unterschrift Blondels, welche durch Falliment jener Baunehmung stark entwerthet sind. Die Schalter der Société zahlten gestern mehrere Millionen Depots aus. Sie sind von Hunderten von Einlegern belagert. Die Sociétéaction, welche gestern auf 500 schlossen, fielen heute auf 385. Die indirecten Einnahmen im Februar überstiegen den Vorschlag um 5 400 000 Francs; sie betragen 9 Millionen mehr als 1890.

Paris, 12. März. Der argentinische Gesandte theilte der Regierung mit, die Telegraphen- und Telephonecompagnie von La Plata trat der internationalen Telegraphenconvention bei. — Die Industrie- und Handelsgesellschaft für Holz und Holzplasterung erklärte sich fallit. Die Passiva betragen drei Millionen.

London, 12. März. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Buenos Ayres am 11. März: Die Zeichnungen der Volksanleihe sind bereits für die Bedürfnisse der Regierung genügend. Weitere Subscriptionen von europäischen Börsen werden erwartet. Die Situation ist viel besser. Das Goldagio fällt.

Berlin, 12. März. Fondsbörse. Die Stimmung an der heutigen Börse zeigte sich als eine sehr ungünstige, dies aus Anlass der Meldungen über die Verhältnisse der „Société des Dépôts“, welche um eine Intervention der Regierung gestern gebeten haben soll. Namentlich wirkte hier verstimmend der Umstand, dass das Institut stark in argentinischen und anderen südamerikanischen Werthen engagirt sein solle. Diese Momente übten zu Beginn eine starke Wirkung aus und führten zu einer Ermässigung des Coursniveaus besonders in Banken. Unter dem Einfluss dieser ungünstigen Disposition fand die Contremine Anlass, auch auf dem Montagnegebiete wieder mit neuen Abgaben vorzugehen, deren Wirkung noch weiter zur Verlangsamung des Gesamtmarktes beitrug. Nachdem der erste Anprall der Abgaben vorübergegangen, konnte sich die Haltung wieder etwas belebigen, doch ohne irgend erhebliche Erholung der Course. Am Bankenmarkt setzten Commanditheile ca. 1½ niedriger ein, etwas weniger tangirt zeigten sich die übrigen Bankwerthe. Auch Creditactionen mussten um ca. 1 pCt. weichen. Ultimo 174,30—173,90—174,50. Nachbörse 174,40. Commandit 207,25 bis 206,75—207—206,90—207,25. Nachbörse 207,60. Eisen- wie Kohlen-

Actien, niedriger; Bochumer 130,40—129,75—130,25—129,60 bis 130,90. Nachbörse 131, Dortmund 71—70,75—71,75—74,40. Nachbörse 71,90, Laura 124,50—124,25—124,90—124,50—125,25. Nachbörse 125,24. Der Bahnenmarkt konnte sich der ungünstigen Stimmung nicht entziehen, namentlich wurden Franzosen und Duxer billiger offerirt. Deutsche Bahnen ohne alle Regsamkeit, doch zu relativ behaupteten Coursen. Schweizerische Bahnen und Warschau-Wiener mussten leichtere Einbußen erfahren. Der Rentenmarkt blieb ziemlich unberührt. Die Mehrzahl der Werthe unterlag nur geringfügigen Abschwächungen, russische Fonds und Noten gedrückter. 1880er Russen 98,75, Nachbörse 98,75. Russische Noten 239—239,50, Nachbörse 239,50; 4procentige Ungarn 92,50, Nachbörse 92,60. Im weiteren Verlauf blieb das Geschäft still. Gegen den Schluss wurde auf Grund festerer Notirungen aus Paris die Tendenz eine festere. Es fanden Deckungen in Kohlenactien statt. Schluss fest. In Cassabanken blieb das Geschäft sehr still, weder die deutschen noch die fremden Werthe zeigten sich erheblich verändert. Cassabanken andauernd vernachlässigt, inländische Anlagewerthe leblos, theilweise abgeschwächt. Oesterreich-ungarische Prioritäten still, ebenso Italiener und Serben. Russische Prioritäten unverändert. Amerikaner behauptet. Fremde Wechsel unbelebt.

Berlin, 12. März. Productenbörse. Unter dem Eindrucke der theilweise wieder günstigeren Berichte von auswärts, hauptsächlich aber wohl wegen des veränderlichen Wetters, eröffnete der heutige Markt für die meisten Artikel mit höheren Preisen, welche später aber ausnahmslos ermatteten. — Loco Weizen behauptet. Termine wurden anfänglich besonders von der Coullisse lebhaft und willig zu höheren Preisen aufgenommen, weil man wusste, dass in England die Kälte sich nach dem südlichen Theile des Landes ausgebreitet hat. Das Angebot erwies sich indess so überwältigend, dass die Course nachgeben mussten. Am Schluss war reichlich die Hälfte der Besserung geschwunden und die Haltung blieb matt. — Loco Roggen wenig belebt, weil Platzmühlen aus der ziemlich reichlichen Wasserversorgung ihren Bedarf decken können. Der Verlauf des Terminhandels ist in dem oben über Weizen gegebenen gleichzeitigen mit beschrieben. Auch hier blieb von der vorherigen Besserung wenig übrig und die Haltung war am Schluss matt. Gehandelt wurden heute 500 to schwere Waare von Königsberg à 179½ M. cif Stettin und Theilladung von Südrussland schwimmend à 18½ M. cif Hamburg. — Loco Hafer fester Termine rege gefragt und ca. 1½ M. anziehend, am Schluss aber matt. — Roggenmehl blühte die anfängliche Besserung unter dem schleppenden Handel völlig wieder ein. — Mais in Loco und auf Termine merklich theurer auf Grund der von Amerika gemeldeten Haussc. — Rübel setzte in Folge der Pariser Flaue matt ein, erholte sich aber hernach wieder und schloss wenig anders als gestern. — Spiritus ermattete nach festem Anfang unter dem Eindruck mässiger Realisationen und schloss in nahen Terminen 10 Pf. in späteren 30—40 Pf. niedriger als gestern.

Posen, 12. März. Spiritus loco ohne Fasse 50er 68,00, 70er 48,30. — Tendenz: Fester. — Wetter: Trübe.

Hamburg, 12. März. — Uhr — Min. Nachm. Kaffeemarkt. Good average Santos per März 87½, per Mai 86½, per September 82½, per December 73. — Tendenz: Behauptet.

Hamburg, 12. März. 6 Uhr 43 Min. Abds. Kaffeemarkt. (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per März 87½, per Mai 86½, per September 82½, per December 73. — Tendenz: Behauptet.

Amsterdam, 12. März. Nachm. Java-Kaffee good ordinary 61½. — Tendenz: Behauptet.

Havre, 12. März. 10 Uhr 30 Min. Vorm. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) Kaffee. Good average Santos per März 108,00, per Mai 106,25, per September 102,00. — Tendenz: Behauptet.

Hamburg, 12. März. 7 Uhr 40 Minuten Abends. Zuckermarkt. (Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.) März 14,00, Mai 13,92½, August 14,15, October-December 12,87½, Januar-Februar 13,00. — Tendenz: Abgeschwächt.

Paris, 12. März. Nachm. Zuckerbörse. Anfang Rohzucker 88½ fest, loco 36,25—36,50, weisser Zucker behauptet, per März 38,87½, per April 39,00, per Mai-Juni 39,62½, per October-Januar 36,12½.

Paris, 12. März. Nachm. Zuckerbörse. Schluss Rohzucker 88½ behauptet, loco 36,00—36,50, weisser Zucker matt, per März 38,87½, per April 38,87½, per Mai-Juni 39,37½, per October-Januar 36.

London, 12. März. Zuckerbörse. 96½ Java-Zucker loco 15½, stetig. Rüben-Rohzucker loco 14, stetig.

London, 12. März. 11 Uhr 54 Min. Vorm. Zuckerbörse. Fest. Basis 88½, März 14,0¾, April 14,1¾, October-December 12,10½.

London, 12. März. 4 Uhr 12 Min. Zuckerbörse. Basis 88½ per März 14,0¾, per April 14, per Juni 14,1½, October-December 12,10½. Ruhig.

Newyork, 11. März. Zuckerbörse. Fair refining muscovados 5½ Doll.

Hamburg, 12. März. Petroleum. Matt. Standard white loco 6,55 Br., August-December 6,80 Br.

Antwerpen, 12. März. 4 Uhr 4 Min. Nachm. Petroleum. (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco 16¼ bez. u. Br., per März 16 Br., per April 16 Br., per Mai 16 Br. Ruhig.

Bremen, 12. März. Petroleum. (Schlussbericht.) Loco 6,40 Br. Schwach.

Amsterdam, 12. März. Bancazinn 54½.

London, 12. März. 2 Uhr 2 Min. Nachm. Kupfer, Chili bars, good ordinary brands 51 Lstr. — Zinn (Straits) 90 Lstr. 5 sh. — Zink 23 Lstr. 7 sh 6 d. — Blei 12 Lstr. 12 sh 6 d. — Rohelisen mixed numbers Warrants 44 sh 6 d.

Glasgow, 12. März. Rohelisen. 11. März. 12. März. (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. 44 Sh. 10 D. 44 Sh. 3 D.

Antwerpen, 12. März. [Wollanction.] Angeboten 2215 Ballen Buenos Ayres, 100 Montevideo, 71 Sidney, davon verkauft 1475 Buenos Ayres, 100 Montevideo, 71 Sidney. Geschäft lebhaft, Preise unverändert.

Leipzig, 12. März. Kammzug-Terminkmarkt. [Original-Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.] März 4,25, September 4,35 bezahlt. — Tendenz: Still.

Leipzig, 12. März. Kämmingsanction. Vortreffliche Stimmung, zahlreiche Käufer. Gute feine fehlerlose australische Wolle 15 bis 20 Pfennige, reine Buenos-Ayres 10 Pfennige höher als letzte Auction. Mittlere fehlerhafte australische und Buenos-Ayres unverändert, häufig 5 Pfennige mehr. Von 290 000 Kilo 200 000 Kilo verkauft.

Börsen- und Handels-Depeschen.

London, 12. März. Consols von 1889 97, 37. Russen Ser. II 99, 50. Egypter 97, 87. Frost.

London, 12. März. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platz-discont 2½ pCt. — Tendenz: Ruhig.

Cours vom 11.			12.			Cours vom 11.			12.		
2½ proc. Consols ..	97 03	97 01	Silberrente	81	81	2½ proc. Consols ..	97 03	97 01	Silberrente	81	81
Preussische Consols	104	104	Ungar. Goldr.	91½	91¾	Preussische Consols	104	104	Ungar. Goldr.	91½	91¾
Ital. 5proc. Rente....	93¾	93¾	Berlin	—	20 56	Ital. 5proc. Rente....	93¾	93¾	Berlin	—	20 56
Lombarden	12 01	12	Hamburg	—	20 56	Lombarden	12 01	12	Hamburg	—	20 56
40½ Russ. II. Ser. 1889	99¾	99¾	Frankfurt a. M.	—	20 56	40½ Russ. II. Ser. 1889	99¾	99¾	Frankfurt a. M.	—	20 56
Silber	45½	45 03	Wien	—	11 66	Silber	45½	45 03	Wien	—	11 66
Türk. Anl. convert. ..	19¾	19¾	Paris	—	25 46	Türk. Anl. convert. ..	19¾	19¾	Paris	—	25 46
Unificirte Egypter. ..	98	98	Petersburg	—	27½	Unificirte Egypter. ..	98	98	Petersburg	—	27½

Berlin, 12. März. 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Anfangs sehr matt auf Pariser Stimmungsbereichte und auf Rückgang von Kohlen- und Eisenwerthen. Verlauf und Schluss auf umfangreiche Deckungen auf allen Gebieten wesentlich befestigt. Scrips 86.

Oestr. Credit.	ult.	175	12	174	37	Franzosen	ult.	109	12	108	87
Lohnhütte	ult.	125	75	125	50	Galizier	ult.	94	62	94	12
Warschau-Wien.	ult.	239	75	241	—	Italiener	ult.	94	50	94	25
Harpener	ult.	174	37	175	—	Lombarden	ult.	57	75	57	50
Bochumer	ult.	131	75	131	—	Türkenloose	ult.	80	—	79	75
Dresdner Bank.	ult.	158	25	157	50	Donnersmarchh.	ult.	84	25	84	—
Hibernia.	ult.	182	75	182	87	Russ. Banknoten.	ult.	240	25	239	50
Gulx-Bodenbach	ult.	248	62	248	—	Ungar. Goldrente	ult.	92	62	92	62
Densenkirchen	ult.	165	—	164	87	Mariup. Mariussult.	ult.	66	50	66	00

Berlin, 12. März. [Amthliche Schluss-Course.] Fest.			
Eisenbahn-Stamm-Actien.			
Cours vom 11.	12.		
Galiz. Carl-Ludw. ult.	94 50	94 10	
Gotthardt-Bahn ult.	157 75	157 10	
Lübeck-Büchen ult.	169 20	169 30	
Mainz-Ludwigshaf. ult.	119 70	119 25	
Marienburger ult.	66 50	66 80	
Mittelmeerbahn ult.	101 50	101 60	
Ostpreuss. St.-Act.	90 40	90 40	
Warschau-Wien ult.	240 —	240 —	
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.			
Breslau-Warschau ult.	54 75	54 —	
Bank-Actien.			
Bresl. Discontobank ult.	105 60	105 90	
do. Wechselbank ult.	103 —	103 —	
Deutsche Bank ult.	161 50	160 75	
Disc. Command. ult.	208 20	207 40	
Oest. Cred.-Anst. ult.	175 10	174 40	
Schles. Bankverein ult.	121 20	121 50	
Industrie-Gesellschaften.			
Archimedes ult.	120 —	119 —	
Bismarckhütte ult.	140 —	140 —	
Bochum-Gussstahl ult.	132 20	131 —	
Brs. Bierbr. St.-Pr. ult.	98 40	98 50	
do. Eisenb. Wagenb. ult.	173 30	173 50	
do. Eisenb. Wagenb. ult.	136 90	137 25	
do. verein. Oelfabr. ult.	106 10	106 —	
Donnersmarckhütte ult.	84 25	84 25	
Dortm. Union St.-Pr. ult.	72 40	71 50	
Erdmannsd. Spinn. ult.	87 —	87 10	
Flöther Maschinenb. ult.	111 25	111 —	
Fraust. Zuckerfabrik ult.	109 30	109 —	
Görlitz-B. (Lüders) ult.	172 10	172 10	
Hofm. Wagonfabrik ult.	167 —	167 —	
Kattowitz Bergb.-A. ult.	128 70	129 70	
Kramsta Leinen-Ind. ult.	127 —	127 25	
Laurahütte ult.	126 —	125 25	
Märkisch-Westf. ult.	262 50	262 50	
Nob. Dyn. Tr. C. ult.	158 —	157 —	
Nordd. Lloyd ult.	130 50	132 50	
Obschl. Chamotte-F. ult.	122 40	122 40	
do. Eisenb.-Bed. ult.	72 25	71 50	
do. Eisen-Ind. ult.	147 20	147 70	
do. Portl.-Cem. ult.	109 —	109 25	
Oppeln. Portl.-Cem. ult.	99 50	99 40	
Redenhütte St.-Pr. ult.	59 50	61 50	
Schlesischer Cement ult.	131 —	129 —	
do. Dampf-Comp. ult.	109 75	110 —	
do. Feuerversch. ult.	1945 —	1945 —	
do. Zinkh. St.-Act. ult.	190 40	190 20	
do. St.-Pr.-A. ult.	190 —	190 —	
Privat-Discont 2 1/2 %.			
Wien, 12. März. [Schluss-Course.] Gedruckt.			
Cours vom 11.	12.		
Credit-Actien ult.	308 25	306 90	
St.-Eis.-A.-Cert. ult.	246 50	245 25	
Lomb. Eisenb. ult.	129 65	129 —	
Galizier ult.	213 25	213 —	
Napoleonsd'or ult.	9 14	9 14 1/2	
Marknoten			
56 45	56 52		
40 % ung. Goldrente	104 90	104 70	
50 % Silberrente	92 25	92 10	
London 115 —	115 20		
Ungar. Papierrente	101 20	101 15	

Berlin, 12 März. [Schlussbericht.]						
Cours vom 11.		12.	Cours vom 11.	12.		
Weizen p. 1000 Kg.			Rüßel per 1600 Kg.			
Ermattet.			Befestigt.			
April-Mai	212 50	213 25	April-Mai	61 50	61 40	
Mai-Juni	211 75	213 —	September-October	63 40	63 30	
Juni-Juli	211 75	213 —				
Roggen p. 1000 Kg.			Spiritus			
Ermattet.			per 10000 L-pCt.			
April-Mai	183 25	183 75	Flauer.			
Mai-Juni	181 25	181 75	Loco	70 er	51 30	51 —
Juni-Juli	179 25	179 75	April-Mai	70 er	51 20	51 —
Hafer per 1000 Kg.			Juni-Juli	70 er	51 10	51 10
April-Mai	153 25	155 —	Juli-August ..	70 er	51 30	51 20
Mai-Juni	154 50	156 —	Loco	50 er	71 —	71 10
Stettin, 12 März. — Uhr.		Min.				
Cours vom 11.		12.	Cours vom 11.		12.	
Weizen p. 1000 Kg.			Rüßel pr. 100 Kgr.			
Fester.			Ruhig.			
April-Mai	206 —	206 50	April-Mai	61 50	61 —	
Mai-Juni	206 50	207 50	September-Octbr.	62 50	62 —	
Roggen p. 1000 Kg.			Spiritus			
Fester.			pr. 10000 L-pCt.			
April-Mai	179 50	180 20	Loco	50 er	69 20	69 60
Mai-Juni	177 50	178 —	Loco	70 er	49 50	49 90
Petroleum loco	3 1/4	11 40	April-Mai	70 er	43 30	49 80
Paris, 12. März. 3 1/2 % Rente 95, 15.			Aug.-Septbr.	70 er	49 60	50 10
Italiener 94, 60.	Staatsbahn —, —.		Neueste Anleihe 1877		105, 10.	
494, 37. Schwach.			Lombarden —, —.		Egypter	
Paris, 12. März. Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.]		Träge.				
Cours vom 11.		12.	Cours vom 11.		12.	
3 proc. Rente	95 30	95 27	Türken neue cons.		19 65	19 65
Neue Anl. v. 1886 ..	— —	— —	Türkische Loose ..		78 —	77 60
5proc. Anl. v. 1872 ..	105 22	105 20	Goldrente, österr. .		— —	— —
Ital. 5proc. Rente ..	94 72	94 72	do. ungar.		93 —	92 87
Oesterr. St.-E.-A. .	545 —	543 75	Egypter		495 —	495 —
Lombard. Eisenb. A.	303 75	305 —	Compt. d'Esc. neue.		645 —	630 —
Frankfurt a. M., 12. März. Mittags.		Credit-Actien 270, 12.				
Staatsbahn 216, 87.	Galizier —, —.		Ung. Goldrente 92, 60.		Egypter —	
—, —. Laurahütte	124, 90. Matt.					
Hamburg, 12. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.)		Weizen fest, 194—202. — Roggen fest, loco 185—190, russischer ruhig, loco 132—136. — Rüßel fest, loco 61. — Spiritus still, per März 35 1/4, per April-Mai 35 1/2, per Juli-August 36 1/4, per September-October 36 3/4.				
Köln, 12. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.)		Weizen per März 21, 50, per Mai 22, 05. Roggen per März —, —, per Mai 18, 95. Rüßel per Mai 62, 90, per October 64, 50. Hafer per Frühjahr 16, 75.				
Paris, 12. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.)		Weizen fest, per März 28, 20, per April 28, 50, per Mai-Juni 28, 60, per Mai-August 28, 50. — Mehl fest, per März 61, 40, per April 61, 90, per Mai-Juni 62, 60, per Mai-Aug. 62, 90. — Rüßel steigend, per März 73, 50, per April 74, —, per Mai-August 76, —, per September-Octbr. 78, 25. — Spiritus fest, per März 41, 75, per April 42, —, per Mai-August 43, —, per Septbr.-December 44, —. — Wetter: Kalt.				
Amsterdam, 12. März. [Schlussbericht.]		Weizen loco —, per März 240, per November 236. Roggen loco —, per März 173, per Mai 168, per October 156.				
Liverpool, 12. März. [Baumwolle.] (Schluss.)		Umsatz 12000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 B. Steigend.				

Abendbörsen.
Wien, 12. März, 5 Uhr 35 Min. Abends. Oesterreichische Credit-Actien 307,62, Marknoten 56,52, 4proc. Ungar. Goldrente 104,80, Lombarden 129,50, Staatsbahn 245,87. — Fest.
Frankfurt a. M., 12. März, 7 Uhr 5 Min. Abends. Credit-Actien 271,37, Staatsbahn 217,50, Lombarden 113,62, Laura 126,—, Ungar. Goldrente 92,65, Egypter —, Türkenloose —, Mainzer —, —. — Ziemlich fest.
Hamburg, 12. März, 8 Uhr 40 Minuten Abends. Creditactien 271,20, Franzosen 544,00, Lombarden 285,—, Russ. Noten 239,50, Disconto-Gesellschaft 204,20, Deutsche Bank 158,20, Laurahütte 124,90, Dortmunder 72,—, Packetfahrt 138,—. — Tendenz: Still, doch ziemlich fest.

General-Versammlung
des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der andrückenden Reserve und Wehrmänner des Bezirks-Commando I Breslau, städtischen Theils, nach § 9 der Statuten
Dinstag, den 17. März 1891,
Nachmittags 4 Uhr, im rathhäuslichen Sessions-Zimmer Nr. 3, 1 Treppe hoch.
Breslau, den 10. März 1891.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.
Plenarversammlung
Freitag, den 13. März c., Abends 8 Uhr,
im kleineren Saale der Neuen Börse
(Eingang Graupenstrasse).
Tagesordnung:
1) Zonentarif und Reform der Personentaxen.
2) Betreffend den Schluss der Geschäftslocaie an den Sonntagen.
3) Antrag auf Gleichstellung der Portosätze für Waarenproben mit denen für Drucksachen.
4) Antrag auf Einrichtung einer amtlichen Auskunftstelle für den Eisenbahnpersonenverkehr.
Gäste sind willkommen.
[1131]
Der Vorstand.

Theodor Lichtenberg Gemälde - Ausstellung
Kunst-Handlung im Museum.
Neu: Siemiradzki, „Weib oder Vase.“
Ausstellung des Antwerpener Künstlervereins [3206]
Als Ik kan. 73 Oelgemälde.
Entrée 1 Mark. Abon. frei. Abon. f. 1 Pers. 4 M., ff. Kf. 3 M.
Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen, in heißer Milch aufgelöst und während des Tages wiederholt genommen, leisten bei **Influenza-Epidemien** treffliche Dienste. Durch ihre ausgezeichnete Wirkung auf die afficirten Athmungsorgane werden die Heftigkeit, die Beschwerden und die Dauer der Krankheit sehr gemildert resp. gekürzt. Erhältl. in allen Apotheken u. Droguen à 85 Pf. [1152]

Die Verlobung meiner Tochter **Flora Roth** zu Newyork mit Herrn **Max Plakmann** ebenda zeige ich hierdurch ergebenst an. [3901]
Breslau, den 12. März 1891.
Wittwe S. Roth, geb. Drzegow.
Meine Verlobung mit Fräulein **Margarethe Cohn**, Tochter des Herrn **Leopold Cohn** und seiner verstorbenen Gemahlin **Dorothea Cohn**, geb. **Braun**, zeige ich hiermit ergebenst an. [3354]
Breslau, 12. März 1891.
Oscar Sayu.
Helene Breslauer,
Ludwig Ohnstein,
Verlobte. [3325]
Schimm. Pleschen.
Die glückliche Geburt eines Knaben beehren sich ergebenst anzukündigen. [3395]
Wilhelm Wolff und Frau, geb. **Wassdorff**.
Breslau, den 12. März 1891.
Statt besonderer Meldung.
Die Geburt eines munteren Knaben zeigen an. [3326]
Richard Gehel und Frau **Anna, geb. Gehel.**
Rauschwitz, 8. März 1891.
bei Glogau.
Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen hoch erfreut an
Bruno March und Frau, geb. **Herrmann.**
Berlin, 10. März 1891.
Ginberstr. 2. [3386]
Den nach schweren Leiden erfolgten Tod unserer lieben
Paula
zeigen ergebenst an. [3382]
Georg Goldfischer und Frau.

Beginn des Gottesdienstes in den beiden Gemeinde-Synagogen:
Freitag, d. 13. März, Abds. 6 1/4 Uhr.
Sonntag, d. 14. März, Morg. 8 1/4 Uhr.
An den Wochentagen:
Morgens 6 1/2 Uhr, Abends 6 1/4 Uhr.
Max Poppe,
Tapezierer u. Decorateur,
Sadowastraße 17,
empfehlte sich zur Anfertigung aller Tapezier- und Decorationsarbeit unter Zusicherung reeller Arbeit bei soliden Preisen. [3793]

Damen-Hüte
werden nach neuesten Modellen elegant und rasch zu bekannt billigen Preisen modernisiert.
M. Liebrecht,
Strohutfabrik u. Puhgeschäft, unter Obbaustr. 52.
Neuheiten
für feinere Herren-Bekleidung
in grösster Auswahl.
Anfertigung nach Maass in bekannt sorgfältigster und solider Ausführung. [1139]
H. Meyer & Co.,
3 Königsstrasse 3.

Flügel und Pianinos
eigener Fabrik, vorzüglich in Ton, Spielart u. Ausstattung. Ratenzahlungen bereitwilligst.
Selinke & Spornagel,
Breslau, Königsstr. 7, gegenüber Riegner's Hotel.
1 schöner Knabe,
1 1/2 Jahre alt, ist an Kindesstatt zu vergeben. Anfr. u. A. Grenzhof, Schoppinisch Oe. postlagernd erb.

Gewerbeschule für nicht mehr schulpflichtige Mädchen und für Frauen,
verbunden mit Pensionat, Vorwerkstraße 10, II, im königlichen Althaus.
Sonntag, den 14., und Sonntag, den 15. März, von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends: [3356]
Anstellung der Schülerinnenarbeiten.
Dora Mundt.
Die Buchhandlung H. Scholtz,
Stadttheater, Breslau,
Journallese-Zirkel und Bücherlese-Institut
wird unverändert weiter geführt. [1046]
Abonnements auf alle Zeitschriften
werden jederzeit entgegengenommen.

Henel's Ausstattungs-Cyclus!
Freitag und Sonntag, den 13. und 14. März:
Ausstellung einer Ausstattung
zum Preise von 500 Mark. [3343]
Julius Henel vorm. C. Fuchs,
k. und k. Hof-Leinen-, Wäsche- und Bettwaaren-Fabrik,
Breslau, am Rathhause 26.

Gardinen
große Auswahl, beste Qualitäten, billigste Preise.
Carl Tietz,
Schweidniger-Strasse Nr. 28.
Schrägußer dem Stadttheater. [3352]
Echtes Linoleum.
Original-Fabrikpreise.
[2002] pro Quadratmeter
Glatt 2 1/2—3 mm stark 2,50 Mk.
Glatt 3 1/2—4 mm stark 2,85 Mk.
Gemust. 3 1/2—4 mm stark 3,30 Mk.
Gemust. 2 1/2—3 mm stark 2,75 Mk.
Qualitäts-Proben u. Muster franco.
Ring 45,
Korte & Co., I. Et.
Für Tapezierer:
Marquisenfranze mit grauer, rother und blauer Kante, Meter von 15 Pf. an, à Stück, 40 Meter, 5,25 Mk., auch dreifarbig a. Lager.
M. Charig Nachf.
Obbaustr. 20.

Träger, Bauschienen, Säulen, Gitter, Thore, Fenster, Stall-Einrichtungen
für Pferde, Rindvieh und Schwarzvieh, nach eigenen, bestbewährten Systemen.
Glashäuser, Podest- und Wendel-Treppen
billigst bei [3324]
Herz & Ehrlich, Breslau.

A. Kohn's Saloufie-Fabrik,
Gartenstraße 10, Breslau, Gartenstraße 10.
Specialität: Sonnenjaloufien, [3739]
empfehlte solche neuesten Systems zu ganz außerordentlich billigen Preisen; ebenso Umänderungen und Reparaturen an Ort und Stelle billigt.
Hierdurch beehre ich mich ergebenst, mein vorzügliches
Eulmbacher Bier
einem geehrten Publikum zu empfehlen. Bei Entnahme von 10 Flaschen wird Engros-Preis berechnet, à 60 Liter franco Bahnhof Breslau 26 M. Hochachtungsvoll [3430]
Wilh. Hübner, Brauerei, Breslau.

Anerkannt bester Bitterliqueur!
H. UNDERBERG-ALBRECHT'S
allein echter
Boonekamp of Maag-Bitter
K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.
Gegründet 1846.
25 Preis-Medaillen.

Portland-Cement
Fabrikat I. Ranges,
zu allen Bauzwecken, Betons und Cementgußwaaren,
Hydraulischen Kalk,
zu Fundamentirungen besonders geeignet, empfiehlt die
Portland-Cement-Fabrik
vormals **A. Giesel**
in Oppeln. [1084]

**CACAO-
VERO**
HARTWIG & VOGEL
DRESDEN

Billig zu verkaufen alte Küsten,
1 gr. Glaszahn, 1 trans-
portabl. Kachelofen, Bettstelle, ein
Speisekranz, 1 Küchentisch u. a.
Alte Tauschstraße 29, Freitag
und Sonnabend von 10 Uhr mor-
gens ab. [3892]

Zu erfr. bei der Kohlenfrau.

185 Mille gute Manerziegeln
bald zu verkaufen Tausch-
straße 14, part. [3891]

Kindergärtnerin.
Ich suche für meine beiden Kinder
eine tüchtige geübte Fröbel'sche
Kindergärtnerin, die bereits in
besseren Häusern angestellt und über
ihre Leistungen gute Zeugnisse auf-
zuweisen hat. [3814]
Paul Dobraniecki,
Lodz, Russ. Polen.

Apothekerlehrling.
Zum 1. April suche ich einen
Lehrling.
J. Fuhs, Wüstegiersdorf. [2817]

Jordenbeckstr. 9
 ist die 1. Etage, 6 gr. Zimmer mit
 Veranda und Erker, Badezimmer,
 Mädchenstube, Speisekammer, zum
 1. Juli zu vermieten. [3864]

Carlsstraße 8
Laden oder Comptoir sofort
zu vermicthen.

Telegraphische Witterungsberichte vom 12. März.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. o Gr. Mercur. niveau in Millim.	Temperat. in Celsus. Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore...	756	-1	still	wolkenlos.	
Aberdeen...	753	-1	WNW 4	Schnee.	
Christiansund...	754	-3	OSO 2	bedeckt.	
Kopenhagen...	746	2	SSW 4	Dunst.	
Stockholm...	744	0	NO 4	Regen.	
Haparanda...	758	-15	NO 4	wolkig.	
Petersburg...	753	0	SSW 2	wolkig.	
Moskau.....	764	1	S 1	bedeckt.	
Ork., Queenst.	754	2	NO 3	heiter.	
Cherbourg....	743	3	O 3	bedeckt.	
Helder.....	750	2	SW 4	wolkenlos.	
Sylt.....	744	1	WSW 5	wolkig.	
Hamburg.....	749	2	SW 4	bedeckt.	
Swinemünde..	756	4	SSW 5	wolkig.	
Neufahrwasser	752	4	SSW 1	bedeckt.	
Memel.....	751	3	SSW 3	bedeckt.	
Paris.....	756	-2	OSO 1	wolkenlos.	
Münster.....	746	1	OSO 3	wolkig.	
Karlsruhe.....	757	2	SW 4	heiter.	Schnee.
Wiesbaden.....	755	2	SW 2	h. bedeckt.	
München.....	757	1	SW 5	h. bedeckt.	
Chemnitz.....	755	3	SW 4	wolkig.	
Berlin.....	751	6	SW 5	wolkig.	Gestern Nacht Reg.
Wien.....	757	4	WNW 2	bedeckt.	
Breslau.....	754	6	SW 1	bedeckt.	
Isle d'Aix....	750	5	SSO 6	bedeckt.	
Nizza.....	756	3	O 4	wolkenlos.	
Triest.....	756	10	O 1	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm. 12 = Orkan.

Die Witterung Deutschlands und des ganzen Nord- und Ostseegebietes steht unter dem Einfluss einer Depression, deren Kern über Dänemark liegt, welche an ihrer Südseite lebhaft südwestliche Winde hervorruft. In Deutschland ist das Wetter vorwiegend trübe, im Westen kälter, im Osten meist wärmer; in den westlichen Gebieteilen haben allenthalben Niederschläge stattgefunden. Eine neue Depression ist über dem Biscayischen Busen erschienen und verursacht starke südliche bis östliche Winde in Westfrankreich. In Nord-Europa herrscht wieder ziemlich strenge Kälte.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V.
für das Feuilleton: J. Seckles;
für den inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.

Bekanntmachung.

Zur Ausführung des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, vom 22. Juni 1889 (Reichs-Gesetzbl. S. 97) hat der Bundesrath in seiner Sitzung vom 27. November 1890

- I. über die Befreiung vorübergehender Beschäftigungen von der Versicherungspflicht,
 - II. über die Entwerthung und Vernichtung von Marken
- Bestimmungen getroffen, welche nachstehend veröffentlicht werden.

Berlin, den 27. November 1890.

Der Reichskanzler.

In Vertretung
von Boetticher.

Zur Ausführung des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, vom 22. Juni 1889 (Reichs-Gesetzblatt S. 97) beschließt der Bundesrath auf Grund der §§ 3 Absatz 2, 109, 112, 114, 117, 120, 125 a. a. O. was folgt:

I. Befreiung vorübergehender Beschäftigungen von der Versicherungspflicht.

(§ 3 Absatz 2.)

A. Vorübergehende Dienstleistungen sind in folgenden Fällen als eine die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung nicht anzusehen:

1. wenn sie von solchen Personen, welche berufsmäßig Vohnarbeit überhaupt nicht verrichten,
 - a. nur gelegentlich, insbesondere zu gelegentlicher Aushilfe,
 - b. zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen ein geringfügiges Entgelt, welches zum Lebensunterhalt nicht ausreicht und zu den Versicherungsbeiträgen nicht in entsprechendem Verhältniß steht,
 - c. zur Hilfsleistung bei Unglücksfällen oder Verheerungen durch Naturereignisse verrichtet werden;
2. wenn sie von solchen Berufsarbeitern, die in einem regelmäßigen, die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- oder Dienstverhältniß zu einem bestimmten Arbeitgeber stehen, ohne Unterbrechung dieses Verhältnisses bei anderen Arbeitgebern nebenher, sei es nur gelegentlich zur Aushilfe, sei es regelmäßig, verrichtet werden;
3. wenn sie auf Seeschiffen im Auslande von solchen Personen verrichtet werden, die nicht zur Schiffsbesatzung gehören;
4. wenn sie von Aufwärttern oder Aufwärtnerinnen und ähnlichen zu niederen häuslichen Diensten von kurzer Dauer an wechselnden Arbeitsstellen thätigen Personen verrichtet werden;
5. wenn sie in Verpflegungsstationen oder in ähnlichen Einrichtungen gegen eine Geldentschädigung verrichtet werden, welche nicht als Entgelt für die gelieferte Arbeit, sondern als eine Unterstützung zum Zweck des besseren Fortkommens gewährt wird.

B. Die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten sind ermächtigt, mit Zustimmung des Reichskanzlers widerruflich anzuordnen, daß und inwieweit vorübergehende Dienstleistungen solcher Ausländer, denen der Aufenthalt in Grenzbezirken des Inlandes auf fest bestimmte kurze Zeit Behufs Ausführung vorübergehender Arbeiten behördlich gestattet ist, sowie vorübergehend im Inlande stattfindende Dienstleistungen solcher Ausländer, welche übungsgemäß in Flößereibetrieben beschäftigt werden, als eine die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung nicht anzusehen sind.

II. Entwerthung und Vernichtung von Marken.

(§§ 109, 112, 114, 117, 120, 125.)

Entwerthung.

1. Sofern auf Grund der §§ 112 oder 114 a. a. O. die Einziehung der Beiträge durch Organe von Krankenkassen, durch Gemeindebehörden oder durch andere von der Landes-Centralbehörde bezeichnete oder von der Versicherungsanstalt eingerichtete Stellen (Helfstellen) erfolgt, kann die Landes-Centralbehörde anordnen, daß von der die Beiträge einziehenden Stelle die den eingezogenen Beiträgen entsprechenden Marken alsbald nach deren Einklebung zu entwerthen sind (§ 109 a. a. O.). Bei derartigen Anordnungen ist die Art der Entwerthung von der Landes-Centralbehörde zu regeln; dabei darf die Angabe des Entwerthungstages vorgeschrieben werden.

2. Arbeitgeber, welche die Marken einkleben, sowie Versicherte sind befugt, die in die Quittungskarten eingeklebten Marken in der Weise zu entwerthen, daß die einzelnen Marken handschriftlich oder unter Verwendung eines Stempels mit einem die Marke in der Hälfte ihrer Höhe schneidenden schwarzen wagerechten schmalen Strich durchstrichen werden. Andere auf die Marken gesetzte Zeichen gelten, solange die die Marken enthaltende Quittungskarte noch nicht zum Umtausch eingereicht ist, nicht als Entwerthungszeichen.

3. Sofern auf Grund des § 111 a. a. O. für den Bezirk einer Versicherungsanstalt durch das Statut derselben für Versicherte, welche nicht in einem regelmäßigen Arbeitsverhältniß zu einem bestimmten Arbeitgeber stehen, oder für einzelne Klassen solcher Versicherten bestimmt worden ist, daß sie befugt sind, die Versicherungsbeiträge statt der Arbeitgeber im Voraus zu entrichten, kann die Landes-Centralbehörde anordnen, daß die betreffenden Marken entwerthet werden, sobald die Einziehung der Hälfte des Werthes der betreffenden Marke von dem zur Entrichtung der Beiträge verpflichteten Arbeitgeber erfolgt. Bei derartigen Anordnungen ist die Art der Entwerthung von der Landes-Centralbehörde zu regeln, dabei darf die Angabe des Entwerthungstages vorgeschrieben werden.

4. Ueber die Form der Entwerthung der Marken in den Fällen des § 117 Absatz 4 und des § 120 kann die Landes-Centralbehörde besondere Anordnung treffen.

5. Marken, welche nicht bereits anderweit entwerthet worden sind, müssen entwerthet werden, nachdem die die Marken enthaltende Quittungskarte zum Umtausch eingereicht worden ist. Diese Entwerthung liegt den Vorständen der Versicherungsanstalten oder anderen von der Landes-Centralbehörde bezeichneten Stellen ob; sie ist, sofern sie bisher etwa versäumt sein sollte, von jeder Behörde, an welche die Karte nach dem Umtausch gelangt, nachzuholen. Die Form der Entwerthung bleibt der entwerthenden Stelle freigestellt. Auf die Außenseite der Quittungskarte ist handschriftlich oder unter Verwendung eines Stempels der Vermerk „entwerthet“ zu setzen und die entwerthende Stelle zu bezeichnen.

6. Bei der Entwerthung dürfen die Marken nicht unkenntlich gemacht werden. Insbesondere müssen der Geldwerth der Marke, die Lohnklasse und die Versicherungsanstalt, für welche die Marke ausgegeben ist, bei Doppelmarken auch die Kennzeichen der Zusatzmarke erkennbar bleiben.

7. Wer den vorstehenden oder den von der Landes-Centralbehörde auf Grund der Bestimmung in Ziffer 1 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, kann für jeden Fall, sofern nicht nach anderen Vorschriften eine höhere Strafe verwirkt ist, von der unteren Verwaltungsbehörde mit einer Ordnungsstrafe bis zu Einhundert Mark belegt werden. Die Haftung für den durch die Zuwiderhandlung verursachten Schaden bleibt hierdurch unberührt.

Vernichtung.

8. Die Vernichtung von Marken (§ 125 a. a. O.) erfolgt durch Abreißen oder völlige Unkenntlichmachung. Dabei ist auf die Quittungskarte handschriftlich oder unter Verwendung von Stempeln der Vermerk: „...*) Marken vernichtet“, sowie die Bezeichnung der die Vernichtung vornehmenden Stelle zu setzen. Die Vernichtung von Marken kann auch dadurch erfolgen, daß dieselben durch einen darauf gesetzten amtlichen Vermerk als ungültig erklärt werden.

Zu den vorstehend mitgetheilten Bestimmungen des Bundesraths werden folgende Erläuterungen gegeben:

Durch die Bestimmungen über die Befreiung vorübergehender Dienstleistungen von der Versicherungspflicht wird die Anleitung des Reichs-Versicherungsamts über den Kreis der versicherungspflichtigen Personen, welche

*) Hier ist die Zahl der vernichteten Marken einzurücken.

nach der Amtsblattbekanntmachung vom 22. v. Mts. (A.-Bl. St. 48 Beilage) von den Behörden im Allgemeinen beachtet werden soll, in einzelnen Beziehungen modificirt. Insbesondere werden dadurch **Aufwärter, Aufwärterinnen u. s. w.**, welche in Städten an demselben Tage in verschiedenen Häusern niedere häusliche Dienste von kurzer Dauer verrichten, z. B. das Reinigen der Wohnungen und Kleider bei verschiedenen Arbeitgebern derart übernehmen, daß sie zwar täglich bei jedem einzelnen dieser Arbeitgeber, bei jedem aber nur für kurze, oft auf Bruchtheile von Stunden bemessene Zeit die ihnen zufallende Hausarbeit verrichten und in diesem Sinne „von Haus zu Haus gehen“, von der Versicherungspflicht befreit. Dasselbe gilt rücksichtlich gelegentlicher oder zwar regelmäßiger aber geringfügiger Arbeiten solcher Personen, welche **berufsmäßig Lohnarbeit überhaupt nicht verrichten**, z. B. von gelegentlich (in der Ernte u. s. w.) mitbelfenden Ehefrauen von Arbeitern oder von selbstständigen Handwerkern, Wädnern u. s. w., die ebenfalls gelegentlich (z. B. in der Ernte) gegen Lohn Arbeitshilfe verrichten aber nicht berufsmäßig Tagelöhnerie betreiben. **Berufsarbeiter**, welche in einem ständigen Arbeitsverhältniß zu einem bestimmten Arbeitgeber stehen, **nebenher aber (etwa im Nebenberuf) auch bei andern Arbeitgebern, ohne ihr ständiges Arbeitsverhältniß zu unterbrechen, einzelne Dienste verrichten**, sind rücksichtlich der letzteren von der Versicherungspflicht gleichfalls befreit, so daß für diese Nebenarbeit dann, wenn sie in der Kalenderwoche zuerst verrichtet wird, von dem betreffenden Arbeitgeber Beiträge nicht zu entrichten sind (vergl. § 100 des Gesetzes vom 22. Juni 1889). Dagegen sind **Berufsarbeiter, deren Berufsarbeit darin besteht, daß sie bei verschiedenen Arbeitgebern wechselnde Dienste verrichten (z. B. städtische Arbeitsleute, Wegearbeiter, solche landwirtschaftliche Arbeiter, welche kein ständiges Arbeitsverhältniß haben, sondern bei jedem beliebigen Arbeitgeber in Lohnarbeit treten, der sie gerade braucht, Hafenarbeiter u. s. w.), nach wie vor versicherungspflichtig**. Dabei muß es sich aber um Arbeit in fremden Betrieben handeln, während Personen, welche ein selbstständiges für eigene Rechnung betriebenes Gewerbe aus der Leistung persönlicher vorübergehender Dienste bei verschiedenen Personen machen, z. B. **selbstständige Dienstmänner, Kofferträger, Fremdenführer, Stiefelputzer und ähnliche Gewerbetreibende als Unternehmer eines selbstständigen Gewerbebetriebes der Versicherungspflicht nach dem Gesetz nicht unterliegen**. Personen, welche als **Wäscherinnen, Plätterinnen (Büglerinnen), Schneiderinnen oder Näherinnen** Wäsch- oder Kleidungsstücke bearbeiten oder herstellen, sind, sofern sie diese Arbeiten in den Wohnungen ihrer Kunden verrichten (von Haus zu Haus gehen) und nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, **als versicherungspflichtige Arbeiter**, wenn sie dagegen jene Arbeiten in der eigenen Behausung, sei es für Kunden oder sei es für andere Gewerbetreibende (Kadengeschäfte u. s. w.) verrichten, als Betriebsunternehmer bez. selbstständige Gewerbetreibende und deshalb **als nicht versicherungspflichtig zu behandeln**.

Wegen der vorübergehenden Beschäftigung gewisser Ausländer im Inlande sind an zuständiger Stelle weitere Entschlüsse vorbehalten.

Was die **Entwerthung von Marken** anbetrifft, so findet nach Ziffer II zu 5 der oben erwähnten Bestimmungen des Bundesraths vom 27. November d. J., soweit nicht besondere Bestimmungen getroffen werden, eine Entwerthung obligatorisch nicht früher statt, als bis die die Marken enthaltende Quittungskarte zum Umtausch eingereicht und dadurch mit den in dieselbe eingeklebten Marken gewissermaßen dem Verkehr entzogen ist. Dann sind **alle in die Quittungskarte eingeklebten Marken zu entwerthen**, ohne Unterschied, ob sie auf Grund der Versicherungspflicht oder ob sie (als Doppelmarken) auf Grund der Selbstversicherung oder der freiwilligen Fortsetzung des Versicherungsverhältnisses beigebracht worden sind. Die Art dieser Entwerthung bleibt den entwerthenden Stellen freigestellt; nur muß jedenfalls auch auf der Außenseite der Quittungskarte die Thatfache, daß eine Entwerthung der eingeklebten Marken stattgefunden hat, dadurch äußerlich erkennbar gemacht werden, daß mittelst eines Stempels oder handschriftlich der Vermerk „entwerthet“, d. h. die Befestigung, „daß die Marken entwerthet worden sind“, auf die Quittungskarte gesetzt und dabei die entwerthende Stelle bezeichnet wird. Diese Entwerthung liegt an letzter Stelle den Vorständen der Versicherungsanstalten ob; andere besondere Stellen, welche zur früheren Vornahme dieser Entwerthung verpflichtet sein sollen, werden in Preußen bis auf Weiteres nicht bestellt. Insofern wird die ministerielle Bekanntmachung vom 26. Juni d. J. (A.-Bl. St. 29 S. 207), nach welcher die Entwerthung von Marken, soweit diese durch das Gesetz oder die vom Bundesrath erlassenen Vorschriften angeordnet ist, den den Umtausch besorgenden Ortspolizeibehörden z. übertragen worden ist, modificirt: **die Ortspolizeibehörden sollen zur Entwerthung von Marken nicht verpflichtet sein**. Dagegen sind sie wie andere den Umtausch bewirkende Stellen zur Vornahme dieser Entwerthung befugt. Im Uebrigen bleibt vorbehalten, bei Bestellung besonderer Beamten für den Umtausch der

Quittungskarten (Ziffer 4 der Bekanntmachung vom 26. Juni d. J.) oder bei Uebertragung dieses Geschäfts an Krankenkassen zc. (§§ 112 fg. des Gesetzes) die Entwerthung diesen Stellen zur Pflicht zu machen.

Diese Entwerthung der in ungetauschte Quittungskarten eingeklebten Marken braucht nun aber in allen Fällen nur insoweit zu erfolgen, als die ungetauschten Marken nicht bereits anderweit entwerthet worden sind. Eine solche frühere Entwerthung, also eine **Entwerthung von Marken bald nach deren Beibringung**, ist durch Ziffer II zu 2 der Vorschriften des Bundesraths vom 27. November d. J. den Arbeitgebern und den Versicherten gestattet, jedoch nur in der Weise, daß die betreffende Marke in der Hälfte ihrer Höhe mit einem schwarzen, schmalen, wagerechten Strich durchstrichen wird. Andere Zeichen dürfen Arbeitgeber und Versicherte auch zum Zwecke einer Entwerthung nicht auf die Marken setzen; dieselben laufen sonst Gefahr, gemäß §§ 108, 151 des Gesetzes wegen Eintragung unzulässiger Vermerke (Zeichen u. s. w.) in die Quittungskarten, bestraft zu werden, auch würden derart gezeichnete Karten gemäß § 108 a. a. O. behördlich eingezogen werden müssen. Es wird daher vor andern unzulässigen und eigenmächtigen Vermerken und Zeichen ausdrücklich gewarnt.

Von der den Centralbehörden eingeräumten Befugniß, für die Fälle der §§ 111, 112, 114, 117 und 120 des Gesetzes eine besondere Entwerthung anzuordnen, ist bis auf Weiteres abgesehen worden.

Breslau, den 19. December 1890.

Königlicher Regierungs-Präsident,

Wirkl. Geheimr. Ober-Regierungsrath

Fehr. Jundter von Ober-Conrent.

Ministerium für Handel und Gewerbe.

Berlin, den 30. Januar 1891.

Es ist zur Kenntniß gekommen, daß das Rundschreiben vom 10ten December v. J., betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung der Wäscherinnen, Plätterinnen, Näherinnen und Schneiderinnen, zu dem Mißverständniß Anlaß gegeben hat, als ob die bezeichneten Personen, soweit sie in ihrer eigenen Behausung arbeiten, auch dann der Versicherungspflicht nicht unterliegen, wenn sie lediglich Lohnarbeiterinnen eines anderen Gewerbetreibenden sind. Der bezeichnete Minderlaß will vielmehr nur zum Ausdruck bringen, daß die bezeichneten Personen dann nicht versicherungspflichtig sind, wenn sie in der eigenen Behausung (sei es allein, sei es mit Hilfe von Lohnarbeitern) für ihre Kunden arbeiten, oder wenn sie als Hausgewerbetreibende in der eigenen Behausung (in eigener Betriebsstätte) selbstständig, aber im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender, Kadengeschäfte u. s. w. thätig sind. Selbstständige Betriebsunternehmer unterliegen der Versicherungspflicht zur Zeit auch dann nicht, wenn sie Hausgewerbetreibende sind; die Kundenarbeit der Wäscherinnen, Schneiderinnen u. s. w. soll als selbstständiger Gewerbebetrieb gelten, soweit diese Kundenarbeit in der eigenen Behausung, nicht im Hause des Kunden ausgeführt wird.

Solche Schneiderinnen, Wäscherinnen u. s. w. dagegen, welche nicht selbstständig, sondern als Lohnarbeiterinnen anderer Gewerbetreibender außerhalb der Betriebsstätten der letzteren (also auch im eigenen Hause) beschäftigt werden (vergl. § 2 Abs. 1 Ziffer 4 des Krankenversicherungsgesetzes in seiner jetzigen Fassung), unterliegen der Versicherungspflicht. Denn das Gesetz vom 22. Juni 1889 (Reichs-Gesetzbl. S. 97) umfaßt alle Lohnarbeiter gleichmäßig und macht nicht, wie das Krankenversicherungsgesetz in seiner jetzigen Fassung, einen Unterschied zwischen den Lohnarbeitern der Gewerbetreibenden, je nachdem diese Lohnarbeiter von den Gewerbetreibenden innerhalb oder außerhalb ihrer Betriebsstätten beschäftigt werden.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

gez. Fehr. v. Berlepsch.

Der Minister des Innern.

In Vertretung

gez. Braunbehrens.

Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Breslau, den 28. Februar 1891.

Der Magistrat

hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Dickhuth.

Milch.